Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Anschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 66. Sonnabend, 19. März 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Sachsen fordert 900 Millionen M. vom Reiche.

* Dresden, 19. März. Wie der Telunion-Sachsendienst erfährt, werden jetzt im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Neuregelung des Reichsfinanzausgleiches, die bekanntlich für Sachsen eine sehr ungünstige Wendung genommen haben, **die Forderungen des sächsischen Staates für die Uebereignung seiner Staatsbahnen an das Reich erneut zur Diskussion gestellt.** Der mit dem Reich abgeschlossene und vom Landtag genehmigte Vertrag vom 1. April 1920 sah eine Abfindungssumme vor, die zu einem Teile durch Uebernahme der fundierten und schwebenden Staatsschulden Sachsens durch das Reich beglichen wurde. Außerdem verblieb ein Restkaufgeld, das nach einem besonderen Schlüssel zu berechnen war. **Eine Regelung dieser Restkaufschuld, die von unterrichteter Seite auf 800 bis 900 Millionen Mark geschätzt wird, ist bisher noch nicht erfolgt.** Eine Einigung zwischen dem Reiche und den beteiligten Ländern konnte in den geführten Verhandlungen nicht erzielt werden. Bei der Regelung des Reichsfinanzausgleiches sollte diese Frage endgültig bereinigt werden. Da jetzt auch von Preußen und Bayern ähnliche Ansprüche geltend gemacht werden, **wird Sachsen diese Angelegenheit nunmehr mit stärkerem Nachdruck verfolgen.**

Rußlands Gegenspiel.

In einer Beziehung dürfte sich jedenfalls Herr Chamberlain getäuscht haben: In Moskau hat die sensationelle Erklärung Scialojas in Genf nicht den Eindruck ausgelöst, den England erwartete und auch erhoffte. Wohl sind sich die Sowjets der Bedeutung, die Chamberlain diesem italienischen Schritt gibt, bewußt. Man hat in Moskau erkannt, und es sorgsam registriert, daß Italien sich der Einkreisungspolitik Londons verschrieben hat. Aber man hat sich auch mit dieser Tatsache sehr rasch abgefunden. Ein Glied mehr in der Kette, die Europa um das bolschewistische Rußland legen will. Ein Hohnlächeln Moskaus ist die Antwort. Die Sowjets sind sich ihrer Macht bewußt, ihrer führenden Position in Asien und schließlich auch der nicht zu leugnenden Tatsache, daß dieses gegen Rußland auf den Plan tretende Europa zu seiner eigenen Rettung auf die Wirtschaftskraft des ungeheuren russischen Reiches angewiesen ist. Dieses Achselzucken in Moskau über die Pläne Chamberlains ist vielleicht auch nicht unbeeinflußt von einer Erkenntnis der Komplikationen, die sich immer deutlicher am Horizont der europäischen Politik abzeichnen. Zu genau wissen die Sowjets, daß es nicht Europa selbst ist, das diesen Ring um Rußland zu schließen gedenkt, sondern nur der Machtwille des großbritannischen Imperiums, der es verstanden hat, europäische Trabanten und ihre kleinen selbstsüchtigen Interessen an den Kurs seiner politischen Ziele zu binden.

Liest man die Kommentare des offiziellen sowjetistischen Organs, der „Prawda" durch, so erkennt man, wie wenig der „sensationelle Schritt" Mussolinis die Sowjets, bisher wenigstens, zu beirren vermochte. Chamberlains in London so gepriesener „Sieg" wird hier als ein blamabler Mißerfolg seiner Politik Rußland gegenüber ausgelegt. Wenn auch das, was die „Prawda" im Zusammenhang mit der Einkreisungspolitik Chamberlains über die Beziehungen Deutschlands zu England zu sagen weiß, den Tatsachen nicht entspricht, so ist es doch ganz interessant zu vernehmen, welche Rolle Deutschland in den Gedankengängen der russischen Politik spielt. Deutschlands angebliche Ablehnung des Vorschlages von Chamberlains (eine Ablehnung, die niemals erfolgte, weil ein diesbezüglicher Vorschlag Chamberlains nie gemacht wurde) wird von der „Prawda" sehr naiv so begründet, als ob die Absage Deutschlands aus dem Grunde erfolgt sei, weil England „Deutschland nicht genügende Aequivalente habe anbieten können, um es zu bewegen, politische und Handelsvorteile zu opfern, die ihm seine freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland bieten". Sehr kennzeichnend für die russische Ansicht ist die weitere Behauptung der „Prawda", daß Frankreich nicht die geringste Lust habe, eine englisch-deutsche Annäherung aus seiner Tasche zu bezahlen. Frankreich sage sich ganz richtig, wenn es notwendig werden sollte, gegenüber Deutschland nachzugeben, werde diese Nachgiebigkeit immer noch rechtzeitig erfolgen können und besser ohne englischen Zwischenhändler. Nach Annahme der „Prawda" ist die deutsche Bereitwilligkeit, die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wieder aufzunehmen, nur auf englischen Druck hin in Erscheinung getreten. Aber die Aussöhnung Deutschlands mit Polen, oder vielmehr die Behebung der in den letzten Wochen so zugespitzt gewesenen Krise zwischen Berlin und Warschau sei nicht gleichbedeutend mit einem Eintreten Deutschlands in die antirussische Front. Somit ergebe sich für die russische Politik die erfreuliche Tatsache, daß Chamberlain seine deutschen und französischen Karten in seinem Einkreisungsspiel aus den Händen habe geben müssen.

Die Presse Moskaus läßt auch ganz offen erkennen, in welcher Richtung das Gegenspiel der Sowjets angesetzt werden soll. Sagt sich Chamberlain, ich habe Italien zum Partner gewonnen, so sagen sich die Sowjets, wir haben durch den Abschluß des russisch-lettischen Neutralitätsvertrages und des russisch-türkischen Handelspaktes zwei Freunde gewonnen, die eine nicht mehr zu schließende Bresche in den Wall schlagen, den Herr Chamberlain so sorgsam aufwirft. Wie stark sich das Bestreben in Moskau auswirkt, dem neuen Gegner der russischen Politik, Italien, einen Knüppel vor die Beine zu werfen, das lehren die überall in der russischen Presse auftauchenden Meldungen aus Angora über eine steigende Besorgnis der türkischen Regierung wegen der englisch-italienischen Campagne, die die italienischen Expansionsbestrebungen in Kleinasien unverhüllt erkennen ließe. Inwieweit sich die türkische Regierung auf Grund der von Moskau so sorgsam geschürten Besorgnis dazu treiben lassen wird, aus ihrer bisherigen neutralen Reserve herauszutreten, steht allerdings dahin. Man sieht jedenfalls aus den Auslassungen der Moskauer Presse, daß den türkisch-russischen Beziehungen eine bestimmende Rolle in dem Kampfe gegen die englische Einkreisungspolitik zuerteilt wird. Und der allerdings beigelegte Mossulstreit dürfte gemahnen, welch ernster Gegner England in der Türkei wiedererstehen kann. Das sind alles Gedankengänge und Erkenntnisse, die etwas Wasser in den schäumenden Wein der englischen Begeisterung über den neugewonnenen italienischen Freund schütten dürften.

Vor neuen Ereignissen in Osteuropa?

gu. Berlin, 19. März. **Die polnisch-litauischen Beziehungen haben neuerdings wieder eine bedenkliche Spannung erfahren.** Nicht nur in Moskau, sondern auch in Berlin liegen Informationen vor, daß das Warschauer Kabinett nunmehr einen Druck auf Litauen ausüben wolle, und zwar dahingehend, daß **die litauische Regierung nunmehr gewissen Forderungen Polens zustimmt, die verschiedene Differenzen zwischen beiden Mächten aus dem Wege schafft.** Nachdem sich Polen in den Besitz von Kowno gesetzt hat, hält man es in den politischen Kreisen der Reichshauptstadt nicht für ausgeschlossen, daß **Polen jetzt einen Vorwand sucht für einen neuen militärischen Handstreich in Litauen.**

Unverbürgten Gerüchten zufolge habe man in Warschau **die militärische Besetzung von Kowno für den 19. März,** dem Geburtstage Pilsudskis vorgesehen. Es ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß im Zusammenhang mit den Bestrebungen des britischen Außenministers, Rußland zu isolieren, das Londoner Kabinett Polen die Zustimmung für einen derartigen neuen militärischen Handstreich gegenüber Litauen gegeben hat. Tatsache ist jedenfalls, daß die Warschauer Regierung an der polnisch-litauischen Grenze größere Streitkräfte konzentriert hat. **Auf neue Ueberraschungen in Osteuropa wird man sich somit gefaßt machen müssen.** Ob die Sowjet-Regierung sich einem etwaigen Einmarsch Polens in Litauen gegenüber neutral verhalten wird, muß bezweifelt werden, umsomehr, als zwischen Litauen und Sowjetrußland ein Freundschaftsvertrag besteht und gegenwärtig neue Verhandlungen im Gange sind, die auf den Ausbau dieses Abkommens hinauslaufen. Angesichts der Uneinigkeit der Parteien in Litauen ist im übrigen kaum damit zu rechnen, daß die litauische Bevölkerung einem neuen Einfall Polens militärischen Widerstand entgegensetzen wird.

Italienische Verdächtigungen gegen Jugoslawien.

* Rom. Der Balkan-Sonderberichterstatter des Giornale d'Italia meldet **beunruhigende militärische Vorbereitungen Jugoslawiens,** nach denen eine **allgemeine Mobilisation gegen Albanien vorgenommen werde.** An allen Grenzen verstärke Jugoslawien seine Truppen, insbesondere aber an den albanischen und italienischen Grenzen. Gleichzeitig würden die meisten Brigade- und Divisions-Kommandeurstellen neu besetzt und eine militärische Organisation der Komitatschis durchgeführt. In aller Eile würden die Eisenbahnlinien und Chausseen Jugoslawiens ergänzt und umgebaut. So sei die wirtschaftlich unbedeutende Eisenbahnlinie Belgrad—Sienika zweispurig ausgebaut und die Militärstraße Belgrad—Kragujevoz—Kossovo unter Hinzuziehung der Bevölkerung zu den Arbeiten erneuert worden. **In den Arsenalen sei die Arbeiterzahl verdreifacht. Im Auslande dränge Jugoslawien auf beschleunigte Lieferung von Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenständen. Alles weise auf eine unvorhergesehene Mobilisation hin.**

Diesen Bericht kommentiert das Blatt dahin, daß die Nachrichten über diese jugoslawischen Rüstungen bis ins einzelne kontrolliert seien. Unzweifelhaft sei in Jugoslawien eine Richtung am Ruder, die alles andere als einen Frieden auf dem Balkan und eine Freundschaft mit Italien beabsichtige. Unzweifelhaft sei aber auch, daß Jugoslawien bei dieser Politik der bewaffneten Faust und der verschleierten Provokation von einer anderen europäischen Macht unterstützt werde. Während man in Genf die Abrüstungskonferenz vorbereitete, schüre Frankreich auf dem Balkan Mißtrauen gegen Italien und versuche, die Kleine Entente in einen Balkanblock zu verwandeln, um die italienische Balkanpolitik zu zerstören.

Generalstreik in Lodz?

* Warschau. (Telunion.) Gestern fand ein Ministerrat statt, der sich mit der Lage in Lodz befaßte. Es wurde beschlossen, sich an die Unternehmer sowie Arbeiter zu wenden und sie aufzufordern die Schlichtung des Konflikts einer amtlichen Schlichtungskommission zu übergeben. Eine solche wurde auch gleich ernannt und aus Vizekanzler Bartels, Handelsminister Kwiatkowski und Arbeitsminister Jurkewitsch zusammengesetzt. **Die Arbeiter in Lodz lehnten jedoch diesen Vorschlag ab und erließen nachmittags einen Aufruf, der sämtliche Arbeiter, Angestellten, mit Ausnahme der der Krankenhäuser auffordert, um Mitternacht in den Generalstreik zu treten.** Das offizielle sozialistische Blatt in Lodz bringt diesen Aufruf in einer besonderen Beilage.

*

Die Generalstreikvoransage nicht widerrufen.

Warschau. (Funkspruch.) Die Mitteilung der Regierung, daß sie zu einer Vermittlung im Lodzer Textilarbeiterstreik bereit sei, falls dieser sofort eingestellt werde, hat nicht zu einer Absage des für heute im Lodzer Bezirk angekündigten Generalstreikes geführt. **Der Streik wird sich auf alle Industrieunternehmungen und auch auf sämtliche lebenswichtigen Betriebe erstrecken.** Ausgenommen sind die Krankenhäuser, Krankenkassen und der Rettungsdienst.

Die Antwort der Arbeiterschaft auf den Vermittlungsvorschlag der Regierung wird für heute mittag erwartet.

Schanghai vor dem Fall.

* London. Nach Meldungen aus Schanghai **schreitet der Zusammenbruch der nordchinesischen Armeen unaufhaltsam fort. Die Kantontruppen stehen dicht vor Nankings Toren;** stündlich ist die Uebergabe der Stadt zu erwarten. Damit wären die in Schanghai stehenden Truppen Tschangtsuntschangs von jeder Verbindung nach dem Norden abgeschnitten, so daß auch die Uebergabe von Schanghai akut geworden wäre.

Der in Schanghai ausgebrochene **Generalstreik** soll so lange anhalten, bis die Kantontruppen von der Stadt Besitz ergriffen haben. Dem Terror der radikalen Gewerkschaften sind heute wieder zwei Streikgegner zum Opfer gefallen. Dieser Terror hat nunmehr dreißig Personen zum Opfer gebracht. In Schanghai überfielen gestern vier bewaffnete Chinesen den Inhaber einer bekannten englischen Firma und zwangen ihn unter Mißhandlungen, einen Scheck über 1200 Pfund zu unterzeichnen. Der Ueberfallene wurde heute morgen erschöpft in seiner Wohnung aufgefunden, während der Scheck bereits eingelöst worden war.

London. (Funkspruch.) Reuter meldet aus Schanghai: **Der Generalstreikparole ist bisher nicht allgemein Folge geleistet worden.** Die Zahl der Streikenden beträgt gegenwärtig 22 000. Der gestrige Tag verlief zum ersten Male seit Wochen, ohne daß sich eine Mordtat ereignete.

*

Nanking gefallen?

* Riga. Nach Meldungen aus Moskau **soll Nanking bereits von den Kantontruppen erobert worden** sein. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht liegt aber noch nicht vor.

In Beantwortung des amerikanischen Protestes wegen Beschießung eines amerikanischen Kriegsschiffes durch die Kantonflotte hat sich die Kantonregierung zum Schadenersatz bereit erklärt.

Hergt über die Aufwertungsfrage.

)(Berlin. Der Rechtsausschuß des Reichstages befaßte sich gestern mit der Aufwertungsfrage. Nachdem Abg. Dr. Best seinen Entwurf begründet hatte, ergriff **Reichsjustizminister Hergt** das Wort. Er erklärte u. a. folgendes:

Die Reichsregierung will auf dem Gebiete der Kleinrentnerfürsorge 25 Millionen RM zur Verfügung stellen zur Verstärkung der Bezüge. Der Reichsfinanzminister beabsichtigt, den Antrag Emminger, betreffend Barablösung der Auslosungsrechte von Personen über 65 Jahren, die nicht mehr als 3000 RM. Einkommen haben, durchzuführen und daneben in möglichst weitem Umfange bei Bedürftigkeit Vorzugsrenten zu gewähren. Die von dem Abg. Best geäußerte Annahme, die Regierung habe auch dem Reichsgerichtspräsidenten mit Bezug auf seine brieflichen Aeußerungen zur Aufwertungsfrage irgendeinen Druck ausgeübt, muß zurückgewiesen werden. Wie man auch vor eineinhalb Jahren zur Aufwertungsfrage gestanden haben mag, jetzt muß man daran festhalten, daß das vom Reichstag nach schweren Kämpfen geschaffene Aufwertungsgesetz ein Werk von Dauer bleibt. Das Gesetz hat zur Festigung der Währung beigetragen und den Gläubigern sehr reale Werte gebracht. Der im nächsten Jahre in Kraft tretende höhere Zinsfuß von 5 Prozent für Aufwertungshypotheken wird die Lage der Gläubiger weiter verbessern. Wenn in dem neuen Volksbegehren der Bevölkerung eine hundertprozentige Aufwertung in Aussicht gestellt wird, so muß das eine bedenkliche Beunruhigung in die deutsche Bevölkerung tragen. Gegenüber diesen Forderungen zeigen die Wünsche der juristischen Arbeitsgemeinschaft mehr Selbstbeschränkung, wenngleich die Regierung sich ihre Forderungen auch nicht überall zu eigen machen kann. Der Regierungsentwurf hält an den Grundlagen des Aufwertungsgesetzes fest. Sie richtet an die Abgeordneten den dringenden Appell: Helfen Sie mit, daß nun endlich die neue Beunruhigung beseitigt wird.

Sonntagsgedanken.

Psalm 135, 6: „Gott kann schaffen, was er will."

Entdecker und Schöpfer.

Heute vor hundert Jahren starb Newton, ein Entdecker im Reich der Natur. Solche Entdecker nennen wir große Männer, Genies. Mit Recht. Sie erweitern den Gesichtskreis und den Machtbereich der Menschheit. Aber an ihnen kann man so recht die Größe Gottes ermessen. Wenn wir es schon als außerordentlich empfinden, wenn einer den Schleier über einem Geheimnis der Natur ein wenig lüftet, wie groß muß dann der sein, der all diese tausend Geheimnisse geschaffen, aus dem Nichts geschaffen hat. Welch wunderbares Gewebe von Gesetzen und Beziehungen ist doch die Welt, für wieviel tausend Genies bietet sie doch Stoff, und ihre Geheimnisse würden dann noch immer nicht erschöpft sein.

Newton soll bei der Nennung des Namens Gottes den Hut gezogen haben. Wir verstehen es. Wer gewürdigt war, ein klein wenig hinter den Schleier zu sehen, weiß besser als andere, welche Unendlichkeit von Geheimnissen dahinter verborgen liegt. Er verehrte Gottes Größe und versuchte als Christ seinen Gesetzen nachzuleben. Darin können wir ihm nachfolgen.

Ist im Reiche der Erkenntnis der der größte, der die Gesetze Gottes in der Natur am besten versteht, so ist im Bereiche des Lebens der der größte, der die Gesetze und Ausweisungen Gottes für das Leben am treuesten erfüllt. Wer das tut, ist vielleicht nicht groß vor Menschenaugen, aber groß in Gottes Augen. Das ist das allerbeste, und in diesem Sinn etwas zu bedeuten, steht jedem frei, nicht nur den Genies.

Entlassungsfeiern in Riesa.

Entlassungsfeier der Schule am Wasserturm, verbunden mit Beethovenfeier.

In der festlich geschmückten Turnhalle der Wasserturmschule fand am Freitag vorm. 10 Uhr die feierliche Entlassung der abgehenden Schüler statt. Die Darbietungsfolge war dem Gedächtnis Ludwig van Beethovens gewidmet. Die von Herrn Kurt Hofmann dargebotene Klaviersonate Pathétique des großen Meisters leitete die Gedächtnisansprache des Herrn Kurt Schneider ein, der ein kurzes Lebensbild Beethovens gab. Der 1. und 2. Satz der Violinsonate in D-Dur, gespielt von Herrn Finanzbeamten Schumann und Herrn Kurt Hofmann, und das vom Schulchor gesungene Lied „Heil'ge Nacht" führten die Kinder noch weiter in den Geist Beethovenschen Schaffens ein. Die Entlassung der 128 Abgehenden nahm Herr Schulleiter Hofmann vor. Er gründete seine Abschiedsworte auf den Schillerschen Spruch: „Das Glück ist nicht draußen, da sucht es der Tor; es ist in Dir, Du bringst es ewig hervor". Mit dem 2. Satz aus der 2. Symphonie für Klavier, gespielt von den Herren Kurt Hofmann und Opitz, und einem Abschiedsgruß des Schulchores schloß die Feier.

Bei der Entlassungsfeier der Parkschule,

die mit dem dreistimmigen Chor „Frühlingsnähe" und dem Gedicht „Ihr steht im Frühling eures Lebens" von G. Geißler (Erna Pohl: 2b) eingeleitet wurde, stand im Mittelpunkt die Rede des Herrn Hans Bergmann über Gottfried Herders Wort: Licht, Liebe, Leben. Redner führte aus, wie Elternhaus und Schule die bisherigen Wegbereiter der Abgehenden gewesen seien und sie jetzt — gleich Herakles — an einem Scheidewege ständen. Die Frage nach dem rechten Weg klopfe an Kopf und Herz der Scheidenden. Sie möchten gleich jenem griechischen Helden standhalten den äußeren Verlockungen sinnlicher Art, sich aber nicht scheuen, den Weg der Arbeit, Wahrheit und Gerechtigkeit zu gehen, der zwar beschwerlicher sei, aber inneren Gewinn brächte. Redner beendete seine Ausführungen mit der Mahnung: „Schafft euch selbst Licht, Liebe, Leben, damit ihr gute, edle Menschen werdet zu eurem eigenen Segen und zu dem der Allgemeinheit!" — Worte einer Scheidenden (Charlotte Seifert: 1a) und einer Zurückbleibenden (Irma Trabisch: 2a), Gedichtvortrag „Schon steht ihr gerüstet" (Vollprich: 2c) und der dreistimmige Chor „Bleibt treu" unter Herrn Läßigs Leitung erhöhten noch die weihevolle Abschiedsstimmung. Der Schulleiter, Herr Oberlehrer Richter, entließ die 108 abgehenden Mädchen aus dem Verbande der Volksschule mit den besten Wünschen für ihre Zukunft. C.

Entlassungsfeier der Schule Gröba.

Am 18. März, vormittags 9 Uhr wurden in der Turnhalle der Gröbaer Schule die Kinder feierlich entlassen, die dieses Jahr ihrer Schulpflicht genügten. Die Feier, zu der sich die Eltern und Angehörigen der Kinder zahlreich eingefunden hatten, wurde durch ein Harmoniumvorspiel eingeleitet, worauf der Schulchor ein Lied zur Schulentlassung sang. Alsdann hielt Herr Schulleiter Handold die Rede. Ausgehend von den letzten Arbeiten der Kinder in der Schule, rief er in den Scheidenden noch einmal die Erinnerung an ihren ersten Schulgang wach, der in eine Zeit fiel, da unser Volk noch die ganze wirtschaftliche Not des Krieges drückte. Gar manchen Eltern mag es wehmutvoll ums Herz gewesen sein, wenn sie der Ernährungssorgen gedachten und ihren Kindern zum ersten Schulgang nur eine spärliche Freude machen konnten. Liebe und Güte und nicht zuletzt das Bewußtsein, ein mitfühlendes Herz in ihren Angehörigen und Freunden schlagen zu wissen, halfen den Kindern über diese schwere Zeit hinweg einer besseren Zukunft entgegen, der sie mutig und frohgemut ins Auge schauen sollen. Dabei legte der Redner den scheidenden Kindern ans Herz, ihre künftige Arbeit, in welchem Lebenskreise sie sich auch abspielen möge, treu und gewissenhaft zu tun. Wie einst ihre Eltern wohltuend auf ihre Kinderseele einwirkten in der Zeit der Not, sollten auch sie es sich zur Pflicht machen, andern Menschenbrüdern gegenüber ein gleiches zu tun und nicht nur auf die Veredelung des Geistes, sondern auch des Herzens bedacht zu sein, wie der Dichter Otto Ludwig es zum Ausdruck bringt, wenn er sagt: „Werde nie so reich an Geist, daß Du arm wirst am Herzen". Danach sprach einer der zurückbleibenden Knaben als Abschiedsgruß Julius Sturms Gedicht: „Du wanderst in die Welt hinaus", worauf eins der scheidenden Mädchen in einem passenden Gedicht nochmals wehmutvoll der verflossenen Schulzeit gedachte. Im Anschluß daran wurde ein Stück aus Mozarts Zauberflöte für Harmonium und Klavier geboten, woran sich die amtliche Entlassung durch den Schulleiter schloß.

Wie jedes Jahr fanden sich die Kinder mit ihren Angehörigen zu einem Unterhaltungsabend im Gasthof Grobe zusammen, wo die zurückbleibenden oberen Schuljahre die Entlassenen durch das Märchenspiel „Die Traumgeige" erfreuten. Die Ausgestaltung der Bühne, die von Lehrern und Kindern gemeinsam hergestellt wurde, fand allgemeinen Beifall. Besonders schön wirkten unter der bunten Beleuchtung die beiden letzten Bilder des Spiels, die den Zuschauern das Feuer in der Hölle und die zauberische Schönheit im Traumberge vor Augen führten. Die Handlung des lebhaften Spiels erfuhr durch die eingewobenen Darbietungen der Reigen von den Traum- und Nebelgeistern eine wohlgefällige Abwechslung. Die Pausen zwischen den 5 Bildern des Märchenspiels, in dem ein Knabe aus dem Hause der Armut und des Elends die Hauptrolle spielt, wurden ausgefüllt durch musikalische Vorträge, die für diesen Abend insonderheit österreichische Volksklänge boten. Die Vorstellung, die Kindern wie Eltern in freudiger Erinnerung bleiben wird, nahm gegen 11 Uhr ihr Ende. — Für die Oeffentlichkeit findet heute Sonnabend, abends 8 Uhr, im Gasthof Grobe eine Wiederholung der Vorstellung statt.

•

Schule am Heideberg.

Die Entlassungsfeier der Schule am Heideberg fand am 18. März, 9 Uhr vormittags statt. Sie wurde eingeleitet durch die Ouvertüre zum Freischütz v. Weber vierhändig gespielt von den Herren Albert und Krieg. Hierauf sang der Schulchor das Opferlied Beethovens: Die Flamme lodert. Herr Schwabhäuser brachte sodann zwei Lieder, ebenfalls von Beethoven, zu Gehör: „Ich liebe dich" und „Adelaide". Nach Worten des Dankes an die Schule und ihre Lehrer von seiten der Abgehenden (Böger und Linda Kühne 1b, Helm und Sinkert 1a) ergriff Herr Schulleiter Winkler das Wort zu seiner Ansprache. Er führte die Scheidenden noch einmal hindurch durch das sonnige Land der Kindheit. Aber nicht nur eine Stunde der Erinnerung solle die heutige Feier sein, sondern vor allem eine Stunde der Besinnung. An Beethovens Leben sollten die Abgehenden erkennen, daß auch der Ärmste durch Fleiß und Strebsamkeit ein hohes Ziel erreiche. Drei Flammenzeichen gab er ihnen auf ihren zukünftigen Lebensweg mit: Erhaltet euch kindliche Freude! Habt männlichen Mut! Liebt das Gute, Schöne und Wahre! Hieran schlossen sich ein Klaviervortrag: Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus" v. Beethoven, Abschiedsworte einer Zurückbleibenden (Hahn 2a), die Lieder „Mignon" v. Beethoven (Solo) und „Gebt uns die Hand" v. Winter (die Abgehenden). Alsdann wurden die Scheidenden aus dem Verbande der Schule entlassen. Mit dem Chorgesange „Nun zu guter Letzt" fand die eindrucksvolle Feier ihr Ende. —

Gleichzeitig wird hierdurch auf den am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr im Gasthof Seydewitz stattfindenden Unterhaltungsabend für die Eltern der Entlassenen aufmerksam gemacht. Hierzu werden die werten Eltern und Freunde der Schule herzlich eingeladen.

•

Die Berufsschule

hielt gestern nachmittag 5 Uhr ihre Entlassungsfeier in der Turnhalle der Pestalozzischule ab. Dieser Raum erwies sich leider als zu klein, um die große Schar der zu entlassenden Schüler und Schülerinnen (550), sowie die ansehnliche Zahl von Eltern, Lehrherren und Freunden der Schule zu fassen. Entsprechende Gedichtsvorträge und Gesänge, die vom Schülerinnenchor unter Herrn Golles Leitung wirksam zu Gehör gebracht wurden, umrahmten die Ansprache des Schulleiters, des Herrn Oberlehrer Mende. Der Redner begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen Gäste, insbesondere die Mitglieder der städtischen Körperschaften, sowie des Berufsschulbeirates und schilderte dann die mißliche Lage der Berufsschule der trotz ihrer 99 Unterrichtsgruppen und ihrer 1500 Schüler und Schülerinnen noch die eigenen und ihrer Besonderheit Rechnung tragenden Unterrichtsräume und Sonderräume fehlen, obwohl das Alter der Berufsschüler und Schülerinnen ihre Lebenslage und ihre Lebensverhältnisse eine besondere Fürsorge durch die Allgemeinheit fordern. Die Hindernisse und Hemmungen, die sich den Wünschen, den Erfordernissen der Berufsschule entgegenstellen, können am besten überwunden werden, wenn ihren Zielen auch bei ungenügenden äußeren Verhältnissen mit vollen Kräften nachgestrebt wird. Die Besserung der äußeren Verhältnisse beruht auf dem Fortschritt der einzelnen: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr Berge versetzen. Diese sittliche Bildung verlangt deshalb auch die Reichsverfassung und die Landesgesetzgebung als Ziel der Schule; denn auch die Macht des Reiches und die Wirksamkeit des Staates beruhen auf dem Streben der einzelnen: Die Staatsgewalt geht vom Volke aus. Das verpflichtet den einzelnen zum Streben nach Klarheit, Reinheit und Frische des Handelns. Wenn in der Jugend dieses ernste Streben vorhanden sei, dann singe sie mit Recht: Mit uns zieht die neue Zeit. Als bei leisem Harmoniumspiel in sinniger Weise der im verflossenen Schuljahre verstorbenen Schüler gedacht worden war, wurden an eine Anzahl würdiger Schüler und Schülerinnen Erinnerungsgaben in Form von guten Büchern verteilt. Die Mittel hierzu hatten in dankenswerter Weise die Tischlerinnung, der Gewerbeverein, die Gewerbebank und die Riesaer Bank gestiftet. Nachdem der Schulleiter die Abgehenden aus dem Verbande der Berufsschule entlassen hatte, erreichte die Feier mit dem Gesange der Schlußstrophe des Deutschlandliedes ihr Ende.

Die im Riesaer Tageblatt angekündigte Ausstellung von Zeichnungen, Proben der Kochkunst, Handfertigkeit usw. erfreut sich allgemeinen Interesses und starken Zuspruchs weitester Kreise. Es ist nur morgen (zu den bekannt gegebenen Zeiten) noch Gelegenheit, diese Schülerarbeiten in Augenschein zu nehmen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. März 1927.

—* **Wettervorhersage für den 20. März.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wechselnd bewölktes zur Unbeständigkeit neigendes Wetter. Mild, auch im Gebirge meist Wärmegrade. Schwache bis mäßige Winde aus vorwiegend westlichen Richtungen.

—* **Daten für den 20. März 1927.** Sonnenaufgang 6,05 Uhr. Sonnenuntergang 6,16 Uhr. Mondaufgang 8,17 Uhr N. Monduntergang 7,14 Uhr V. 1770: Der Dichter Friedrich Hölderlin in Lauffen a. Neckar geb. (gest. 1843). 1828: Der norweg. Dramatiker Henrik Ibsen in Skien geb. (gest. 1906): Prinz Friedrich Karl von Preußen in Berlin geb. (gest. 1885). 1874: Der Dichter Börries Frhr. v. Münchhausen in Hildesheim geb. 1890: Rücktritt Bismarcks. 1921: Volksabstimmung in Oberschlesien. 1925: Der englische Diplomat Lord George Nathaniel Curzon in London gest. (geb. 1859.) — **Daten für den 21. März 1927.** Sonnenaufgang 6,03 Uhr. Sonnenuntergang 6,18 Uhr. Mondaufgang 9,25 Uhr N. Monduntergang 7,30 Uhr V. 1685: Johann Sebastian Bach in Eisenach geb. (gest. 1750). 1763: Der Dichter Jean Paul (Friedr. Richter) in Wunsiedel geb. (gest. 1825). 1809: Der Staatsmann Jules Favre in Lyon geb. (gest. 1880). 1871: Eröffnung des ersten deutschen Reichstages in Berlin.

—* **Frühlingsanfang.** Der Frühling beginnt kalendermäßig mit dem Zeitpunkt, da der Mittelpunkt der Sonnenbahn auf dem Aequator zu stehen kommt. Das ist am 21. März morgens 6 Uhr mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders der Fall. An diesem Tage erfolgt ihr Aufgang genau im Osten, dementsprechend liegt ihr Untergang genau im Westpunkt. Tag- und Nachtbogen sind einander gleich. Wir haben Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Vom 21. März ab rücken bis zum 21. Juni Auf- und Untergangspunkt der Sonne immer weiter gegen Norden, der Tagesbogen nimmt mit jedem Tage an Umfang zu und der lichte Tag, der am Frühlingsanfang eine Dauer von zwölf Stunden 12 Minuten aufweist, wächst zu einer Länge von 16 Stunden 11 Minuten an. Im Strahlenglanze der Sonne wird es jetzt herrlicher, die winterlichen Züge sind verschwunden, es muß Frühling werden. In vielen Gegenden bezeichnen der Josefstag (19. März) und der Feiertag Mariä Verkündigung (25. März) den Anfang des Frühlings: Josephus macht behende der Winterszeit ein Ende, Mariä Verkündigung bringt allenthalben die Störche zurück und die Schwalben. Unsere Vorfahren, die den größten Teil der kälteren Winterzeit [illegible] verbringen mußten, begrüßten das aufsteigende Licht mit besonderer Freude. Sie zündeten Freudenfeuer an und umtanzten sie. Da und dort finden sich noch Volksbräuche, die auf diese Tage zurückweisen. Es sei erinnert an das am Sonntag Lätare übliche Todaustragen und an das Sechseläuten in Zürich am ersten Montag der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

—* **Die Einführung der Osterneulinge** erfolgt in sämtlichen Volksschulen Großenhains erst nach Ostern, und zwar am Mittwoch, den 20. April 1927.

—* **Morgenblasen.** Wir nehmen gern Veranlassung, nochmals auf die morgen früh von 1/28—1/29 Uhr auf dem Albertplatz stattfindenden Posaunenvorträge des Missionsposaunenchores hinzuweisen.

—* **Stadtteile Gröba und Weida.** Es sei auch an dieser Stelle nochmals daran erinnert, daß morgen Sonntag von 6 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und Montag, den 21. März, von 1 Uhr nachm. bis 6 Uhr nachm. die Spülung des Wasserrohrnetzes erfolgt. Es empfiehlt sich, rechtzeitig das erforderliche Verbrauchswasser zu entnehmen. (S. amtliche Bekanntmachung in der gestrigen Tageblattausgabe.)

—* **Schuttabladeplätze in den Stadtteilen Gröba und Weida betr.** Im vorliegenden amtlichen Teile erläßt der Rat der Stadt eine Bekanntmachung wegen Ablagerung von Schutt und Asche auf den städtischen Schuttabladeplätzen in den Stadtteilen Gröba und Weida.

—* **Es ist verboten,** Schutt und Unrat sowie Asche auf dem städtischen Kehrichtabladeplatze am unteren Ende des Stadtparkes abzulagern. Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung in vorliegender Tageblatt-Ausgabe.

—* **Straßensperrung.** Wegen Beschotterung werden die Ortsverbindungswege von Heyda nach Leutewitz, sowie von Heyda nach Gostewitz vom 21. bis mit 25. bezw. vom 22. bis mit 26. März für den Fahrverkehr gesperrt.

—* **Kindlicher Unfug.** Gestern haben sich an der Meißner Straße zwei größere Schulknaben mit Steinen beworfen, wobei ein Stein ein 4jähr. Mädchen an den Kopf traf. Die Eltern der Kinder werden bei entstandenen Schäden unverzüglich haftbar gemacht. Es wird daher dringend ersucht, die Kinder vor solchem Unfug zu warnen, umsomehr, als oben bezeichnete Unarten sehr leicht die Ursache zu schweren gesundheitlichen Störungen sein können.

—* **Die Verteilung der 10prozentigen Mietserhöhung noch nicht geklärt.** Am Freitag fand abermals eine Sitzung des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien im Sächsischen Landtag statt, der sich mit der Frage der Verteilung der zehnprozentigen Mietserhöhung am 1. April beschäftigte. Bei den widerstreitenden Interessen der Vermieter und Mieter kam es auch in dieser Sitzung noch zu keinem endgültigen Abschluß. Man sucht zur Zeit nach einem Mittelweg und erwartet von der Regierung für die nächste Sitzung entspr. Unterlagen. Auch in der Frage der Freilassung der großen gewerblichen Räume ist es noch zu keiner Einigung gekommen.

—* **Der Städtetag zur Getränkesteuer.** Der deutsche Städtetag hat im Reichstag nochmals dringlich Vorstellungen für die Aufrechterhaltung und gleichmäßige Zulassung der Getränkesteuer erhoben.

—WK. **Erhöhung der Waisenbeihilfe.** Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen gemäß § 118 des Reichsversorgungsgesetzes genehmigt, daß die Waisenbeihilfe bei Waisen von Pflegezulageempfängern bis zum vollen Betrage der Waisenrente erhöht werden kann. Bei der Witwenbeihilfe für die Witwen Blinder gilt dies mit Wirkung vom 1. Februar 1927 entsprechend. Bei Waisen, welche die bis zum vollen Betrage der Waisenrente erhöhte Beihilfe erhalten, kann gegebenenfalls auch die Zusatzrente bis zu dem vollen für eine rentenberechtigte vaterlose oder elternlose Waise vorgesehenen Betrage erhöht werden.

—* **Einen „Riesen-Erfolg"** hatte gestern der jugendliche Riese im U.-T.-Restaurant verzeichnen. Alles staunte! Man hatte nicht erwartet, einen derartig hoch gewachsenen Menschen bewundern zu können.

—* **Keine Kaufmannslehre ohne schriftlichen Lehrvertrag!** Den vor kurzem veröffentlichten Berichten der Handels- und Gewerbeaufsichts-Beamten über das Jahr 1925 ist zu entnehmen, daß nach wie vor Klagen über ungenügende und schlechte Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge erhoben werden müssen. Alle Eltern, die ihr Kind dem Kaufmannsberufe zuführen wollen, sollten das beherzigen und bei der Wahl der Lehrstelle vorsichtig sein. Ebenso dringend ist aber eine gewissenhafte Prüfung darüber, ob die Fähigkeiten des Kindes für den Kaufmannsberuf auch wirklich ausreichen, der bekanntlich unter einer besonders großen Stellenlosigkeit leidet und nur dem Tüchtigen Aussichten auf Fortkommen bietet. „Keine Lehre ohne schriftlichen Lehrvertrag" muß die Parole lauten, wenn man sich vor späterem Aerger und Schaden bewahren will. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat einen eigenen kaufmännischen Lehrvertrag herausgegeben, der nur empfohlen werden kann. Der hiesige Ortsvertreter der Stellenvermittlung dieses Berufsverbandes, der täglich, Goethestr. 15, Sprechzeit von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. hat, ist gern bereit, Eltern und Erziehern kostenlos Rat und Auskunft zu erteilen.

—* **Die Beendigung des Tarifkonfliktes im Bankgewerbe.** Wie bereits berichtet, hatten sich bei der am 14. 3. zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen und den betreffenden Angestelltenorganisationen abgeschlossenen Tarifvereinbarung die D-Banken und die Kommerz- und Privatbank zu einer Sonderzahlung in Höhe eines halben Monatseinkommens im Dezember bereit erklärt. Vom Deutschen Bankbeamten-Verein wird nunmehr mitgeteilt, daß diese Zusicherung auch von der Mitteldeutschen Creditbank gegeben worden ist, so daß sie jetzt von sämtlichen Großbanken vorliegt.

—* **Die Tarifstreitigkeiten in der ostsächsischen Textilindustrie** haben dadurch eine vorläufige Erledigung gefunden, daß der Schlichtungsausschuß bei der Kreishauptmannschaft Dresden den Manteltarif für die ostsächsische Textilindustrie bis Ende April verlängert hat. Zum Abschluß eines neuen Rahmenvertrags soll der Schlichtungsausschuß am 25. März erneut zusammentreten. Der alte Rahmentarif war am 15. März abgelaufen. Da die eingetretene Tariflosigkeit bereits Schwierigkeiten zur Folge gehabt hat, hat eine Zwischenregelung getroffen werden müssen.

—* **Der Verband sächsischer Industrieller zur Finanzausgleichsfrage.** Wie wir erfahren, hat der Verband sächsischer Industrieller an die bürgerlichen Fraktionen des Reichstages ein Telegramm gerichtet, in welchem er auf die die sächsischen Wirtschaftsinteressen schädigende Maßnahme der im Kompromiß zum Finanzausgleich in Paragraph sieben vorgesehenen Anwendung des Umsatzsteuerschlüssels auf die Ausfallgarantie hinweist und dringend bittet, diese Form des Kompromißvorschlages unbedingt abzulehnen.

—* **Lehrgang für Gewerbe- und Berufsschullehrer in Klassen für lederverarbeitende Gewerbe.** Die Versuchsanstalt für Lederindustrie in Freiberg veranstaltet in der Zeit vom 6. April 1927 früh 8 Uhr bis 9. April 1927 abends einen Lehrgang für Lehrkräfte, die mit Schuhmachern, Sattlern und anderen lederverarbeitenden Gewerben zu tun haben. Gesuche von Lehrkräften der Berufsschulen sind bis 26. März 1927 an das Ministerium für Volksbildung einzureichen.

SLUB
Wir führen Wissen.

—* Stenographiekurse. Das Ministerium für Volksbildung [illegible] Lehrerberufsorganisationen wieder Mittel zur Abhaltung von Stenographiekursen für die sächsische Lehrerschaft zur Verfügung stellen. Als Kursorte sind zunächst in Aussicht genommen: Dresden, Bautzen, Leipzig, Löbau, Plauen und Zwickau. Die Kurse sollen unmittelbar nach Ostern beginnen. Es werden 8 mal 2 Stunden in 8 Wochen erteilt. [illegible] Klasse wird [illegible]. Meldungen sind bis Ende März an die Geschäftsstelle der Lehrerberufsorganisationen (S. Philologenverein, S. Lehrerverein, Neuer S. Lehrerverein, S. Berufsschulverein) zu richten.

—* Landesverband „Ehemaliger Schützen 108“ e. V. Der Landesverband „Ehemaliger Schützen 108“ e. V. veranstaltet am 2. April d. J. in Dresden im Städtischen Ausstellungs-Palast, Eingang Stübel-Allee, nachmittags 5 Uhr eine Regimentsfeier zur Erinnerung an a) die vor 60 Jahren aus den damals bestehenden 4 Jägerbataillonen erfolgte Gründung des Schützenregiments, b) die Schlacht bei Gravelotte-St. Privat, c) die vor 5 Jahren erfolgte Gründung des Landesverbandes, der zur Zeit über 2000 Mitglieder zählt. Am Vorabend 8 Uhr findet an gleicher Stelle die Planiß-Ehrung statt. Karten sind zu entnehmen in der Geschäftsstelle Dresden-N., Tannenstraße 7 oder bei Kamerad Friedrich Wende, Dresden-N. 1, Wettinerstraße 20. Der Erlös dient zum Besten der Gedächtnisstätte des Regiments, die im nächsten Jahre eingeweiht werden soll.

—* Oberkirchenrat DDr. Siebel. Dem geistlichen Beauftragten für die Landesanstalten und Gefängnisse, dem ersten Domprediger DDr. Siebel, ist die Amtsbezeichnung „Oberkirchenrat“ erteilt worden.

—* Der Landeswohnungsverband. Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums sind vom Vorstand des Landeswohnungsverbandes der erste Bürgermeister in Radeberg zum stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Theißig in Dresden zum Bevollmächtigten des Landeswohnungsamtes bestellt worden.

* Stauchitz. Ein dreifaches Jubiläum begeht am Sonntag, 20. März, der im 75. Lebensjahre stehende Schneidermeister Franz Faßbinder. An diesem Tage ist er — f. Zt. von Dresden kommend — 50 Jahre am Orte ansässig, 50 Jahre Handwerksmeister und 40 Jahre Mitglied der Schneiderinnung in Oschatz. Erwähnenswert ist noch, daß der Jubilar trotz seines hohen Alters sein Handwerk noch ohne Augenglas ausübt. — Dem ehrbaren Handwerker-Jubilar entbieten wir herzlichste Segenswünsche.

Oschatz. Stadtrat i. R. Kutzsche gestorben. In der Nacht zum Freitag hat der Todesengel nach kurzem Kranksein Herrn Stadtrat i. R. Karl Gottfried Kutzsche, Ehrenbürger der Stadt Oschatz, in die ewige Heimat abgerufen. 68 Jahre seines reich gesegneten Lebens hat er in Oschatz verbracht und 45 Jahre im Dienste der Oschatzer städtischen Verwaltung gestanden. Sozusagen von der Pike auf hat er den städtischen Dienst gelernt und zuletzt das wichtige und verantwortungsreiche Amt der Finanzverwaltung geleitet. Ein Beamter von altem Schrot und Korn hat er mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue sein Amt verwaltet und ging ganz und gar in demselben auf. Die Stadt hat ihrem treuen Diener die höchste Ehre erwiesen, die sie zu verleihen hat, indem sie ihn zum Ehrenbürger ernannte.

Döbeln. Festnahme eines mehrfach Gesuchten. Ein 30 Jahre alter aus Großhartmannsdorf gebürtiger Schornsteinfeger, der vom Amtsgericht zu Freiberg wegen Strafverbüßung steckbrieflich verfolgt wird, wurde von der hiesigen städtischen Polizei aufgegriffen und festgenommen. Bei näherer Untersuchung stellte sich noch heraus, daß er auch vom Amtsgericht Dresden zweimal wegen Strafverbüßung und vom Stadtrat zu Bischofswerda wegen Gewerbevergehens im sächsischen Fahndungsblatt gesucht wird. Der Festgenommene wurde dem hiesigen Amtsgericht übergeben.

* Roßwein. Freispruch eines Lehrers wegen Züchtigung eines Schülers. Der Lehrer Nagel aus Roßwein war am 14. 1. 1927 wegen schwerer Körperverletzung vom Landgericht Freiberg in der Berufungsinstanz zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Nagel hatte am 2. 6. 1926 dem Schüler Schindler im Einverständnis mit dessen Vater mehrere Schläge mit einem Stock gegeben. Die Schuldirektion hatte darauf Strafantrag gegen Nagel gestellt. Nachdem er in der 1. Instanz freigesprochen worden war, fällte dann das Landgericht Freiberg als Berufungsinstanz das obige Urteil. Nunmehr hatte sich der 1. Strafsenat des Reichsgerichtes mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Das Gericht hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Reichsrecht das Züchtigungsrecht in den Schulen vorsehe und daß eine solche Bestimmung nicht durch Landrecht gebrochen werden kann.

—g. Dresden. Anfang November 1926 war vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden ein aus Frankfurt (Main) gebürtiger 33 Jahre alter Chemiker K. wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz zu vier Monaten Gefängnis und 98 560 Reichsmark Geldstrafe verurteilt worden. Auf dessen Berufung hin hob die dritte Strafkammer das erstinstanzliche Urteil auf und setzte die Gefängnisstrafe auf einen Monat, die Geldstrafe auf 50 512 Reichsmark herab. In dieser Strafsache drehte es sich um zu gewerblichen Zwecken verbilligt abgegebenen vergällten Spiritus, der entgällt und zu Trinkbranntwein verarbeitet worden war.

—g. Dresden. Schwerer Ueberfall auf einen Dresdner Polizeibeamten. Im Stadtteil Dresden-Reick sahen Dresdner Straßenbahnbeamte am Freitag in der 3. Morgenstunde einen Beamten der (blauen) Sicherheitspolizei bewußtlos auf der Straße liegen, der im Gesicht stark blutete. Der erheblich verletzte Polizeibeamte wurde nach der Sicherheits-Polizeiwache gebracht und dort verbunden. Es waren ihm eine Lippe gespalten und andere Wunden zugefügt worden, die zum Teil genäht werden mußten. Nach Anlegung der Verbände konnte der Verletzte später seiner Wohnung zugeführt werden. Wie sich alsbald herausstellte, war der betreffende Polizeiwachtmeister, der sich im Stadtteile Reick auf Patrouille befunden hatte, gegen nächtliche Ruhestörer eingeschritten, die ihn überfielen, schwer mißhandelten und regelrecht niedergeschlagen hatten. Die drei Täter waren zunächst entkommen, konnten aber im Laufe des Freitag ermittelt und festgenommen werden. Es sind zwei Arbeiter und ein Hilfsarbeiter, [illegible] zwei Brüder, die mit Arbeiten von Zetteln beschäftigt waren, auf denen zu einer Demonstration der Erwerbslosen aufgefordert wurde.

* Dresden. Unter der Spitzmarke „Stahlhelm-Kultur“ schreibt die sozialdemokratische Dresdner Volkszeitung: „Nach erst nachträglich möglichen Informationen haben wir uns überzeugt, daß der in der Nummer 14 (Anfang Januar. D. Red.) unserer Zeitung unter obiger Ueberschrift gegen die Herren Hauptmann a. D. Hauffe und Oberleutnant a. D. Graßmann erhobene Vorwurf, sie hätten zu Mißhandlungen von Zivilpersonen aufgefordert und kommandiert, unbegründet war. Beide Herren sind vielmehr mit Erfolg bemüht gewesen, die Streitenden zu trennen und die nicht zum Stahlhelm gehörenden Beteiligten zu schützen. Wir bedauern, die falsche Meldung, die uns glaubwürdig zuging, gebracht zu haben.“

* Pirna. Motorradunfall. Der Reisende Kurt Heinrich, der gestern im Ortsteil Altzschieren eine Probefahrt auf einem neuen Motorrad unternahm, verlor beim Einbiegen in die Neustädter Straße die Herrschaft über das Rad und fuhr gegen eine Mauer, so daß das Rad stark beschädigt wurde. Heinrich erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde besinnungslos in seine Wohnung gebracht.

* Herrnskretschen. Im Laufe dieses Jahres wird in Herrnskretschen der Bau eines neuen großen Hotels in Angriff genommen werden. Herrnskretschen hatte in den letzten Jahren durchschnittlich einen Besuch von 300 Sommergästen und eine Touristen-Frequenz von 80 000 Besuchern aufzuweisen, so daß zeitweise Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten herrschte.

* Bautzen. Die Stadtverordneten traten in ihrer gestrigen Sitzung einer Vorlage des Rates über die Bewilligung weiterer Notstandsarbeiten mit einem Kostenaufwande von 207 000 Mark bei. Dabei wurde auch die Frage der Uebernahme der Bautzener Jutespinnerei besprochen, die seit April v. J. ihre Pforten geschlossen hat. In diesem Zusammenhange wurden auch Notstandsarbeiten für Frauen und Mädchen gefordert, da unter den reichlich tausend erwerbslosen Jutearbeitern sich zahlreiche Frauen und Mädchen befinden. Stadtoberbeirat Göhre erklärte, daß er vom Bauamt aus für Frauen und Mädchen Arbeit nicht beschaffen könne. Im übrigen kam es wieder zu lebhaften Zusammenstößen zwischen rechts und links. In einer Erklärung warf die kommunistische Fraktion dem Kollegium Vergewaltigungen und Rechtsbrüche vor. Der ganze verlogene parlamentarische Plunder werde von den erwachten Massen auf den Kehrichthaufen der Geschichte geworfen werden. Für den Sachsenrundflug 1927, der im Herbste in Verbindung mit der Leipziger Messe durchgeführt werden soll, wurde zwecks Ermöglichung einer Zwischenlandung in Bautzen eine Garantiesumme von 2000 Mark bewilligt. An dem Rundfluge dürften sich etwa 40 Flugzeuge beteiligen. Man verwies hierbei darauf, daß sich auch Zittau stark um die Zwischenlandung bewerbe. Bautzen sei an der Förderung des Flugwesens auch dadurch interessiert, daß die Aussicht einer Flugverbindung von Breslau über Görlitz-Bautzen nach Dresden und Leipzig bestehe.

* Leipzig. 50jähriges Doktorjubiläum. Heute, am 19. März, feiert der ehemalige Direktor des Realgymnasiums in Lübeck, Professor Dr. Justus Müller, sein goldenes Doktorjubiläum. Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig, bei der der Jubilar 1877 promovierte, ehrte ihn durch Uebermittlung eines kunstvoll ausgestatteten Jubeldiploms.

Leipzig. Ein Kind verbrannt. Am 17. März, vormittags gegen 8 Uhr, verließ eine in Leipzig-Schönefeld, Emil-Schubert-Straße 36, in Untermiete wohnende arbeitslose Plätterin ihre Wohnung, um zum Arbeitsamt zu gehen. Ihr 2½ Jahre altes Mädchen ließ sie, im Bett liegend, in der verschlossenen Stube zurück. Als sie gegen 10 Uhr in die Wohnung zurückkehrte, bemerkte sie einen starken Brandgeruch. Beim Oeffnen der Stubentür schlug ihr dichter Rauch entgegen; vor dem Bett lag ihr Kind, mit starken Brandwunden bedeckt. Während ihrer Abwesenheit hatte das Kind sich vermutlich Zündhölzer, die in einer dicht neben dem Bett stehenden offenen Kiste lagen, zum Spielen geholt und dabei das Bett in Brand gesteckt. Bei seiner Auffindung war das Kind bereits seinen schweren Brandwunden erlegen. Der Leichnam wurde dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben.

* Chemnitz. Eine große Briefmarken-Ausstellung findet vom 27. März bis 3. April im Städtischen Museum zu Chemnitz statt, deren Ehrenvorsitz Oberbürgermeister Dr. Hübschmann übernommen hat. Briefmarkensammlern wird Gelegenheit geboten, der Oeffentlichkeit sonst nicht zugängliche wertvolle Sammlungen besichtigen zu können. Auch sind Vorträge bedeutender Philatelisten und Wanderversammlungen auswärtiger Briefmarkensammler-Verbände vorgesehen. Ein Postamt wird sich in den Räumen der Ausstellung befinden, das einen besonderen Festpoststempel führen wird.

* Mittweida. Ein grausiges Ende. Ein hier wohnender Geschirrführer wurde an der Eisenbahnstrecke nach Chemnitz gräßlich verstümmelt aufgefunden. Kopf und Beine waren ihm vom Rumpfe getrennt.

Mittweida. Mord- und Selbstmordversuch in Altmittweida. Ein 65jähriger Eisenbahninvalid in Altmittweida hat gestern vormittag nach vorausgegangenen Streitigkeiten versucht, seine im Waschhaus befindliche Ehefrau mit einem Beile zu erschlagen. Er versetzte ihr mehrere Schläge auf den Kopf. Die Bedauernswerte hat sich zunächst unter die Waschbank geflüchtet, so daß der Unhold nicht mehr auf sie einschlagen konnte. Dann durchschlug sie das Waschhausfenster und rief um Hilfe. Der Ehemann ließ hierauf von ihr ab und begab sich in seine Stube, wo er sich mit einem großen Fleischermesser die Kehle zu durchschneiden versucht hat, was ihm aber nicht gelang. Die Verletzungen des Ehepaares sind nicht lebensgefährlich, jedoch wurde der Ehemann ins hiesige Krankenhaus gebracht, während die Frau in ihrer Wohnung verbleiben konnte. Der Täter, der als leicht erregbar geschildert wird, wird sich vor Gericht wegen Mordversuches zu verantworten haben.

* Bärenstein. Brave Tat zweier Schulknaben. Zwei Schüler im Alter von 7 und 10 Jahren retteten einen in die hochgehenden Fluten des Grenzbaches gefallenen 6jährigen Schulknaben unter eigener Lebensgefahr.

* Plauen. In die Fremdenlegion verschleppt. Französischen Werbern sind, wie der „Vogtl. Anzeiger“ mitteilt, vor 8 Wochen wieder einmal zwei von hier stammende junge Leute, der Markthelfer Albin Lamprecht und der Arbeiter Kurt Krüger in die Hände gefallen und von ihnen verschleppt worden. Beide sind 18 Jahre alt. Sie haben jetzt ihren Angehörigen Nachricht aus Sidi-Bel-Abbes, Französisch-Marokko, gegeben, daß sie sich in der französischen Fremdenlegion befinden. Beide waren am 22. Januar mit einem unbekannt Gebliebenen von Plauen weggefahren und gaben nur von Mainz aus kurze Nachricht. Es besteht kaum ein Zweifel, daß sie einem französischen Werber in die Hände gefallen sind. Die Angehörigen wollen alles versuchen, um ihre Söhne den Klauen der Fremdenlegion zu entreißen.

* Plauen. Schadenfeuer. In einer hiesigen Zahnbürstenfabrik brach heute vormittag ein großes Feuer aus, das in den leicht brennbaren Gegenständen (Zelluloid) reiche Nahrung fand. Ein alter Mann, der dem Brande zusah, wurde wahrscheinlich infolge von Schreck über die heftigen Explosionen, die bei dem Brande erfolgten, vom Schlage getroffen.

* Reichenberg i. B. Raub einer 16jährigen an einer halbblinden Greisin. Die erst 16jährige Hermine Rubin aus Rosenthal-Reichenberg, die bereits zahlreiche Wohnungseinbrüche verübt hat, drang in die Wohnung der 60 Jahre alten Pfründnerin in Reichenberg ein und raubte ihr aus der Kommode ihr letztes Geld, 200 K. Die Alte konnte sich nicht wehren, zumal sie fast blind ist. Das Mädchen konnte jetzt endlich verhaftet werden.

Große politische Aussprache am Dienstag.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. aus parlamentarischen Kreisen erfährt, wird die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes in Verbindung mit der politischen Aussprache am Dienstag stattfinden.

Der Kampf um Nanking.

Paris. (Funkspruch nachm. 3 Uhr.) Wie der Berichterstatter der Information aus Peking vom gestrigen Tage meldet, hat ein heftiger Gegenangriff der Kantonarmee bei Taiping zwecks Einnahme von Nanking eingesetzt. Die Lage in Wuhu sei ernst.

Kein Generalstreik in Lodz.

Warschau. (Funkspruch nachm. 3 Uhr.) Der für heute in Lodz angekündigte Generalstreik ist nicht ausgebrochen. Gegenwärtig werden zwischen den Unternehmern und den Arbeitern der Lodzer Textilindustrie unter der Leitung der Regierung Verhandlungen geführt. (S. frühere Meldungen an anderer Stelle).

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 19. März 1927.

Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußenkunst“.

Berlin. (Funkspruch.) Im Schloß wurde heute mittag die von der Deutschen Kunstgemeinschaft veranstaltete Ausstellung „Ostpreußenkunst“ in Gegenwart des Reichskanzlers Dr. Marx, des preußischen Ministerpräsidenten Braun, des Vertreters des Kultusministeriums sowie anderer Vertreter von Behörden und Abgeordneten der ostpreußischen Kreise feierlich eröffnet.

Eröffnung der deutschen Reichsgastwirtsmesse.

Berlin. (Funkspruch.) Heute vormittag fand in der alten Autohalle am Kaiserdamm die Eröffnung der vom Deutschen Gastwirteverband, dem Verband der Gast- und Schankwirte Berlin und der Provinz Brandenburg und dem Berliner Messeamt veranstalteten Reichsgastwirtsmesse Frühjahr 1927 in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste statt.

Aufhebung des Umzugverbotes gegen rechtsstehende Verbände in Köln.

Köln. (Funkspruch.) Nachdem die Vertreter der nichtkorporativ an dem Tumult vom 13. März beteiligten Verbände erklärt haben, daß sie eine Umgehung des Verbotes nationalsozialistischer Umzüge unter Mißbrauch der Abzeichen ihrer Verbände nicht zulassen würden, hat der Polizeipräsident das vorläufige Umzugsverbot vom 14. März gegen Stahlhelm, Jungstahlhelm, Wehrwolf, Frontkriegerbund, Treubund Schlageter, Eiserne Schar und Frontbund aufgehoben.

Die Ludwigshafener Durchstechereien.

Ludwigshafen. (Funkspruch.) Das Frankenthaler Landgericht lehnte die Haftentlassungsanträge des Kaufmannes Albert Wagner und des Postinspektors Castelle ab. Wagner und Castelle werden beschuldigt, Durchstechereien zu Ungunsten der Deutschen Reichspost begangen zu haben. Der Rechtsbeistand Albert Wagner hat die Geschäftsaufsicht über dessen Firma, die 500 Arbeiter beschäftigt, beantragt.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 16. März 1927.

Berlin. (Funkspruch.) Die auf den Stichtag des 16. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,0 und hat gegenüber der Vorwoche um 0,4 Prozent nachgegeben. Der Rückgang der Indexziffer ist vor allem auf die abwärts gerichtete Preisbewegung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zurückzuführen. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist um 1,0 Prozent auf 135,5 gesunken. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren zeigte mit 130,7 keine Veränderung, während diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,2 Prozent auf 142,1 angezogen hat.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

März	Moldau		Eger	Elbe							
	Kamaik	Modran	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
18.	+ 40	+ 26	fehlt	+ 70	+121	+ 98	+ 52	+131	— 12	+ 63
19.	+ 37	+ 18	+ 64	+ 68	+110	+ 82	+ 86	+123	— 20	+ 82

Die Traditions-Zigarette der G. A. Jasmatzi A. G.

Pteo 5 Pfg. ist der Zeit entsprechend in neuem Gewande herausgebracht worden. In der Mischung wurde sie der jetzigen Geschmacksrichtung angepaßt. Immer größer wird die Zahl ihrer Verehrer, denn der gute Ruf ist heute, wie vor Jahren, unbestritten!

Jasmatzi PTEO zu 5 Pfg.

Allein echt von der G. A. Jasmatzi A. G. Dresden.

Reichswoche der Maßschneiderei

Die deutsche Damen- und Herrenschneiderei wirbt in ihrer Gesamtheit um Arbeitsbeschaffung für ihre Berufsangehörigen

SIE unterstützen deutsches Handwerk, wenn Sie Aufträge an dieselben erteilen.

SIE werden fachlich bestens beraten, mit einwandfreier Arbeit bedient und werden nach einiger Zeit erkennen, daß

SIE wesentlich gespart haben

!!

Kleider-, Mantel-, Kostüm-Stoffe nur bei Otto Wollgast

Erstes Riesaer Etagengeschäft
Hauptstraße 42 — eine Treppe

Geschäfts-Eröffnung
in Gohlis bei Röderau.

Einer werten Einwohnerschaft von **Gohlis und Umgegend** teile ich ergebenst mit, daß ich in Gohlis, im Wiede'schen Grundstück

eine Werkstatt
für Hufbeschlag, Wagenbau

und **Spezialwerkstatt für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, Benzolmotore und Lokomobilen,** eröffnet habe.

Gleichzeitig habe ich die **Schmiede in Zscheva** auf lange Sicht gepachtet. Selbige wird **ab 21. März 1927** als Filiale eröffnet.

Interessenten bitte ich um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Richard Jendretzki
Staatl. geprüfter Hufbeschlagmeister und Maschinenbauer.

Mein Frühjahrs-Angebot

in erstklassigen Herren-, Damen- und Jugend-
Fahrrädern Abzahlung wöchentlich 3 Mk. Marke: Goricke, Borussia, Urania
Motorrädern NSU, DKW, Ardie und D-Rad
Veritas-Nähmaschinen Abzahlung wöchentlich 5 Mk.
Wringmaschinen Abzahlung wöchentlich 2 Mk.
Ersatz- und Zubehörteile
sowie Ausführung sämtlicher Reparaturen

Arthur Vogel, Meißner Straße 24/31

Kinder-, Klapp- und Hand-
Wagen

Korbmöbel, Liegestühle, Reise-, Wasch- und Tragkörbe, sowie alle **landwirtschaftlichen Körbe** empf. zu billigsten Preisen
Oswald Schaaf, Strehla, Bahnhofstraße.

Qualitäts-Treibriemen

Kernleder-, Balata-, Gummi-, Kamelhaar-, Hanfriemen und Gurte, Riemenverbinder, Riemenwachs, Riemenscheiben u. Zubehör liefern preiswert:

Terberger, Berckemeyer & Co.
G. m. b. H.
Riesa a. Elbe, Lommatzscher Str. 3
Fernruf 777/778

Zur Ausführung von Arbeiten

wie Reinigen, Hobeln, Reparaturen und Neuverlegen von Parkett empfiehlt sich bei billigster Preisberechnung

Max Gruhle, Parkettgeschäft
Döbeln i. Sa., Friedrichstr. 14.

Einem früheren Brauch entsprechend, haben wir auch für dieses Jahr wieder ein sehr süffiges Gebräu unter dem Namen

St. Afra-Märzen

hergestellt. Das Bier ist auch dieses Mal wieder in einer

ganz vorzüglichen Weise

gelungen und beginnt der Ausstoß am kommenden
Montag, den 21. ds. Mts.

Aktien-Bierbrauerei Meißner Felsenkeller in Meißen.

Vertreter: **Karl Gültner,** Biergroßhändler
Riesa, Bahnhofstraße 20.

Billige Seidentage.

Große Neuheiten in glatt und bunt Crepe marokaine, Crepe de chine, Taffte, Mörbeljeu, Veletin, Wasch-, Rohseide, Eolienne, Helvetia, Hutrüsche, Mantelottomane, Japan- und Chinaseide, Messaline, Duches in schönen Farben u. sehr reicher Ausw. empf.

Uhligs Manufaktur- u. Kostergeschäft **Paus. Str. 10.**

Biberschwanz-Dachziegel
Mauerziegel

— prima Qualität —
hat stets preiswert abzugeben

Ernst Haudel, Dachziegelwerke
Brockwitz, Leuteritz, Wilsdruff, Althirschstein.

Das „Riesaer Tageblatt" ist von jeher das Blatt der **Familien-Anzeigen!**

Trinkt Apfelsaft!

Zu haben bei
Ilgner, Delikatessen, Ortsteil Gröba.

S. B. D. A.

Heftfahrscheine
Hin- und Rückfahrscheine.

Ermäßigung bei Vereins- und Schulfahrten.

Fabriklagerverkauf Kasernenstr. 1, ehem. 32er Kaserne

wird auf vielseitigen Wunsch
bis 26. März 1927 verlängert.

Erwin Ehrhardt.

Dienstag, d. 22. März abds. 8 Uhr
Lichtbilder-Vortrag
in der „Elbterrasse".
Das deutsche Museum in München.
Die geehrten Damen sind ebenfalls herzlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Küchen

Jahrmarktssonntag, 27. März, eröffnet
Spottbilliges Reklameangebot

Küche „Ruth" **62.-** Küche „Elsa" **95.-**
7teilig kompl. in jeder Farbe
Küche „Martha" **170.-** Küche „Berta" **210.-**
7teilig kompl. mit Aufwaschtisch

Riesen-Auswahl
in lackierten und lasierten Küchen in allen Größen und Formen

Möbelfabrik Jentzsch
Dresden-N., Hauptstraße 8/10.

Linoleumreste billig bei **Mittag.**

Plissee die große Mode!

Musterplissee und alle anderen modernen Plisseearten fertigt sofort an

Plisseepresserei Hoppe, Riesa
— Poppitzer Straße 9. —

Privil. Schützengesellschaft Riesa.
Ausschuß-Sitzung nächsten Montag, d. 21. 3., abends ½9 Uhr im **Schützenhaus.** Notwendige Besprechung im allgemeinen, Generalversammlung usw. betr.
E. Nitzsche, 1. Vors.

Geteilte und ungeteilte Holz- und Eisen-Riemenscheiben

sowie sämtliche Transmissionsteile in jeder Abmessung, eigener Fabrikation, normale Abmessungen größtenteils ab Lager.

Gleichzeitig empfehle meinen modern eingerichteten Betrieb zur schnellsten Ausführung von **Reparaturen** an allen Maschinen für Landwirtschaft und Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter Ausführung. — **Schrot- u. Mahlwalzen** werden sauber und billigst geschliffen und geriffelt.

Mühlenbau-Anstalt und Maschinen-Fabrik
Felix Damm, Glaubitz.

Frau Anna Schneider

Heimbürgin
Riesa, Schulstraße 5, II.
nach beendeter Krankheit für die Orte Riesa, Poppitz und Mergendorf wieder in Dienst.

Freitag abend 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Kranksein unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater
der Pensionär

Friedrich Karl Wiede

im Alter von 79 Jahren.

Dies zeigen nur hierdurch an
die trauernden Hinterbliebenen.

Gohlis, 19. März 1927.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Alma Gabriel
Curt Gersten
grüßen als Verlobte
Stößitz Riesa-Weida

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Johanna Rüdger
Hermann Rödel

Riesa-Weida Pessnock/Vgtl.
März 1927

Hedwig Ciesiak
Max Miesch
grüßen als Verlobte
Langenberg Zeithain
20. März 1927.

Die heutige Nr. umfaßt 18 Seiten.
Hierzu Nr. 11 des „Erzählers an der Elbe".

Politische Tagesübersicht.

Deutschlands Antwort auf den belgischen Protest. Der belgische Gesandte ist jetzt beim Auswärtigen Amt wegen der Begnadigung des Mörders des belgischen Leutnants Graff zu zehn Jahren Gefängnis vorstellig geworden und hat darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme der preußischen Regierung in Brüssel großes Befremden hervorgerufen hat. Dem Gesandten konnte noch keine endgültige Antwort erteilt werden, da sich zunächst das Reichskabinett mit der Angelegenheit beschäftigen muß. Eine Stellungnahme der Regierung zu der belgischen Beschwerde ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Schon jetzt kann gesagt werden, daß der Protest Belgiens zurückgewiesen werden wird.

Die große Koalition in Thüringen gescheitert. Die Verhandlungen zur Bildung einer großen Koalition vom Landbund bis zur SPD. müssen als gescheitert betrachtet werden. Der Präsident des Landtags hat den Aeltestenrat auf Dienstag einberufen, um zur Lage Stellung zu nehmen.

Wiederaufnahme der deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen. Die Delegationen für die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei haben ihre gemeinschaftlichen Beratungen, die zuletzt im Februar d. J. in Prag stattgefunden haben, am 17. März in Berlin wieder aufgenommen. Für die gegenwärtige Verhandlungsperiode steht ein Zeitraum von etwa sechs Wochen zur Verfügung, in dem außer den einzelnen Zolltarifwünschen auch Fragen der Ein- und Ausfuhr, der kleine Grenzverkehr und die Bestimmungen des allgemeinen Vertragstextes erörtert werden sollen. Daneben sind für einige Einzelfragen Sonderbesprechungen zwischen deutschen und tschechoslowakischen Industriellen vorgesehen.

Die Rückgabe der deutschen Ausstellungsgüter für Lyon 1914. Im Jahre 1914 hatte die Stadt Lyon eine Städteausstellung veranstaltet, zu der eine ganze Reihe deutscher und österreichischer Städte aus ihren Museen und Sammlungen Ausstellungsgegenstände nach Lyon gesandt hatten. Die wertvollsten hierunter waren die aus dem Goethe-Haus in Frankfurt a. M. übersandten Manuskripte und Erinnerungsstücke. Nach langwierigen Verhandlungen ist im Jahre 1924 auf Veranlassung des damaligen Ministerpräsidenten Herriot, der gleichzeitig Bürgermeister von Lyon ist, seitens der französischen Regierung bestimmt worden, daß die Ausstellungsgegenstände zurückgegeben werden sollen. Es waren jedoch Auseinandersetzungen wegen der hohen Aufbewahrungskosten und Versicherungsgebühren entstanden, die nun endlich — wiederum durch Vermittlung Herriots — nach schwierigen Verhandlungen beigelegt worden sind. Die Ausstellungsgegenstände sind freigegeben worden und werden nunmehr ihren rechtmäßigen Besitzern wieder zugestellt werden.

Zur Verhaftung eines Deutschen in China. In Kanton ist vor etwa einem Monat ein deutscher Kaufmann namens Liese verhaftet worden. Es handelt sich, wie wir hören, um einen sehr vielseitigen Mann, der sich als Arzt, Bordellbesitzer und Sprengstofflieferant betätigt hat. Er scheint bestellte Sprengstofflieferungen nicht ausgeführt zu haben und deshalb verhaftet worden zu sein.

Calonder tritt nicht zurück. Die Meldungen über einen beabsichtigten Rücktritt des Präsidenten der gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, werden von zuständiger Stelle als Tendenzmeldungen bezeichnet.

Zu den deutsch-französischen Vertragsverhandlungen. Bei den deutsch-französischen Vertragsverhandlungen ist genau zu unterscheiden zwischen dem Provisorium mit Weinkontingent und französischen Gegenleistungen, worüber noch immer verhandelt wird, und einem Protokoll über die Grundsätze der Meistbegünstigung. Dieses Protokoll ist nach langen Verhandlungen gestern unterzeichnet worden. Von einem endgültigen Handelsvertrag kann aber nicht eher die Rede sein, als nicht der französische Zolltarif vorliegt.

Die Besserung der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen. Der nach Washington zurückgekehrte mexikanische Gesandte Tellez wird morgen Coolidge einen Besuch abstatten. Daß in der letzten Zeit in Mexiko keine Konfiskationen von Oelfeldern vorgenommen wurden, wird als ein weiteres Zeichen der Entspannung betrachtet.

Amerikanische Anleihe für Nicaragua. In einer vom Präsidenten Diaz einberufenen Sondersitzung des Kabinetts wurde die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Million Dollar bei dem Newyorker Bankhaus Seligman u. Co. genehmigt. Diaz teilte mit, die Anleihe sei für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung bestimmt. Er habe Nachricht, daß die Washingtoner Regierung die Anleihe für unbedenklich halte.

Meinungsverschiedenheiten über das französische Beleidigungsgesetz. Der Heeresausschuß der Pariser Kammer beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf über die allgemeine Organisierung des Heeres. Es kam zwischen dem Berichterstatter, Abg. Senac, und verschiedenen Mitgliedern des Ausschusses zu Meinungsverschiedenheiten über die Art der Behandlung dieses Entwurfs und der Gegenentwürfe. Bei der Abstimmung über das Verfahren wurde der Vorschlag des Berichterstatters abgelehnt, worauf dieser sein Amt niederlegte.

Ein polnischer Roheitsakt am Volkstrauertag in Danzig. Wie erst nachträglich bekannt wird, haben mehrere Individuen in der Nacht zum Montage die Tannen-Girlanden und Kränze vom Gefallenen-Denkmal in Neufahrwasser heruntergerissen. Danziger Schutzpolizisten konnten einen der Täter ergreifen. Es war der polnische Feldwebel Anton Sakowski, der dem polnischen Wachtkommando auf der Westerplatte angehört.

Ungarn wird auch von Militärkontrolle frei. Nach einer Meldung der Wiener Allgemeinen Zeitung aus Budapest gilt es dort als sicher, daß die Interalliierte Kontrollkommission am 21. März die Aufhebung der Militärkontrolle für Ungarn beschließen wird. Die Einigung, die zwischen der ungarischen Regierung und der Kontrollkommission erzielt wurde, geht davon aus, daß die Herstellung von Kriegsmaterial unter einheitlicher staatlicher Leitung in den bereits bestehenden Fabrikbetrieben erfolgen darf. Ein entsprechender Gesetzentwurf würde bereits verabschiedet, damit einer der letzten von der Interalliierten Kontrollkommission erhobenen Einwände wegfalle. Auch die Frage des Mannschaftsersatzes ist bereits geregelt.

Neuer Gewaltstreich des Memeler Kriegskommandanten. Im Laufe des Donnerstags erschien im Büro der memelländischen Volkspartei der Adjutant des Memeler Kriegskommandanten in Begleitung von zwei Kriminalbeamten und beschlagnahmte ein vervielfältigtes an die Vertrauensleute der Partei gerichtetes Rundschreiben. Wie die Telegraphen-Union erfährt, handelt es sich hierbei um die Mitteilung eines von der Partei beschlossenen Protestes gegen die Verschiebung der Landtagswahlen und gegen die Wahlberechtigung von großlitauischen Bürgern. Dieser Protest war seinerzeit auch der Presse zur Veröffentlichung übergeben, von der Zensur jedoch gestrichen worden. Für die Rechtmäßigkeit der Beschlagnahme sind nach den bestehenden Gesetzen keine Unterlagen vorhanden. Die Beschlagnahme muß vielmehr als eine unstatthafte Wahlbeeinflussung bezeichnet werden.

Holländische Stimmen zum Eupen-Malmedy-Problem. Die belgische Kammerdebatte über das Eupen- und Malmedy-Problem hat in der holländischen Presse große Beachtung gefunden. Algemeen Handelsblad schreibt dazu in einem außenpolitischen Leitartikel, daß die Locarnoverträge zwar für Deutschland hinsichtlich seiner heutigen Westgrenzen bindend seien, daß sie jedoch nicht verhindern könnten, daß die Eupen- und Malmedyfrage ein Problem der belgischen inneren Politik bleiben werde, solange es Belgien nicht gelungen sei, die Bevölkerung dieses Gebiets für sich zu gewinnen. Solange dies nicht der Fall sei, müsse man auch damit rechnen, daß in den Herzen vieler Deutscher der Verlust dieser deutschen Gebiete als ein Unrecht angesehen werde, das wieder gutgemacht werden müsse. — Auch Nieuwe Rotterdamsche Courant sagt, daß das Eupen- und Malmedy-Problem mit der belgischen Kammer-Interpellation und der non possumus-Antwort des Kabinetts Jaspar keineswegs aus der Welt geschafft worden sei.

Der Haushalt des Ministeriums des Innern.

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, 18. März, 1 Uhr nachm.

Die zweite Lesung des

Haushalts des Reichsinnenministeriums

wird fortgesetzt.

Abg. Geschke (Komm.)

meint, das Motto der Jungfernrede des Ministers sei gewesen: Zurück zu den Zuständen vor dem Kriege. Die Sozialdemokraten aber hätten den Fußtritt erhalten wie jeder Mohr, der seine Schuldigkeit getan habe. Der Redner bemängelt die geringen Summen des Kulturetats und erklärt: v. Keudell ist wohl Polizeiminister aber nicht Kulturminister. Er will bayerische Methoden in ganz Deutschland einführen. Für Verdienste um die Schwarze Reichswehr schlägt der Redner einen „Geheim. Umlegungsrat" als Titel für tüchtige Gerichtsverhandlungsleiter und einen „Bombenstern" als Orden vor. (Heiterkeit.)

Abg. Koch-Weser (Dem.):

Das Legitimitätsprinzip haben die Deutschnationalen aufgegeben in dem Augenblick, wo sie sich auf den Boden der Verfassung gestellt haben. Schafft das Volk sich wieder einmal ein Kaisertum, so ist es nicht legitim. Wenn wir die Republik stärken wollen, müssen wir der Jugend zeigen, daß sie die einzig mögliche und beste Staatsform ist. Die Grenzbevölkerung hat im Rahmen der Republik den Zusammenhalt des Reiches besser gewahrt, als es die deutschen Fürsten jemals gekonnt hätten. Die Deutsche Volkspartei hat sich nach einigen Jahren unserer Außenpolitik abgeschlossen; sie wird sich auch mit der Republik innerlich abfinden. Auch auf dem Gebiet des Parlamentarismus hat die Verfassung das richtige getroffen. Wir haben dem Präsidenten mehr Rechte gegeben, als der englische König hat, aber weniger, als der amerikanische Präsident hat, denn wir wollen keinen Dualismus zwischen Parlament und Staatsoberhaupt, weil Deutschland in seiner schwierigen politischen Stellung oft schnell handeln muß. Das Zweiparteiensystem ist für uns vielleicht gar nicht erstrebenswert. Wir brauchen keine Regierung von rechts oder links, sondern einen Ausgleich. Entschieden müssen wir es verurteilen, daß der Minister die Souveränität der Länder anerkennen will. Jeder Reichsminister hat die Aufgabe, für die Reichseinheit und -souveränität einzutreten. (Beifall links.) Wir verlangen den Ausbau der Reichseinheit und beantragen zunächst Einführung der Reichsangehörigkeit anstelle der Staatsangehörigkeiten. In der Groß-Hamburgfrage muß Hamburg dasjenige haben, was es als Deutschlands größtes Schiffahrtstor braucht. Ein wirtschaftliches Wettrüsten an der Unterelbe ist ein Unsinn. Die Vermittlung des Reiches darf nicht abgelehnt werden. Der Redner tritt ferner für ein deutsch-österreichisches Zollgebiet und eine Verwaltungsreform auf unitarischer Grundlage ein. Schulangelegenheiten seien Staatsangelegenheiten und könnten nicht durch Konkordate geregelt werden. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Pätzold (Wirtschaftl. Vgg.)

betont die große Anteilnahme des Mittelstandes an den Kulturaufgaben. Die ungünstige Finanzlage des Reiches mache es aber unmöglich, den Forderungen der verschiedenen Parteien auf Erhöhung der Ausgaben zuzustimmen. Im Ausschuß seien beim Etat des Ministeriums des Innern insgesamt 361½ Millionen Ausgaben über die ursprünglichen Etatssätze hinaus gefordert werden. Die Förderung des Turn- und Sportwesens müsse sich von den Auswüchsen des modernen Sportbetriebes frei halten. Die Technische Nothilfe ist noch nicht ganz entbehrlich, aber ihr Abbau sollte beschleunigt werden. Der Artikel 164 der Verfassung, der dem gewerblichen Mittelstand den Schutz des Reiches verheißt, muß wirksamer als bisher durchgeführt werden. Der Beamtenminister sollte energisch dagegen einschreiten, daß Reichsbeamte durch schwunghafte Handelsbetriebe dem gewerblichen Mittelstand Konkurrenz machen. Der Volkstrauertag sollte einheitlich für das ganze Reich durchgeführt werden. Das Schulgesetz muß endlich verabschiedet werden. Wir wollen dem neuen Reichsinnenminister nicht von vornherein mit Mißtrauen entgegentreten; wir hoffen, daß seine Ausführung uns ebenso befriedigen wird, die die seines Vorgängers.

Abg. Leicht (Bayer. Vp.)

begrüßt es, daß der Minister sich für die staatliche Eigenpersönlichkeit der Länder ausgesprochen hat. Diese Einstellung sei der Reichsverfassung besser angepaßt, als die der Redner, die in den Ländern nur geographische Begriffe sehen. Der Staat ist es, auf den es uns ankommt, die Staatsform steht für uns in zweiter Linie. Wir bekennen uns zum Staat, wir Bayern zum bayerischen Staat und zum Deutschen Reich. Wer die Aenderung der Staatsform auf verfassungsmäßigem Wege erstrebt, ist deshalb noch kein Verfassungsbrecher. Zur Konkordatsfrage sagen wir: Wir brauchen nicht Trennung von Kirche und Staat, sondern einträchtiges Zusammenwirken beider zum Nutzen des Deutschen Vaterlandes.

Abg. v. Ramin (Völk.)

verlangt politische Meinungsfreiheit, die heute nicht bestehe, namentlich auch für die Beamten. Eine kapitalistisch beherrschte Presse und der Rundfunk stützten das heutige System, von dem man eine Rettung Deutschlands nicht erwarten könne.

Reichsinnenminister v. Keudell

erklärt, welche Bestimmungen des Republikschutzgesetzes aufrechterhalten werden sollen, wird zur Zeit im Reichsjustizministerium geprüft. (Zuruf links: Und Ihre Ansicht?) Damit halte ich bis zum Abschluß dieser Prüfung zurück. Die Rückkehr des Kaisers ist nicht akut. Wir werden dazu bei der Verlängerung des Republikschutzgesetzes Stellung nehmen. Die Beschleunigung der Einbringung des Ministerpensionsgesetzes liegt der Reichsregierung sehr am Herzen. Der Entwurf über die Arbeitszeit der Beamten bezieht sich nur auf die Hoheitsverwaltungen; darüber sind noch Verhandlungen mit anderen Ministerien erforderlich. Richtlinien über Befähigung und Einstellung von Beamten werden demnächst das Kabinett beschäftigen.

Das provozierende Tragen von Abzeichen durch Beamte im Verkehr mit dem Publikum ist untersagt, der Postminister hat überhaupt politische Abzeichen untersagt. (Zuruf links: Und der Innenminister?) ... teilt Ihnen mit, was der Postminister veranlaßt hat. (Gelächter links.) Zur Frage der Titel und Orden kann ich mich mit Rücksicht auf schwebende Verhandlungen mit den Ländern nicht äußern, ebenso über das Ausführungsgesetz zu Artikel 48 (Unruhe und Gelächter links).

Konkordatsverhandlungen haben anläßlich der Regierungsneubildung nicht stattgefunden. Die Ressorts prüfen die Frage, aber zu irgendwelchen Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl ist es noch nicht gekommen.

Ueber das Privatschulwesen sind einheitliche Vereinbarungen mit den Ländern getroffen worden. Sobald die Zustimmung sämtlicher Länder erfolgt ist, werden sie dem Reichstag vorgelegt. Das Entschädigungsgesetz ist inzwischen fertiggestellt, es soll eine erschöpfende Regelung bringen; seine baldige Durchführung wird angestrebt; in den nächsten Tagen wird der Entwurf dem Kabinett vorgelegt. Am 1. April sollen noch einmal Kinder in die untersten Klassen der Privatschulen aufgenommen werden können.

Verwaltungsreform und -abbau sind eine besonders wichtige Pflicht des Innenministers, die möglichst bald zum Abschluß kommen muß. Das Problem der Staatsangehörigkeit ist völlig befriedigend und international zu lösen. Bei der nächsten Internationalen Privatrechtskonferenz ist eine Erörterung in Aussicht genommen. Selbstverständlichkeiten wie die Reichseinheit habe ich gestern nicht ausführlich behandeln wollen. Ich konnte aber nicht zugeben, daß die Länder ihre Einzelstaatlichkeit verloren hätten.

Die Bilder, die die Kommunisten auf den Tisch des Hauses gelegt haben, mir meine Verbindung mit verbotenen Organisationen zu beweisen, sind Fälschungen. (Leb. Hört! Hört!) Auch das Titelbild der illustrierten kommunistischen Zeitung ist gefälscht. Die beiden sogenannten „Scharfschützen" sind nachträglich eingefügt. (Erneutes lebh. Hört! Hört!)

Abg. Martin (Dnat.)

erkennt den kulturellen Wert des Rundfunks an, kritisiert aber, daß bei der Ueberwachung parteiisch verfahren werde. Der Redner wünscht, daß nicht „Sportkanonen" gezüchtet werden, sondern daß durch vernünftigen Sport die Volksgesundheit gehoben wird. Er verteidigt das Mensurwesen und weist darauf hin, daß das Boxen viel mehr Schädigungen und Todesfälle zur Folge habe. Einen Totengedenktag empfiehlt der Redner. Bei ihm wie beim Reichsehrenmal müsse der Streit der Parteien schweigen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

*

Beim Kapitel

„Wissenschaft und Kunst"

tritt Abg. **Schreck** (Soz.) für den Ankauf von Krummwerken ein.

Abg. **Wallraf** (Dnat.) setzt sich für den Naturschutz ein und beantragt einen Reichsbeitrag für den Verein „Naturschutz" in Stuttgart.

Abg. **Dr. Runkel** (DVP.) fordert Unterstützung des deutschen Kulturstrebens der schleswiger Friesen an der dänischen Grenze.

Abg. **Dr. Bergsträßer** (Dem.) wünscht eine höhere Dotierung der Forschungsinstitute. Den Ausländern, namentlich den deutschsprechenden, dürfe das Studium in Deutschland nicht erschwert werden.

Abg. **D. Dr. Schreiber** (Zentr.) schildert die finanzielle Bedrängnis der wissenschaftlichen Institute, und befürwortet kulturelle Förderung des Auslandsdeutschtums.

Abg. **Frau Dr. Behm** (Dnat.) bittet den Minister zu überlegen, ob nicht die Schulzeit ein Jahr später beginnen kann und die Kinder, die aus der Schule entlassen werden, ohne schon arbeitsfähig zu sein oder überhaupt Arbeit finden zu können, noch ein Jahr in der Schule bleiben können.

Abg. **Frau Dr. Matz** (DVP.) bekämpft die Auswüchse des Sports.

Abg. **Hofmann**-Ludwigshafen (Zentr.) unterstreicht die Bedeutung von Turnen und Sport.

Abg. **Frau Lang**-Brumann (Bayr. Vp.) tritt für kulturelle Selbständigkeit der Länder ein.

Abg. **Münzenberg** (Komm.) bestreitet, daß die vom Minister erwähnten Bilder gefälscht seien.

Nunmehr wird die Weiterberatung auf Sonnabend, 12 Uhr, vertagt.

Schluß 8 Uhr.

Auf dem Wege zur Balanzierung des Reichsetats.

vdz. Berlin. Im Reichstag wurden am Freitag nachmittag die **Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und finanzsachverständigen Mitgliedern der Regierungsparteien über die Balancierung des Etats für 1927 fortgesetzt.** An den Beratungen beteiligten sich von der Regierung Reichskanzler Dr. Marx, Finanzminister Dr. Köhler, Landwirtschaftsminister Schiele, Wirtschaftsminister Dr. Curtius und Verkehrsminister Dr. Koch. Bekanntlich ist die Etatslage durch die bisherigen Beschlüsse und Anträge auf Erhöhung der Etatsmittel in einer ganzen Reihe von Ausgaben stark überspannt worden. In den Verhandlungen wird versucht, diese Spannung durch Ersparnisse und Abstriche von den Erhöhungsanträgen wieder auszugleichen. An Steuererhöhungen wird dabei nicht gedacht, insbesondere können wir nach der bestimmtesten Versicherung der unterrichteten Stellen versichern, daß an eine Erhöhung der Umsatzsteuer nicht gedacht wird und niemals gedacht worden ist. Die Mitteilung eines Berliner Spät-Abend-Blattes, die von einer solchen Absicht wissen wollte, ist vollkommen grundlos. Die Besprechungen zwischen der Regierung und den Parteivertretern zogen sich bis zum Abend hin; im Verlauf der Besprechungen wurde die Hoffnung gehegt, daß man noch an diesem Tage zu einem Abschluß kommen würde. Es ist auch bereits gelungen, die Summe des Defizits bis auf einen verhältnismäßig geringen Betrag herabzudrücken.

Coolidge über den Brief Mellons.

)(Washington. Präsident Coolidge äußerte, daß er der Antwort Mellons auf die Kundgebung der Princeton-Universität nichts hinzuzufügen habe, obwohl noch weitere Gründe das Unpassende des Manifestes erhärten könnten, als die von Mellon vorgebrachten. Indessen liefere Mellons Erklärung den hinreichenden Nachweis, daß **die Abkommen über die Zahlung der Schulden auf der Grundlage der Zahlungsfähigkeit abgeschlossen** seien.

Die Reise des Vermessungsschiffs „Meteor".

)(Berlin. Das Vermessungsschiff „Meteor", das am 11. März auf der Insel Santa Maria da Sal Post übernommen hat, ist am 14. März in **St. Vincent** (Mindello) eingetroffen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. März 1927.

—Wß. Keine Auskunftspflicht der Finanzämter. Das Reichsversorgungsgesetz in der jetzt geltenden Fassung enthält keine Vorschrift, nach der die Finanzämter zu amtlicher Auskunft über die Höhe des Einkommens oder des Vermögens der Versorgungsberechtigten an die Versorgungsämter verpflichtet sind. Eine Verpflichtung der Finanzbehörden zur Einkommens- und Vermögensangabe kann auch, wie ein soeben ergangener Bescheid des Reichsarbeitsministers zum Ausdruck bringt, aus § 75 des Verfahrensgesetzes nicht hergeleitet werden. Auch der Begriff „Rechtshilfe“ kann nicht derart ausgedehnt werden, daß eine Mitteilungspflicht der Finanzbehörden anzunehmen ist. Wird im Einzelfall die Anfrage an das zuständige Finanzamt über die Einkommens- oder Vermögensverhältnisse eines Versorgungsberechtigten notwendig, so ist stets dessen Einwilligung über die Klarlegung seiner Steuerverhältnisse beizubringen und dem Finanzamt mit der Anfrage zu übersenden.

—* Der kommende Nickel-Fünfziger. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hatte als Ergebnis einer von ihm veranstalteten Rundfrage über den Umlauf von falschem Geld in einem Bericht an den Reichsfinanzminister hervorgehoben, daß sich die Fälschungen vor allem der Fünfzig-Pfennig-Stücke, die meist schwer von den echten Münzen zu unterscheiden seien, im Verkehr unangenehm bemerkbar machten. Der Reichsfinanzminister hat geantwortet, daß ihm die seit längerer Zeit auftretenden Fälschungen von 50 Reichspfennigstücken Veranlassung gegeben haben, die Außerkurssetzung dieser Münzsorte und deren Ersatz durch eine Reinnickelmünze in die Wege zu leiten, die in absehbarer Zeit herauskommt. Um die Fälschungen der Silbermünzen zu erschweren, wird auf sorgsamste Prägung geachtet. Es werden ferner demnächst 3- und 5-RM.-Stücke mit einem neuen komplizierten Münzbild zur Ausgabe gelangen. Im übrigen wird ständig auf strengste Verfolgung und Ahndung der Münzverbrechen durch die Polizeibehörden und Gerichte hingewirkt.

—* Der Reichsbund der Amtmänner, in dem ein großer Teil der Organisation der gehobenen mittleren Beamten des Reiches und der Länder zusammengeschlossen ist, konstituierte sich in seiner Tagung vom 12. ds. Mts. in Berlin als eine horizontale Arbeitsgemeinschaft im Deutschen Beamtenbund. Der Vorgang ist ein Zeichen der in der Beamtenschaft immer mehr zunehmenden Erkenntnis, daß alle ihre Gruppen einer gemeinschaftlichen Spitze bedürfen, zur Vertretung der gemeinsamen Interessen und zum Schutze des Berufsbeamtentums. In mehreren Entschließungen wurden die wesentlichsten Punkte des Arbeitsprogramms behandelt. Die fachwissenschaftliche Fortbildung der gehobenen mittleren Beamten wurde wegen der Bedeutung der Berufsaufgaben und der Erweiterung des Aufgabenkreises verbunden mit der Uebertragung von Geschäften der höheren Beamten zur selbständigen Erledigung als eine Staatsnotwendigkeit bezeichnet. Im Zusammenhang hiermit wurde die Vertiefung der Fachausbildung als Vorbereitung für die volle Fachprüfung des Nachwuchses sowie die Reife einer höheren Lehranstalt als Vorbildung gefordert. Von der Besoldungsneuregelung erwarten die oberen Beamten die Verbesserung des Verhältnisses ihres Einkommens zu dem der höheren Beamten, das trotz der erhöhten Anforderungen der Nachkriegszeit durch die Besoldungsneuregelung von 1920 und ihre Ergänzungen eine wesentliche Verschlechterung gegen früher erfahren hat.

—* Deutscher Jugendführer in London. Die drei Weltbünde der evangelischen Jugend, Christlicher Junger Männerverein, Jungmädchenverein und Studentenvereinigungen mit insgesamt mehr als drei Millionen Mitgliedern treten in den nächsten Tagen in London zu gemeinsamen Beratungen zusammen, an denen aus Deutschland Reichswart Lic. Stange-Kassel und Frl. Zarnack-Berlin teilnehmen werden. Die Teilnehmer genießen während ihres Aufenthaltes in London die Gastfreundschaft Lord Parmoors, des ehemaligen Vertreters der englischen Regierung beim Völkerbund.

—Wß. Pfingsttagung der deutschen Lehrerinnen. Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein hält vom 4. bis 9. Juni d. J. in Stettin seine Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt „Aufgaben der Erziehung zur Ausdruckskultur“ und Fragen der Berufserziehung in der Schule. Die Referate haben Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer und Frau Dr. Rosa Kempf-Frankfurt a. M. übernommen. Eine öffentliche Abendversammlung soll weitere Kreise mit der Arbeit des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins bekannt machen.

—Wß. Mißbrauch der Fahrpreisermäßigung für die Jugendpflege. Die politischen Kampfverbände sind grundsätzlich von der Gewährung der Fahrpreisermäßigung für die Jugendpflege ausgeschlossen. Es sind jedoch Fälle vorgekommen, daß Ortsgruppen dieser Kampfverbände sich einem der Spitzenverbände der Jugendpflege angeschlossen haben, um auf diesem Wege in den Genuß der Fahrpreisermäßigung zu kommen. Es steht das damit in Widerspruch, daß nur solche Verbände auf die Fahrpreisermäßigung Anspruch haben, deren Bestrebungen vorwiegend der Jugendpflege gelten. Der Reichsminister des Innern hat deshalb in einem Schreiben an die Länder die Bitte ausgesprochen, gegebenenfalls die Organisationen auf diesen Sachverhalt aufmerksam zu machen.

—* 33 Steuerarten auf ein Glas Bier. Die „Wandelhalle“, Beilage des Parlamentsdienstes der Telegraphen-Union, schreibt: Interessierte Fachkreise haben sich der Mühe unterzogen, einmal festzustellen, warum der Verbraucherpreis für das Glas Bier gegenüber den Herstellungskosten so verhältnismäßig hoch ist. Sie sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß auf ein Glas Bier nicht weniger als 33 Arten von reinen Steuern und Gebühren entfallen. Die Brauereien haben eine Reichsbiersteuer, eine Warenumsatz-, Vermögens-, Körperschafts-, und Gewerbesteuer zu zahlen und müssen staatliche und Gemeindegrundsteuer, Hauszins- und Kraftfahrzeugsteuer entrichten. Auch die Industriebelastungsabgabe und die Genehmigungs- und Anerkennungsgebühren für Reklameschilder wollen ebenso bezahlt sein wie die Wegebaugebühren und Handelskammer- und Berufsgenossenschaftsbeiträge. Der Gastwirt seinerseits hat neben der Getränkesteuer, der Warenumsatz-, Vermögens-, Einkommen- und Gewerbesteuer, eine besondere Schankgewerbesteuer, eine Kreis- und Gemeindeumlage, sowie eine Mietzinssteuer zu entrichten. Weiter wird ihm eine Grundwertabgabe, eine Vergnügungs- und eine Lustbarkeitssteuer auferlegt. Von den übrigen Lasten seien noch die Polizeiüberwachungsgebühren und die Gebühr für Tanzveranstaltungen erwähnt. — Das ist, wie man sieht, eine ungewöhnlich lange Reihe von direkten und indirekten Belastungen, die dem geplagten Konsumenten die eingangs gestellte Frage hinreichend beantworten dürfte.

* Leipzig. Baugenossenschaftliche Bauten. Leipzig hat von den sächsischen Großstädten die größte Zahl der Wohnungslosen. Es fehlen rund 15 Wohnungen auf je 1000 Einwohner. Da die Stadt nicht imstande ist, aus eigener Regie die nötigen Wohnungen zu beschaffen, so werden von ihr Baudarlehen gegeben. Im ganzen sind im Vorjahre 15 Baugenossenschaften in Betracht gekommen, die für 725 von ihnen zu erstellende Wohnungen 6 914 000 Mark Baudarlehen erhalten haben. Uebrigens soll auf dem Gelände hinter der Gartenstadt Marienbrunn eine umfangreiche neue Siedelung erstehen.

* Leipzig. Mord und Selbstmordversuch. Gestern nachmittag gegen zwei Uhr hat, wie der Polizeibericht meldet, der kaufmännische Bürobeamte Pesold in Leipzig-Lindenau nach einem vorhergegangenen Streit seine Ehefrau mit einem Messer in den Leib gestochen und hat ihr alsdann noch die Pulsadern geöffnet. Sich selbst hat Pesold die Pulsader an der linken Hand aufgeschnitten. Die von Hausbewohnern herbeigerufene Polizei fand die Frau Pesold tot, den Pesold selbst in schwer verletztem Zustande. Pesold wurde als Polizeigefangener nach einem Krankenhause verbracht. Ueber die näheren Umstände, die zu der unseligen Tat geführt haben, weiß man noch nichts Bestimmtes.

•

Torgau. Einen Wiesenbrand konnte man Mittwoch abend in Flur Obernaundorf beobachten, auf dem Gelände der ehemaligen Munitionsanstalt. Ein Süptitzer Landwirt hatte dort, um das Land wieder freizumachen, die Restgräser usw. vom vorigen Jahre in Brand gesteckt. Der Feuerschein war bis zur Stadt zu sehen und der Brand an sich wurde durch Reichswehrsoldaten zum Ersticken gebracht. Von einem in unserer Stadt besprochenen Waldbrand kann also keine Rede sein.

Wittenberg. Das andauernde Hochwasser im letzten Sommer und Herbst hat unter den Baumbeständen insbesondere den Eschen- und Erlenbeständen großen Schaden angerichtet. Es muß daher auch bedauerlicherweise ein großer Teil der Erlen am Luthersbrunnen geschlagen werden, weil sonst Gefahr besteht, daß das Holz nutzlos wird und durch Umbrechen eine Gefahr für die Spaziergänger und Wiesenpächter bildet.

* Warnsdorf. Elektrifizierung der Sommerfrischen in der Böhmischen Schweiz. Die Elektrifizierung der Sommerfrischen in der Böhmischen Schweiz, vor allem der Gemeinden Dittersbach und Rennersdorf, wird jetzt von der Nordböhmischen Elektrizitätsgesellschaft (Bergmannwerke in Bodenbach) in Angriff genommen. Die elektrische Hochspannungsleitung ist bereits bis nach Hohenleipa geführt worden, daran sollen nun auch die anderen Orte angeschlossen werden. In Frage kommen noch die Gemeinden Kaltenbach, Hasel und Oberpreschkau, womit wahrscheinlich die gänzliche Elektrifizierung dieses Gebietes beendet sein dürfte.

Auflösung unseres Puzzelspiels: „Im Zirkus“.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 20. März 1927.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (vormittags 8—11 Uhr).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 66, die auch vom 19. März 1927, abends 7 Uhr, bis zum 26. März 1927, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Riesaer Sportverein e. V.

Der Meister in Zeitz bei der Sportvg.

Die 1. Elf folgt einer Einladung zu der dortigen spielstarken Sportvg., letztere hat sich in letzter Zeit wesentlich in ihrer Form verbessert, sodaß unser Meister in der Aufstellung:

Ehlert
Knopp Hanitzsch
Sitte Gundermann Dröhler
Hofmann Weidner Estel Mucke Sotscheck

schon mit ganz guten Leistungen aufwarten muß um siegreich zu bleiben. Abfahrt 11,30 Uhr.

Dresdner Sport-Club in Riesa.

Die Reserve des mitteldeutschen Meisters weilt bei der Reserve des RSV. und dürfte dieses Gastspiel selbst den verwöhntesten Sportinteressenten voll entschädigen. Erst vor kurzem lieferten die Dresdner in Riesa gegen Sportlust 24 Riesa ein technisch hervorragendes Spiel, sodaß morgen keiner dieses Spiel versäumen dürfte. Der RSV. stellt 3,00 Uhr im RSV.-Park folgende Elf:

Mühne
Obieglo Woschnitzka
Kaiser H. Lorenz Göpfert
Wirthgen Kaiser W. Klingner Kluge Kirsche.

Die Mannschaft ist als recht spielstark anzusprechen und wird den in stärkster Aufstellung erscheinenden Gästen ein gleichwertiger Gegner sein.

Vormittags trägt die 3. Elf gegen Spvg. Waldheim 2. das Rückspiel aus. Erst vor 8 Tagen schlug der RSV. in Waldheim überzeugend die Gäste mit 9:1, sodaß auch ein zweiter Sieg wohl kaum in Frage steht. Wg.

Riesaer Sport-Verein e. V.
Abteilung für Jugendpflege.

Riesaer Sportverein 1. und 2. Jun. komb.—Spielvereinigung Großenhain 1. Junioren.

Die Mannschaft trägt das fällige Rückspiel in Großenhain aus und fährt vormittags 10,07 Uhr nach dort. — In Riesa wurde das Spiel knapp gewonnen, doch müßte auch auf dem eigenen Platze der Großenhainer ein Sieg für die Riesaer herausspringen.

Riesaer Sportverein 1. Jgd. und 2. Jun. komb.—SV. Koselitz 1. Junioren.

Diese Elf kommt ebenfalls Rückspielverpflichtungen nach und muß sich tüchtig anstrengen, damit es zu einem Siege langt. Das Spiel wird vormittags 10 Uhr ausgetragen und benutzt die Mannschaft den Zug ab Riesa 8,22 Uhr vorm. D.

Die jüngsten des Vereins spielen Sonntag ½3 Uhr vor dem Spiel der Reserve gegen Röderau Knaben. Am vergangenen Sonntag schlugen sie die Gröditzer Kn. mit 5:0.

•

Hockey im RSV.

Morgen tragen beide Herrenmannschaften in Leipzig gegen den Leipziger Sportclub Spiele aus. Beide Spiele beginnen im idealen Sportpark des LSC. in Leipzig-Schleußig nachmittags 2 Uhr, also vor dem Spiele der LSC. 1. Herren gegen die 1. Elf des Berliner Sportvereins 92. Abfahrt von Riesa 11,31 Uhr. Kr.

•

Damenhandball im RSV. e. V.

Die erste Mannschaft folgt morgen einer Einladung vom „Sportfreunde“ Leipzig. Da die Spielstärke Leipzigs wenig bekannt ist, müssen die Hiesigen auf der Hut sein, das Tor möglichst rein zu halten, umsomehr, da Ersatz eingestellt werden muß. Bo.

•

S. V. Sportlust 1924 e. V. Riesa.
Polizeisportverein.

V. f. B. Leisnig 1. in Riesa.

Nachdem der F. C. Roßwein durch Zurückziehung seiner Zusage den angesagten Kampf zunichte gemacht hat, ist es Sportlust noch gelungen, einen anderen guten Gegner zu verpflichten und zwar hat am morgigen Sonntag die 1. Mannschaft wiederum nordsächsische 1. Klasse zu Gaste. Sportlust wird alles daran setzen, die in Leisnig im Vorspiel (mit 9 Mann) erlittene 2 : 0 Niederlage wieder wettzumachen. Ist Sportlust tatsächlich schlechter als Nordsachsens erstklassige Mannschaften; denn Leisnig nimmt einen guten Mittelplatz in der Tabelle ein? Morgen müssen es die Sportlustler beweisen, daß auch sie das gleiche Können in sich haben. Die bisher erzielten Resultate sind sehr gut gewesen, man beachte vor allen Dingen gegen Roßwein dort 2 : 2. Augenblicklich sind die Riesaer außerordentlich gut in Schwung und es müßte ihnen gelingen, die Leisniger geschlagen nach Hause zu schicken. Leisnig ist aber auch in allen Mannschaftsteilen gleich den Riesaern gut durchgebildet und der Kampf wird zweifellos ein außerordentlich interessanter, abwechselungsreicher werden. Die Sportlustler bringen wiederum ihre volle, junge Elf ins Feld und zwar werden die Grünhosen antreten mit

Schuchardt
Paar Lieschke
Claus II Claus I Rudolph I
Rudolph II Decker Köhler Streubel Kebzia.

Das Spiel beginnt 3.45 Uhr auf dem Sportlust-Platze. Vorher treffen sich die 2. Jugendmannschaften von SV. Röderau und dem Platzinhaber Sportlust.

Nach dem Kampf der 1. Elf spielen VfB. Leisnig 1. Jugend gegen Sportlusts gleiche Mannschaft und vervollständigen damit den sportlichen Teil des Tages.

Die 2. Mannschaft fährt zum Rückspiel nach Koselitz gegen die dortige 1. Mannschaft und wird im Rückspiel weniger Chancen haben, doch noch den Sieg nach Hause zu bringen; denn im Spiel in Riesa mußten sie schon mit 5 : 2 unterliegen. K—r.

•

Der 8. Niederelbegau (XIV. Kreis Sachsen) der DT.

hält am Sonntag, 20. März seine ersten diesjährigen Bezirksvorturnerstunden ab und zwar in Wermsdorf (westlicher Bez.) und in Zeithain (östlicher Bezirk). Der Beginn ist auf 9 Uhr vorm. festgesetzt. Die Stunden dienen insbesondere der Vorbereitung auf das Gauturnfest in Dahlen (10. Juli 1927) und werden daher die allgem. Festfreiübungen und die Gerätewettübungen bringen. Aus diesem Grunde ist es Pflicht aller Bezirksvereine, möglichst zahlreich vertreten zu sein.

•

Der Verbandssportlehrer in Riesa.

An den Abenden des Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche hielt der Sportlehrer des VMBV. Herr F. Hoffmann in der Turnhalle der Landespolizei Riesa einen Lehrgang in den vorbereitenden Uebungen für die Leichtathletik und in Gymnastik als Ergänzungssport ab. Der Kursus war von den Ortsvereinen Riesaer Sportverein, SV. Sportlust sehr zahlreich besucht. Erfreulicherweise hatten auch die Sportvereine der Umgebung eine Anzahl Teilnehmer entsandt. Am ersten Abend zeigte der Verbandssportlehrer die gründliche Durcharbeitung des gesamten Körpers mit Hilfe von wohldurchdachten Uebungen, die jedermann mitüben kann, ohne dazu einer besonderen Schulung zu bedürfen. Die beiden nächsten Abende waren neben der vorbereitenden Allgemeingymnastik vor allem der Vorführung der Zweckgymnastik gewidmet, die jeden einzelnen Sportler bei zielbewußter Durchführung befähigen soll, in seinem besonderen Sportzweig zu angemessenen, der Eigenart des Körpers entsprechenden, aber sich allmählich steigernden Leistungen zu gelangen. Mit einer kurzen Abhandlung über Technik und Taktik des Laufes, besonders des Kurzstreckenlaufes, an die sich praktische Uebungen der Teilnehmer anschlossen, beendete der Verbandssportlehrer den interessanten Kursus. Möge er den Teilnehmern nicht nur weitere Stoffgebiete für ihre Arbeit erschlossen haben, sondern ihnen auch neue Lust und Liebe zu den Leibesübungen geben.

Arbeit in der Schule.

In den letzten Wochen hat Herr Hoffmann in zahlreichen Schulen Mitteldeutschlands, besonders auch in höheren Lehranstalten, in praktischer Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen dieser Schulen mit viel Anerkennung aufgenommene Vorführungen obengenannter Art durchgeführt. Vielleicht bietet sich nach seiner augenblicklich beginnenden Olympiavorbereitungsarbeit im Herbst dieses Jahres für die Riesaer Jugend eine gleiche Gelegenheit.

Auch für die Lehrer soll zu gegebener Zeit nach gründlicher Vorbereitung ein Kursus stattfinden, der für dieses Mal umständehalber ausfallen mußte. Herr Hoffmann ist selbst aus dem Lehrerstande hervorgegangen.

•

Ernennung.

Die deutsche Prüfungskommission für Sportlehrer in Berlin hat nach Prüfung und Gutachten (Deutsche Hochschule für Leibesübungen Charlottenburg, Prüfungskommissare für Reich und Mitteldeutschland) unter dem 15. März 1927 Herrn Johannes Schneider in Riesa die endgültige Lizenz zum Sportlehrer erteilt. Mit Verleihung des Lehrerlaubnisscheines erfolgte Ernennung zum ordentlichen Mitgliede des deutschen Sportlehrerverbandes.

Panzerplatten gegen Heuschrecken.

Von M. Büttner.

Man könnte die Ueberschrift für ein Gleichnis halten, ähnlich wie einen zur Bezeichnung von Uebertreibungen davon gesprochen wird, daß man mit Kanonen auf Spatzen schießt. Indessen handelt es sich hier wirklich um einen Kampf im wahren Wortsinne: die Bekämpfung der Heuschrecken in Süd- und Mittelamerika.

Eins der Länder, die am meisten von der Plage heimgesucht werden, ist Argentinien. Die dortige Heuschrecken-Invasion hat ihren Ursprung in den unbewohnten und unkultivierten Teilen von Bolivien, Brasilien und Paraguay und erfolgt alljährlich in der Zeit von Juli bis September über Argentinien hereinzubrechen. Die Insekten legen ihre ersten Eier im September, worauf sich die Schwärme langsam nach dem Süden zu bewegen. Bevor noch der Frühjahrs-Heuschwanderung aus dem Norden ganz beendet ist, kriechen bereits die ersten, in Argentinien gelegten Eier aus, und die Schwärme junger Insekten folgen ihren Vorgängern nach dem Süden. Das Aufhalten und die Vernichtung dieser für die Landwirtschaft und Vegetation so schädlichen Ungeziefermassen ist für die argentinische Regierung eins der wichtigsten Probleme. Für seine Lösung scheint neuerdings in der Verwendung galvanisierter Stahlplatten zur Errichtung von Hinderniszäunen ein wirksames Mittel gefunden.

Diese Platten werden in einer Länge von etwa 60 Zoll und in einer Breite von annähernd 20 Zoll hergestellt und wiegen ungefähr sechs Pfund. Sie werden vom argentinischen Landwirtschaftsministerium gegen eine geringe Gebühr leihweise an die Farmer in den am meisten bedrohten Gebieten abgegeben und von sachverständigen Regierungsbeamten sozusagen als Hürden meilenweit quer über die Wege der sich vorwärts bewegenden Schwärme errichtet.

Während die Heuschrecke, wenn sie erst fliegen kann, natürlich freizügig und kaum noch aufzuhalten ist, ist sie als „Hopper" noch ziemlich hilflos. In diesem Stadium stoßen die Tiere auf ihrer Wanderung gegen die glatten Stahlwände, prallen zurück und fallen in tiefe, mit überhängenden Stahlrändern versehenen Gruben, die man dahinter gezogen hat. Hier häufen sie sich dann zu Zehntausenden von Tonnen und werden schließlich durch Feuer oder Chemikalien getötet. Für die vernichteten Insekten zahlt die Regierung den Landwirten eine Prämie von zehn Centavos für den Zentner. Ein ungefähres Bild von der Wirksamkeit dieses Verfahrens kann man sich an Hand einiger Zahlen machen. In einem der letzten Jahre, als die Plage den durchschnittlichen Umfang nicht überstieg, meldete die „Defensa Agricola" — die Regierungsbehörde für den Schutz der Landwirtschaft — als „Beute" 1240 Tonnen fliegender Heuschrecken, 1560 Tonnen Larven und 60134 Tonnen Hopper. Im Sommer 1921 wurden zum Beispiel in der Provinz Santa Fé in nur vier Tagen 1000 Tonnen und allein in der Provinz Cordoba während der Heuschreckenmonate 35615 Tonnen Hopper getötet.

Die Errichtung der Stahlzäune geht sehr schnell und einfach vor sich. Jede Platte ist an den Enden mit zwei Löchern versehen, in die Metallklammern zur gegenseitigen Befestigung und Stützung gesteckt werden. Die ganze Konstruktion ist sehr leicht und transportfähig, so daß diese Hindernisse schnell an beliebigen Stellen gebraucht werden können. Die Exportorganisation des nordamerikanischen Stahltrusts hat im letzten Jahr 48000 Tonnen mit rund 15 Mill. dieser Stahlplatten nach Argentinien verschifft. Die daraus erbauten Barrieren erstrecken sich Hunderte von Meilen weit quer durch die argentinischen Pampas und bieten einen sonderbaren Anblick. Wollte man diese gewaltige Plattenmenge aneinander legen, so würde sie etwa die Hälfte des Erdballs umspannen. Auch die mexikanische Regierung hat in neuerer Zeit diese Kampfmethode gegen die Heuschrecken aufgenommen und der Stahlindustrie der Vereinigten Staaten große Aufträge erteilt.

Die erwähnte argentinische Defensa Agricola ist eine gut organisierte Behörde, die überall im Lande und namentlich an den Grenzen Vertretungen unterhält und sich von diesen über das Erscheinen der gefräßigen Schwärme unterrichten läßt. An zahlreichen „strategischen Punkten" stehen Mannschaften bereit, um bei plötzlich eintretender Gefahr die einfallenden Feinde sofort bekämpfen zu können. Die sogenannten „Eierdistrikte" werden im übrigen eingezäunt, der Boden wird umgepflügt, ausgebrannt und dann der Sonne und dem Regen ausgesetzt, wodurch die Heuschreckenbrut so gut wie gänzlich vernichtet wird.

Uebrigens beschränkt sich diese Plage nicht allein auf Süd- und Mittelamerika, sondern tritt in den meisten Ländern mit trockener Wärme auf. Im Jahre 1908 wurde beispielsweise in Bengalen (Indien) ein Gebiet von mehr als 25000 Quadratmeilen von Heuschrecken einfach kahlgefressen. Auch in Südafrika treten des öfteren, namentlich zwischen den Flüssen Oranje und Sambesi, große Schwärme auf. In ähnlicher Weise sind die Philippinen wiederholt heimgesucht worden. Vor einiger Zeit wurde sogar aus Mexiko gemeldet, daß ein Eisenbahnzug durch einen ungeheuren Heuschreckenschwarm aufgehalten wurde, der sich meilenweit nach allen Richtungen ausdehnte und die Schienen mehrere Zoll hoch bedeckte, so daß die Lokomotive infolge der großen Reibung stecken blieb.

In warmen Ländern brüten die Heuschrecken jährlich zweimal. In Argentinien hat man beobachtet, daß ihre Menge etwa alle sieben Jahre den Höhepunkt erreicht. Die Fruchtbarkeit dieser unerfreulichen Lebewesen ist außerordentlich. Jedes Weibchen legt 80 bis 120 Eier in einer „Sitzung" und widmet sich dieser Beschäftigung alle 15 bis 20 Tage. Die Lebensdauer der Heuschrecke ist aber im Durchschnitt 300 Tage und mehr! Nach einer Brutzeit von 26 bis 35 Tagen in der warmen Erde entsteht die Larve; bald kriecht der Hopper aus, und nach 60 Tagen ist das Insekt voll ausgewachsen und geflügelt. Am Lebensende kann die Heuschreckenmutter auf durchschnittlich 35000 direkte Sprößlinge zurückblicken, während sie im ganzen für eine Nachkommenschaft von rund 300000 verantwortlich ist. Geburtenrückgang und Säuglingssterblichkeit sind wohl im Hüpfervolk unbekannte Begriffe.

Neben den argentinischen Stahlplatten bedient man sich in den verschiedenen Ländern mancherlei anderer Methoden zur Ausrottung der Plage. In erster Linie versucht man das Insekt schon im frühen Alter zu vernichten, wenn seine Flügel noch nicht ausgebildet sind. So vertilgt man die Hopper mit Feuer, mit Fangnetzen, durch Zertreten durch Schafherden, zuweilen auch durch eine Seifenlösung, die sich in die Atemorgane der Tiere setzt und sie erstickt, oder durch eine Arsenlauge, die die Insekten in wenigen Stunden tötet. In neuerer Zeit hat die Forschung sogar eine winzige Fliegenart ausfindig gemacht, die als Parasiten auf den Heuschrecken leben. Sie legen ihre Eier auf die Flügel der Insekten und fressen nach dem Auskriechen ihre Wirte buchstäblich auf.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war das Effektengeschäft am Freitag zwar im ganzen ruhig, aber die Kurse konnten sich wieder etwas befestigen. Das an den Markt gelangende Material fand schnelle Aufnahme, insbesondere lagen aus dem Rheinland Kaufaufträge für Montanwerte vor. Am Rentenmarkt notierte Ablösungsanleihe I 330 Prozent, II 230¾ Prozent, Neubesitzanleihe 28,2 und Schutzgebietsanleihe 11½ Prozent.

Keine Erhöhung der Umsatzsteuer. Gegenüber den Pressemeldungen, die Reichsregierung beabsichtige die Umsatzsteuer zu erhöhen, ist das W. T. B. zu der Feststellung ermächtigt, daß die Reichsregierung weder beabsichtigt hat noch daran denkt, die Umsatzsteuer bezw. die Börsenumsatzsteuer zu erhöhen.

*

Die Reichsbank in der 2. Märzwoche.

Weitere Entlastung des Status.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März ist in der Berichtswoche eine weitere Entlastung der Bank eingetreten. Die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten hat um 121,7 Millionen auf 1621,3 Millionen Reichsmark abgenommen. Im einzelnen sind zurückgegangen die Bestände an Wechseln und Schecks um 94 Millionen auf 1509 Millionen Reichsmark und die an Lombards um 26,7 Millionen auf 19,7 Millionen Reichsmark. Die Anlage in Effekten ist mit 92,7 Millionen Reichsmark annähernd unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 284,3 Millionen Reichsmark aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 208,1 Millionen auf 3143,8 Millionen Reichsmark verringert und der an Rentenbankscheinen um 31,5 Millionen auf 1048,9 Millionen Reichsmark. Dementsprechend und unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswoche 14 Millionen Rentenbankscheine gemäß § 11 des Gesetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen getilgt werden, sind die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen auf 86,1 Millionen Reichsmark gestiegen.

Die fremden Gelder zeigen eine Zunahme um 104,5 Millionen auf 628,7 Millionen Reichsmark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind insgesamt um 22,1 Millionen auf 2068,1 Millionen Reichsmark angewachsen, und zwar die an Gold um 46000 Reichsmark und die an deckungsfähigen Devisen um 22 Millionen auf 224,1 Millionen Reichsmark.

Die Deckung der Noten durch Gold besserte sich von 55,1 Prozent in der Vorwoche auf 58,7 Prozent, die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 61,1 Prozent auf 65,8 Prozent.

Städt. Verkehrsbüro Oberwiesenthal i. Erzg. Tel. 353

Wetter-Bericht

vom 18. März 1927, früh 7 Uhr.

Temperatur Cels.	Barometer-Stand:	Windrichtung	Schneehöhe	Sport-Verhältnisse Ski	Rodel	Eisbahn
+ 2°	69,7		40 cm	vorzüglich		
+ 1°			120 cm Kammgebiet			

15. Ziehung 5. Klasse 190. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 19. März 1927

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 150 Mark gezogen.

25000 auf Nr. 23526 bei Herrn Friedrich Kocher, Lauchen.
5000 auf Nr. 47880 bei Herrn Georg Köhler, Dresden.
5000 auf Nr. 55079 bei Herrn E. Th. Schlegel, Burkhardtsdorf b. Chemn.

[illegible]

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu 500000, 1 zu 30000, 4 zu 10000, 17 zu 5000, 53 zu 3000, 40 zu 2000, 61 zu 1000.

Dresdner Brief.

Ausblick auf die Jahresschau.

td. Dresden, 18. März. In rüstiger Arbeit wird schon monatelang gedacht, geschafft, um die diesjährige Jahresschau Deutscher Arbeit, die dem Papier gilt, reichhaltig zu gestalten, rechtzeitig zum Abschluß zu bringen. Schlicht aber einprägungsfähig zeigt sich das Plakat dem Auge, mehrere bunte, übereinandergelegte Bogen mit leichtleserlicher Schrift. Das Papier. 6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927. 15. Juni bis 30. September. Es war nicht leicht, nach der so reichen vorjährigen Gartenbauausstellung einen Zweig unserer Industrie zu finden, der ebenso allgemeines Interesse erwecken und weitgreifend alle Kreise und Bevölkerungsschichten heranziehen konnte. Das Papier jedoch ist ein Begriff im modernen Leben geworden, dem wohl kein Mensch die Bedeutung absprechen kann. Es hat sich überall eingenistet, jedermann steht in irgend einer Weise zum Papier in Beziehung, das leicht verbrauchbar, scheinbar bedeutungslos, mit allem unseren Tun von der Wiege bis zum Grabe irgendwie in Verbindung steht. Und welchen gewaltigen Kulturfaktor das Papier darstellt, zeigt die überaus starke rege Beteiligung des Papiergewerbes mit allen seinen Nebenzweigen aus allen Teilen Deutschlands, so daß sich die Ausstellungsleitung genötigt sah, das Gelände bedeutend zu vergrößern und noch acht neue Hallen erstehen zu lassen.

Die Herstellung des Papieres mit allen Maschinen von ehedem bis zur neuesten Zeit wird wohl jedem Besucher interessant und neu sein. Wir werden sehen, wie der Baumstamm, nach und nach gewandelt, sich in weiße dünne Blätter oder zu einem schier endlosen breiten Papierband verwandelt, wie dieses durch Druckmaschinen, von der neuesten kompliziertesten Rotationsmaschine, durch Stein- und Lichtdruckpressen, durch Offset- und Tiefdruckmaschinen zum Träger hoher Kulturwerte wird. Das ganze komplizierte Zeitungswesen wird sich entfalten, das Entstehen eines Buches, die Entstehung der Tapete, des Reisekoffers und vieler Verpackungsgegenstände, die unsere täglichen Begleiter geworden sind und die wir gewohnheitsmäßig in Gebrauch nehmen, ohne viel zu fragen: Wo kommt ihr her? Wie seid ihr entstanden?

Auch eine wissenschaftlich-historische Abteilung wird uns Aufschluß geben über die Erfinder des Papieres, als die das Volk der Chinesen angesprochen werden muß. Eine uralte Kunst, von uns übernommen und aus primitiven Anfängen zu ungeheurer Bedeutung ausgebaut.

Papierkunst! Wie mancher reizvolle Kunstgegenstand, der unser Leben schmückt, dankt dem Papier sein Entstehen. Der Zentralverband Deutscher Kartonnagen-Fabrikanten wird in Sondergruppen einen Ueberblick aller dieser Gegenstände bringen und staunend wird der Laie ausrufen: Dies alles ist aus Papier hergestellt? Gebrauchsgegenstände, Lederimitationen, Schmuckkästen, Truhen, Hartpapiergefäße mit feinem Lacküberzug und das schier unübersehbare Gebiet der Kästen und sonstigen Emballagen. Endlich auch Cotillon- und Scherzartikel, Spielzeug und das fast in Vergessenheit geratene Papier-maché.

Auch Nebenausstellungen werden das Interesse immer von neuem wachhalten. Da sind die Vorbereitungen für die Ausstellung „Technik und Mensch", die aus Anlaß der Jahrhundertfeier unserer Technischen Hochschule veranstaltet wird, in vollem Gange. Ferner eine „Deutsche Volkskunst-Ausstellung" und eine große „graphische Ausstellung", alles dieses im Rahmen der Jahresschau. Wie reich, wie anziehend für Fachleute und Laien!

Möge denn ein schöner Sommer die unendliche Arbeit, Organisation wie Ausführung krönen! Möge die Teilnahme aller Bevölkerungsschichten zeigen, daß deutscher Geist und deutsche Tatkraft auch im eigenen Lande voll gewürdigt wird, und möge von weither der Zuzug Schaulustiger unserer lieben Heimatstadt Freude und Nutzen bringen und den Ruhm deutschen Arbeitsfleißes in alle Welt tragen.

Wir Dresdner aber wollen am regsten uns unsrer Jahresschau freuen. Nach ernstem Prüfen und Sehen kommen dann auch, wie jedes Jahr, die schönen Sommerabende bei Musik und Scherz im bedeutend reicher ausgebauten und mit manchen Ueberraschungen erweiterten Vergnügungseck. Wenn dann Einheimische und Fremde, müde vom Genießen der lockenden Musik lauschen, dem knatternden Feuerwerk mit den Augen bis in blaue Himmelsweiten folgend, dann wird wohl der Gedanke auch dankbar zu denen eilen, die mit rastlosem Fleiß und weitschauendem Wollen dieses Werk schufen zum Ruhme der lieben Vaterstadt, als Baustein an Deutschlands Aufstieg.

Regina Berthold.

SLUB
Wir führen Wissen.

Höpfner. Morgen Sonntag, 20. März Anfang 5 Uhr bei erstkl. Streich- u. Blasmusik Herrliche Saaldekoration! **die beliebte Ball-Schau.** Die neuesten Tanzschlager! Bockbier-Ausschank Um zahlreichen Zuspruch bittet **M. Höpfner.**

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, den 20. März
Nachmittags Abends

Künstler-Konzert

Elbterrasse

Bes. Waldemar Freygang

Angenehmes Familien-Restaurant
Saazer Urstoff
Nürnberger Tucherbier
Radeberger Pilsner
Gute preiswerte Küche
Weine erster Firmen
Bierkannenversand, Ltr. 70 Pfg.

Turnverein Röderau
ladet zu seinem am Sonntag, 20. März, im „Waldschlößchen" stattfindenden
Frühjahrsvergnügen
nochmals herzl. ein. Anfang 6 Uhr. Der Turnrat.

Vereinsnachrichten

Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer. Ortsgruppenversammlung Sonntag, den 20. März, Restaurant zur Wartburg. Beginn 7 Uhr n.

Saal Neu **Wettiner Hof** Saal Neu
Erstklassige Künstler-Spiele
Feinstes Familien-Kabarett mit modernem Tanz-Eck
FARCRE — OLLOMS — Sonntag: Einlaß 7 Uhr — Beginn 8 Uhr
Gastspiel des beliebten sächsischen Humoristen PAUL LINDAU

Café Central
Künstler-Trio Schmekal bietet wirklich genußreiche Stunden von 11—1, nachm. 4—7 und abends 8—1 Uhr
Empfehle reichhaltige Speisen, bestgepflegte Getränke, erstklass. Konditoreigebäck
Um gütigen Zuspruch bittet **W. Franke**

Ein neuer Wirtschaftswagen
zu 70 Ztr. Tragkr., sowie ein gebr. Untergestell zu 15—20 Ztr. sind wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen. Desgl. empfehle selbstbeschlag. stabile Handleiter-, Tafel- oder Stangenwagen in versch. Größen bei billigster Berechnung — auch auf Teilzahlung — und bitte bei Bedarf um Anfrage.
Max Kauffenstein, Schmiedemeister, Riesa.
— Fernruf 443. —

U T Restaurant
— Riesa. —
Heute Sonnabend, morgen Sonntag Ehren- u. Abschiedsabende vom schönsten und größten Riesen Europas, geb. 8. 3. 08, 2.40 m groß. Eintr. frei.
Um gütigen Zuspruch bitten E. Thalmann u. Frau.

Dampfschiff-Restaurant Riesa.
Neue Bewirtung.
ff. Mittagstisch, auch im Abonnement.
P. Höhle und Frau.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik
— Anfang 5 Uhr. —

Conditorei und Café **Grube.**
Morgen Sonntag **Konzert.**

Restaurant Grüne Aue
Riesa-Gröba, Alleestraße.
— Gemütliches Familienrestaurant. —
Vorzügl. Kaffee in Portionen und Tassen.
Selbstgebackener Kuchen.
Dienstag: Großes Nachtschlachtfest.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer **Aug. Gomoll** :: Telefon 674
Zeitgemäß ausgestattete Gasträume
Spezialausschank
der ältesten Bayr. Bierbrauerei
„Mönchshof" Kulmbach
Abendessen kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90 ₰

Gasthof Nünchritz.
Sonntag, den 20. März
Karpfenschmaus
verbunden mit
Konzert und Ball
ausgeführt von Mitgliedern des Musikcorps des 3. Bat. Inf.-Reg. 10, Dresden.
Anfang 5 Uhr.
Ergebenst ladet ein Max Rentzsch.

Das ärztlich empfohlene

sollst du essen, wenn du dich schwach fühlst. Für Zuckerkranke wird Esches Malz-Vollk.-Brot und Grahambrot empfohlen. Erhältlich bei Ernst Schäfer Nachf.

Lamms Restaurant Röderau.
Selbstgeb. Kuchen
Gute Küche — — —
Reichh. Speisekarte
— Mäßige Preise. —

Teppiche kauft man bei **Mittag.**

Café Promenade.
Heute Sonnabend, morgen Sonntag und alltäglich
das erstkl. Künstler-Konzert.
Weine in Flaschen, Gläsern und Karaffen billigst.

Bäckergesellen-Verein „Germania"
Riesa
Mitglied des Bundes der Bäcker(Konditor)-Gesellen Deutschlands.
Zu unserem am Sonntag, den 20. März 1927, im Gasthof Mergendorf stattfindenden
Tanzkränzchen
laden wir unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen und Gäste nochmals ergebenst ein.
Anfang 5 Uhr. Stimmungsvolle Musik.
Der Festausschuß.

Zum Besten des Riesaer Zimmers im Kreisheim Oberwiesenthal
findet am Sonntag, 20. März, von abends 6 Uhr ab
ein Tanzkränzchen
im Hotel zum Stern statt. Eintritt 50 Pfge.
— Gäste willkommen. —
Arbeitsgemeinschaft der Riesaer Turnvereine (DT).

R. Richters Tanz- und Anstands-Lehrkurse
beginnen in
Max Rentzschs Gasthof in Nünchritz
Montag, 28. März, abends 8 Uhr
Hoppens Gesellschaftshaus Elsterwerda
Mittwoch, 6. April, abends 8 Uhr.
Rob. Richter, Lehrer d. höh. Tanzkunst.

Konzert- u. Ballhaus Sageritz.
Morgen Sonntag **Sportball.**

Tel. 447 Gravierungen
Stempel, schnell billig
E. W. HAENELT
Riesa, Wettinerstr. 9
Stempel, Schilder

Münchner Marionetten-Theater
Hotel Stern, Riesa.
Sonntag nachm. 3 Uhr Kinder- u. Fam.-Vorstellg.
Ritter Kunz von Kaufungen oder Der Prinzenraub zu Altenburg.
Abends 8 Uhr
Die Mühle im Edelgrund oder Das Buschlieserl. Drama aus den bayrischen Bergen.
Saal gut geheizt. Um gütig. Zuspruch bittet W. L.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 20. März
feine öffentl. Ballmusik.
Freundlichst ladet ein
Hugo Arnold.

Gasthof Reußen
Sonntag, den 20. März
Bockbierfest
mit Ballmusik.
9 und 11 Uhr
Bockmützen-Polonaise.
— Sonnabend Anstich. —
Anfang 7 Uhr.

Hotel Wettiner Hof.
Preiswert. bürgerlicher
Mittagstisch.
Abonnenten werden angen.

Zahnschmerz
auch der heftigste, sofort weg durch „Blitz". Fl. 75 ₰
R. Goldig, Frit.-Hauptstr.

Apotheke Gröba
Telefon 645
Zusammenstellung von Verbandkästen
und Haus-Apotheken, zur 1. Hilfeleistung für Landwirtsch. und gewerbl. Betriebe. Preise v. 10—80 M.

Stempel aller Art Metall u. Gummi mit Petschaften für Behörden u. Private billigst
W. Malecki, Graveur
Riesa, Hauptstr. 56

Landwirte!
Achtung! Achtung!
Saatkartoffeln billiger!
Mitte nächster Woche treffen täglich Waggon-Ladungen Saatkartoffeln (Sandbodenware) in allen gewünschten Sorten bei mir ein.
Da die Preise wesentlich zurückgegangen sind, erkundigen Sie sich unbedingt, bevor Sie Ihren Bedarf decken, über die Tagespreise bei der Firma
Max Oehmigen
Kartoffelgroßhandlung
Stauchitz i. Sa. Telefon Nr. 3.

Kalkwerk Rittmitz
b. Ostrau Sa. — Tel. Ostrau Nr. 3
liefert außer Syndikat zum
Bauen und Düngen
hochprozentigen
Ia Stückkalk, frisch gebr.
und
Ia gebrannt gemahl. Kalk
von unerreichter Ausgiebigkeit zu konkurrenzlos billigen Preisen frei Verwendungsstelle durch Lastauto oder ab Station Ostrau und Döschütz. — Auf Anfragen dienen wir gern mit Angebot und Vertreterbesuch.

Achtung! Der Welt bedeutendster Roman Achtung! kriminal-okkulter Tendenz:
„Der Mann mit dem 6. Sinn"
von E. A. G. Otto, herausgegeben von Elisabeth Otto. Dieses aufsehenerregende Werk ist bereits von einer deutschen Filmgesellschaft in Arbeit genommen. Preis dieses Werkes broschiert RM. 1.50, gebunden RM. 2.—. Zu beziehen per Nachnahme durch Buchversand M. Voigt, Großenhain, Frauenmarkt 33.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, gescliss. Bettfed. 1.—, bess. Qual. 1.20 M., halbweiße, flaumige 1.50 M., weiße, flaumige, geschl. 2, 2.50, 3 M., feinste geschliss. Halbflaum-Herrschaftsfedern 4, 5, 6 M. Vers. zollfrei geg. Nachn., von 10 Pfd. an auch franko, Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch, Prag XI. (Böhmen), Kramerlova 26/770.

Erfinder — Vorwärts
strebende gute Verdienstmöglichkeit?
Aufklärung u. Anregung geb. Broschüre
„Ein neuer Geist"
gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

Einkommensteuer 1926. Buchführung! Buchrevision!
Steuerliche Beratung übernimmt zu mäßigen Beding. bei diskreter Bearbeitung ehem. langjähr. Finanzbeamter und Bücherrevisor. Gefl. Anfragen unter F 4818a an das Tageblatt Riesa.

NORDLANDREISEN
MIT „MONTE SARMIENTO" UND „MONTE OLIVIA"
Nordkapreisen
2. Juli bis 16. Juli
18. Juli bis 1. August
21. Juli bis 4. August
von nur 230-420 R.-M.
Spitzbergenfahrt
8. August bis 26. August
von nur 270-490 R.-M.
Die Preise schließen volle Verpflegung ein
Auskünfte, Prospekte, Fahrscheine durch die Vertretung der Hamburg-Südam.-D.-G. in Riesa — Ernst G. Fritzsche, Bismarckstraße 42.

KALKWERK
liefert prompt zu Vorzugspreisen
Stückkalk u. Mahlkalk.
Anfr. unt. D. N. 225a an das Tagebl. Riesa.

Gegen Sommersprossen
ist das Zwillings-Sommersprossen-Mittel
Heliolin u. Heliolan
das zuverlässigste. Erfolg garantiert. Nur echt in der
Reichs-Apotheke Riesa, Schulstraße 1.

Der Stand der Reichsfinanzen.

vdz. **Berlin.** Im Februar 1927 betrugen die Einnahmen des Reiches aus Besitz- und Verkehrssteuern 378,5 Millionen, aus Zöllen und Verbrauchsabgaben 196,5 Mill. RM., mithin insgesamt 575 Millionen RM. Für die Zeit vom 1. April 1926 bis 28. Februar 1927 stellte sich das Gesamtaufkommen aus Besitz- und Verkehrssteuern auf 4 406,4 aus Zöllen und Verbrauchsabgaben auf 2 275,3 und insgesamt auf 6 681,6 Millionen RM. Das Gesamtaufkommen für das Rechnungsjahr 1926 war auf 6 665,1 Millionen RM. veranschlagt worden.

Das Arbeitslosenversicherungsgesetz im Ausschuß.

vdz. **Berlin.** Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags wurden am Freitag zwei Paragraphen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes erledigt, die sich mit den Befugnissen der Reichsausgleichskasse beschäftigen. Die wichtigsten Streitfragen, Krisenfürsorge, Beitragssystem, Lohnklassen usw. sind noch nicht zur Beratung gekommen und ihre Beratung ist auch für die nächsten Tage noch nicht vorgesehen. Es wird damit gerechnet, daß der Ausschuß, zumal demnächst die Plenarsitzungen des Reichstags verlängert werden sollen, **das Arbeitslosenversicherungsgesetz bis zur Osterpause nicht erledigen kann.** Für diesen Fall soll während der Osterferien für den Ausschuß eine Arbeitswoche eingelegt werden.

Massenentlassung deutscher Bergarbeiter in Oberschlesien.

*Kattowitz. Die deutschen Abgeordneten Rozumek, Kowol und Ulitz wurden beim oberschlesischen Wojewoden wegen den deutschen Arbeiterentlassungen in Polnisch-Oberschlesien vorstellig, der sich auch zur Untersuchung dieser Angelegenheit bereit erklärte. Da der Wojewode erst nach seiner Rückkehr aus Genf die Dienstgeschäfte wieder übernommen hatte, wußte er von diesen Arbeiterentlassungen noch nichts.

Der Wilms-Prozeß.

vdz. **Berlin.** In der Freitags-Verhandlung des Fememordprozesses Wilms war von den geladenen Sachverständigen zunächst nur der **Oberst v. Hammerstein** anwesend. Wie verlautet, hat bisher nur er die Aussagegenehmigung vom Chef der Heeresleitung erhalten. — R. A. Sack teilte mit, daß er die Ladung von drei weiteren militärischen Sachverständigen veranlaßt hätte. Bisher habe er sich aber vergeblich bemüht, die Aussagegenehmigung vom Reichswehrministerium zu beschaffen. Der Verteidiger beantragte ferner, die Vernehmung Eckelt's als Zeuge und die Heranziehung der gesamten Pannierakten, für deren Bearbeitung die Verteidigung um eine Pause von zwei Tagen bitten müsse. Auf Antrag von Justizrat Hahn wurde eine kurze Beratungspause für die Verteidigung eingelegt, um darüber zu entscheiden, ob ohne den geladenen Sachverständigen Oberst v. Bock, der nicht erschienen ist, und auf dessen Anwesenheit die Verteidigung großen Wert legt, verhandelt werden könne.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung erklärte bekanntlich **Justizrat Hahn,** daß die gesamte Verteidigung **ohne den Sachverständigen v. Bock nicht weiter verhandeln könne** und deshalb um **Aussetzung der Verhandlungen bis Montag** bitte, damit sie inzwischen auch die Pannierakten prüfen könne. — R. A. Hilbebrand beantragte Ladung des Pfarrers Penschke, dem Fuhrmann bereits im Oktober 1926 dasselbe gestanden habe, wie neulich in der Hauptverhandlung. Zur Begründung des Vertagungsantrages der Verteidigung erklärte R. A. Sack, Bock sei der einzige Sachverständige der damaligen Zeit, der die ganzen Verhältnisse mit angesehen habe. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück.

Als Ergebnis der Beratung verkündete der Vorsitzende, daß **die Verhandlungen auf Sonnabend vormittag vertagt** würden. Bis dahin solle versucht werden, den Zeugen Bock heranzuschaffen und vom Reichswehrminister die Genehmigung zur Aussage für diesen Zeugen und die drei übrigen von der Verteidigung geladenen Sachverständigen einzuholen. — Außerdem soll auch Pfarrer Penschke als Zeuge geladen werden.

Berlin. (Funkspruch.) In der heutigen Sitzung überreichte die Staatsanwaltschaft ein **Schreiben des Chefs der Heeresleitung General Heye, in dem sämtlichen von der Verteidigung dem Gericht benannten Offizieren, auch dem Obersten von Bock die Genehmigung zur unbeschränkten Zeugenaussage erteilt wird.** Dagegen, so heißt es in dem Schreiben weiter, habe ich nach den Verfahren in dem Prozeß in Landsberg, in dem der Oberst Gudowski als Sachverständiger tätig war und nach den Vorgängen der letzten Tage in dem gegenwärtigen Prozeß festzustellen, daß Offiziere, die zu dem Prozeßgegenstand dienstlich in irgendwelchen Beziehungen stehen, als Sachverständige nicht geeignet sind, weil sie „aus diesem Grunde Angriffen der Verteidigung ausgesetzt sind, die dem dienstlichen Interesse der Wehrmacht Nachteile bereiten, da sie gegen ihre amtlichen beauftragten Vertreter gerichtet sind". General Heye betont zum Schluß, daß der von ihm benannte Sachverständige **Oberst von Hammerstein** über alle einschlägigen Fragen hinreichend Auskunft zu geben in der Lage ist.

Nach längerer Befragung des **Zeugen Bock** über die Vorgänge in der Spandauer Zitadelle wurde auf Antrag des Rechtsanwalts Bloch **die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.**

Der Barmat-Prozeß.

vdz. **Berlin.** In der Freitag-Sitzung des Barmat-Prozesses wurde vom Vorsitzenden das 25 Seiten in Maschinenschrift umfassende **Protokoll über die von Dienstag bis Donnerstag in Paris erfolgte nicht eidliche Vernehmung des Dr. Bernstein verlesen.** Aus dem Protokoll ergibt sich, daß Dr. Bernstein bis Oktober 1924 alle bedeutenden wirtschaftlichen Maßnahmen mit Julius Barmat besprochen hat. An den Geschäften mit der Staatsbank hat sich Dr. Bernstein in der Regel nicht beteiligt. Nach einer zwei- bis dreiwöchigen Abwesenheit Barmats und des Zeugen in Paris wären in der Zwischenzeit Geschäfte gemacht worden, von denen Barmat nichts gewußt hätte, z. B. Beleihungen von Aktien der Küstentransportgesellschaft. Die Cromo-Altenburg sei im allgemeinen mit 10 Millionen Mark bewertet worden. Nach der Uebernahme der Merkur-Bank habe sich Barmat nicht mehr um alle Einzelheiten der Geschäfte gekümmert, seine Tätigkeit sei von da ab sehr sprunghaft gewesen. Wegen des Abkommens vom 4. April 1924 mit der Staatsbank über einen Kredit von zwei Millionen hat der Zeuge telefonisch mit Herren der Staatsbank gesprochen. Nach seiner Ansicht würde sich wahrscheinlich Barmat auf die Lebensmittelklausel nicht eingelassen haben. Beträge an Beamte der Staatsbank seien nicht gegeben oder versprochen worden. Im März 1924 hat der Zeuge sehr schwarz über den Barmat-Konzern gesehen. Mit Rücksicht auf seine Nerven gab er seine Stellung auf und ging in ein Sanatorium.

Zu dem Komplex Küstentransport-Gesellschaft erklärte es Dr. Bernstein für möglich ausgeschlossen, daß Barmat den August Meyer irgendwie zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung veranlaßt habe. Genaue Kenntnis über den Wert des holländischen Vermögens Barmat's hat der Zeuge nicht besessen. Er habe keine Anhaltspunkte dafür und auch nie den Gedanken gehabt, daß Julius Barmat der Staatsbank gegenüber betrügerisch gehandelt und den Beamten der Staatsbank Geldgeschäfte gemacht habe. R. A. Juliusberger, der bei der Vernehmung in Paris anwesend gewesen ist, beantragte nunmehr, den Zeugen Bernstein, der seine Aussagen unvereidigt gemacht hatte, zu vereidigen.

Der Oberstaatsanwalt widersprach diesem Antrag, weil Dr. Bernstein einer der intimsten Berater von Jul. Barmat gewesen sei und daher der Verdacht einer Teilnahme an dessen Straftaten sehr stark wäre. Demgegenüber äußerte R. A. Juliusberger die Auffassung, daß hier nicht der geringste Grund vorliege, Dr. Bernstein für verdächtig zu halten, sonst müßten ja schließlich auch Rechtsanwälte, die einen Angeklagten einmal beraten hätten, wegen Mittäterschaft verdächtigt werden. Der Vorsitzende erklärte, daß das Gericht sich im Augenblick noch nicht entscheiden könne. Nach kurzer Beratung des Gerichts bezeichnete der Vorsitzende es als zweckmäßig, sich schon jetzt darüber klar zu werden, wie weit eine Abweichung von der Anklage möglich sei. Darin liege aber keinerlei Vorwegnahme des Urteils. Theoretisch sei folgendes möglich: statt der selbständigen Handlungen, die die Anklage in dem Betrug Julius Barmat's gegen die Staatsbank sehe, könnte Fortsetzungsbetrug gegeben sein. Bei Dr. Hellwig bestehe die Möglichkeit, daß für die ganze Geschäftszeit einfache Bestechung vorliege. In der Frage des Lebensmittelkredites könnte rechtlich auch Untreue in Verbindung mit Bestechung gesehen werden.

Nachdem nunmehr das erste Kapitel der Anklage abgeschlossen ist, soll am Montag die Vernehmung des Reichstagsabgeordneten Lange-Hegermann erfolgen.

Berufung im Schacht-Prozeß.

)(**Berlin.** Gegen ihre Verurteilung wegen Beleidigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und des Reichsbankdirektoriums zu Geldstrafen durch das Schöffengericht haben der Verlagsbuchhändler Theodor Fritzsch aus Leipzig und der verantwortliche Schriftleiter des „Deutschen Tageblatt", Fritz Hilgenstock, Berufung eingelegt.

Forderungen der preußischen Beamtenschaft.

)(**Berlin.** Im Rahmen der Verbandstagung des preußischen Beamtenbundes wurde gestern unter Teilnahme von Regierungs- und Parlamentsvertretern eine **öffentliche Kundgebung** veranstaltet.

In einer **Entschließung** wurde betont, **seit 1924 sei keine Erhöhung der Beamtenbezüge mehr eingetreten.** Es müsse eine außerordentliche Gefahr für den Bestand des jetzigen Staats entstehen, wenn weiterhin der Beamtenschaft die zu einer geordneten Lebensführung notwendige und ihrer Stellung als Stütze des Staats und Trägerin des Staatsgedankens entsprechende Besoldung vorenthalten bleibe. Mit Rücksicht auf die immer fortschreitende Verschuldung der gesamten Beamtenschaft sei es eine unabweisbare Pflicht der preußischen Staatsregierung, hier die Initiative zu ergreifen.

Nach einer eingehenden **Kritik des preußischen Polizeibeamtengesetzentwurfs** wurde der Entwurf abgelehnt und gefordert, daß die Polizeibeamten sämtlich in das allgemeine Beamtenrecht eingegliedert werden.

Personalveränderungen in der Reichswehr.

)(**Berlin.** Mit dem 1. April 1927 werden ernannt: Generalmajor Fritsch, Kommandeur des VII. Preußischen Infanterie-Regiments zum Infanterieführer VI.

Oberst von Blomberg, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, zum Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium.

Mit dem 1. April 1927 wird versetzt: Generalleutnant Wetzell, Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium, in den Stab des Gruppenkommandos I.

Der bisherige Infanterieführer VI, Generalleutnant Freiherr v. Forstner, scheidet mit dem 31. März 1927 aus dem Heeresdienste aus.

Waffenfunde beim Stahlhelm.

)(**Hannover.** Die politische Abteilung der Kriminalpolizei hat bei dem Stahlhelmmitglied Bock 13 Gewehre M. 98, ein leichtes Maschinengewehr und eine Kiste mit Uebungsmunition beschlagnahmt.

)(**Hamburg.** In einer hiesigen Turnhalle wurden mehrere Mitglieder des Stahlhelms verhaftet, die Uebungen mit einem Maschinengewehr abhielten. Das Maschinengewehr wurde beschlagnahmt.

Der neue Präsident des deutsch-polnischen gemischten Schiedsgerichts.
Paul Lachenal.

Der Genfer Advokat Paul Lachenal wurde als Nachfolger des Lausanner Professors Guex zum Präsidenten des deutsch-polnischen gemischten Schiedsgerichts ernannt. Die Ernennung erfolgte, da zwischen Deutschland und Polen keine Einigung zu erreichen war, durch den Völkerbundsrat.

Deutsch-österreichische Industriellen-Besprechungen.

Berlin. (Funkspruch.) Heute vormittag fanden hier zwischen Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie Besprechungen statt, deren **Zweck die vorbereitende Aussprache über die künftige Zusammenarbeit der beiden Verbände in wirtschaftlichen Fragen ist.**

Trauerfeier für den Piloten Ungewitter.

)(**Berlin.** Auf dem Friedhof an der Heerstraße ist gestern nachmittag der bei einem Probeflug in Staaken tödlich verunglückte Chefpilot der Albatros-Werke **Kurt Ungewitter,** beigesetzt worden. Das Reichswehrministerium, das Reichsverkehrsministerium, die Deutsche Lufthansa, der Aero-Klub, der Verband Deutscher Luftfahrzeugindustrieller und die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftschiffahrt hatten Vertreter entsandt.

Das Befinden des Staatssekretärs von Kühlmann.

)(**Berlin.** Im Befinden des Staatssekretärs von **Kühlmann ist eine leichte Besserung** eingetreten. Das Allgemeinbefinden kann als den Umständen nach gut bezeichnet werden.

Das Zündholzgesetz.

vdz. **Berlin.** Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des **Reichstages begann am Freitag die Beratung des Zündholzgesetzes,** das zunächst vom Wirtschaftsminister Dr. Curtius damit begründet wurde, daß es sich um eine Ordnung der deutschen Zündholzproduktion und um die Erhaltung des deutschen Anteils an der Zündholzproduktion überhaupt handele; gegen unberechtigte Preissteigerung sei Vorsorge getroffen.

Während ein deutschnationaler Redner diesen Ausführungen beitrat, äußerte Abg. Schlack (Ztr.) Bedenken namentlich wegen einer zu erwartenden Preissteigerung. — Der Sozialdemokrat, Abg. Heinig, trat für die Schaffung eines Handelsmonopols ein. — Abg. Lemmer (Dem.) führte aus, auch nach diesem Gesetz bestände die Möglichkeit, daß der schwedisch-amerikanische Trust weitere Quoten aufkaufe. Der Gesetzentwurf wäre vor einigen Jahren diskutabel gewesen, als die deutsche Zündholzindustrie noch nicht zu Dreivierteln in ausländischen Händen war. — Auch die Abgeordneten Dr. Schneider-Dresden (DVP.) und Rauch (Bayr. Vp.) äußerten Bedenken gegen die Vorlage.

Nachdem der Abgeordnete Robert Schmidt (Soz.) eingehend über die Möglichkeiten eines Handelsmonopols gesprochen hatte, wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächs. Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (20.): „Aida" (7 bis ¼11). Montag: „Tiefland" (½8 bis gegen 10). Dienstag: „Die Frau ohne Schatten" (½7 bis gegen ¼11). Mittwoch: Rigoletto" (½8 bis gegen 10). Donnerstag: „Der Rosenkavalier" (½7 bis ¼11). Freitag: „Salome" (½8 bis nach 9). Sonnabend (26.): 6. Beethoven-Konzert (½8); vorm.: ½12: Oeffentliche Hauptprobe. Sonntag (27.): „Tannhäuser" (½7 bis gegen 11). Montag: „Don Pistachio", „Die Verliebten" (½8 bis 10). — **Schauspielhaus:** Sonntag (20.), „Intermezzo" (½8 bis nach 10). Montag: „Dorothea Angermann" (½8 bis ¼11). Dienstag: „Jugendfreunde" (½8 bis 10). Mittwoch: „Meiseken" (½8 bis ½10). Donnerstag: „Wallensteins Lager", „Die Piccolomini" (½8). Freitag: „Maß für Maß" (½8 bis ¼11). Sonnabend (26): „Emilia Galotti" (½8 bis nach ¼11). Sonntag (27.): „Wallensteins Lager", „Die Piccolomini" (½8). Montag: „König Heinrich IV.", 2. Teil (½8 bis gegen ½11).

Die Komödie. Am 22. und 23. März gastiert das Deutsche Theater zu Berlin mit Maria Orska in der Komödie. Zur Aufführung gelangt Verneuils „Karussell". Die männlichen Hauptrollen spielen Johannes Riemann und Arthur Schröder.

Spielplan des Residenz-Theaters. Allabendlich „Die Zirkusprinzessin". Anfang ½8 Uhr. Sonntag, 27. März, „Das Hollandweibchen".

Spielplan des Central-Theaters vom 21. bis mit 28. März. Allabendlich ½8 Uhr Gastspiel des Jean-Gilbert-Ensembles „Pit-Pit".

Schiffs-Verkehr.

Die sehr gut bekannten und beliebten Nordlandreisen der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die nach den herrlichen Fjorden, nach dem Nordkap und Spitzbergen führen, finden auch in diesem Sommer wieder statt. Infolge ihrer außerordentlichen Preiswürdigkeit sind sie von jedem Naturfreund ausführbar. Die Teilnahme ist auch dieses Jahr wieder so lebhaft, daß bereits jetzt verschiedene Preisklassen ausverkauft sind. Es empfiehlt sich daher, daß Interessenten sich die benötigten Plätze bei der **Expeditionsfirma Ernst G. Fritzsche, Riesa,** umgehend sichern.

Auswanderung nach den Vereinigten Staaten. Durch die Verschiebung der Inkraftsetzung der neuen Quoten des amerikanischen Einwanderungsgesetzes um ein Jahr werden auch im amerikanischen Fiskaljahr vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 wiederum etwa 51 000 Deutsche zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten zugelassen. Gegenwärtig nehmen die amerikanischen Konsulate in Deutschland Anträge auf Erteilung des amerikanischen Einwanderungs-Sichtvermerkes im allgemeinen nur von Angehörigen der bevorzugten Kategorien, also Blutsverwandten von amerikanischen Bürgern und Landwirten sowie landwirtschaftlichen Arbeitern, entgegen, während für alle übrigen Personen die Entgegennahme von Anträgen auf Erteilung des amerikanischen Einwanderungs-Sichtvermerkes zur Zeit gesperrt ist. Bei der großen Nachfrage ist jedoch damit zu rechnen, daß nach Wiederbeginn der Entgegennahme von solchen Anträgen von nicht zu den bevorzugten Kategorien gehörenden Personen die Zahl der sich Meldenden so groß ist, daß die Vormerklisten in kurzer Zeit wieder geschlossen werden müssen. Es ist daher allen Interessenten sehr zu empfehlen, sich bereits jetzt mit der hiesigen Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie der **Speicherei- und Speditions-Aktiengesellschaft** in Verbindung zu setzen, die jederzeit kostenlos etwa gewünschte Auskunft erteilt und alle Interessenten sofort verständigt, sobald wieder Anträge auf Erteilung von Sichtvermerken von nicht bevorzugten Personen seitens der amerikanischen Konsulate entgegengenommen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Wetterpropheten am Himmel.

Von J. Jensen.

au. Die Kenntnis von dem Wesen und der Bedeutung des Wolkenmeeres ist noch immer unendlich wenig verbreitet, und doch leat von dem Zustand der Atmosphäre, von ihrer Ruhe oder Bewegung, ihrem Feuchtigkeitsgehalt und allen anderen Elementen, aus denen sich das gegenwärtige und kommende Wetter zusammensetzt, für das bloße Auge nichts deutlicher und unverkennbarer Zeugnis ab, als der Zustand der Bewölkung. Beim Landvolk, bei den Schäfern, Jägern und anderen Naturkundigen aus dem Volke hat die Kenntnis der Wolken und ihrer Bedeutung immer eine viel größere Wertschätzung gehabt, als bei den Städtern und selbst bei den Meteorologen.

Es gibt eine Anzahl populärer Wetterregeln, in denen die Federwolke oder der Cirrus als Schönwetterwolke gilt, in Frankreich, Italien, Spanien nicht weniger als in Deutschland und England, aber fast überall findet sich daneben auch eine und die andere Regel, die uns warnt, dem flockigen Himmel nicht lange zu trauen. So scheint eine Wetterregel der anderen zu widersprechen, aber in Wirklichkeit sind es seine, nur dem kundigen Auge bemerkbare Unterschiede im Aussehen der Wolken selbst, welche ihnen bald diese, bald jene Bedeutung verleihen. Es ist nicht allzu schwer, sich durch einige Uebung einen einigermaßen sicheren Blick in der Unterscheidung der einzelnen Wolkentypen anzueignen. Könnte man einfach sagen, die eine Wolke bedeutet dies, und jene das, so wäre nichts leichter als die Wetterprophezeiung aus den Wolken. Haufenwolke, Schichtwolke, Federwolke, oder Kumulus, Stratus und Cirrus, das sind, allen feineren Differenzierungen zum Trotz, noch immer die drei großen und wichtigen Grundklassen im Naturreiche der Wolken. Kugelig ballig, fest und körperhaft steht der Kumulus am blauen Himmel als sichtbarer, geronnener Gipfel eines feuchten, aufsteigenden Luftstromes. Wo immer eine solche Luftsäule durch das Aufprallen der Sonnenstrahlen auf den Boden sich erhebt, und hoch genug dringt, um in kalte Schichten der Atmosphäre einzutauchen, da krönt sie sich am Gipfel mit diesen festen und schönen Gebilden, die bald klein und phantastisch durch den Druck des Windes über den Himmel segeln, bald unverrückbar stehen bleiben, zu ungeheueren Hunderten von Kubikkilometern umspannenden Wolkengebirgen anwachsend, in welche endlich, wenn die Umstände günstig sind, die Elektrizität ihren zündenden Funken wirft und unter Donner und Blitz die ganze Erscheinung zur Auflösung bringt.

Anders nach Entstehen und Aussehen ist die Schichtwolke oder der Stratus. Nebel oder feuchte Dünste, über große Strecken sich hebend, können in kurzer Zeit, zum Beispiel frühmorgens, den ganzen Himmel bedecken. Die Sonne verhüllend und nichts von den malerischen prächtigen Erscheinungen der Haufenwolke zeigend, erfreut sich der langweilige, eintönige Stratus minderer Beliebtheit wie andere Wolkenformen und wird daher nur zu häufig mit der Regenwolke oder dem Nimbus verwechselt. Er kann, wie der Kumulus und Cirrus, gutes und schlechtes Wetter bedeuten.

Der Cirrus oder die Schäfchen, wer kennt nicht das leichte weiße Federgewölk, das ätherisch in unendlichen Himmelshöhen schwebt und meist mit viel mehr Wohlgefallen betrachtet wird, als es seiner Witterungsvorbedeutung nach eigentlich verdient. Wohl verheißen die Schäfchen in vielen Fällen einen guten Tag, aber diese ihre Vorbedeutung reicht meistens nicht weit. Recht häufig erweist sich der Cirrus wenigstens für den, der seine feinen Gestaltungsunterschiede nicht genau zu kennen und zu deuten weiß, als ein treuloser Geselle, der Gutes verspricht und das Gegenteil hält. In der Praxis ist natürlich mit den 3 Wolkengruppen nicht auszukommen, und man ist in dem Bestreben, jede Wolkenart genau zu präzisieren, dahin geraten, mehr als eineinhalb Dutzend Wolkenbezeichnungen einzuführen. Dadurch wird natürlich die Uebereinstimmung der Beobachtungen nicht erleichtert.

Dann ist man übereingekommen, für die praktische Wetterbeobachtung nicht mehr als etwa acht Wolkennamen anzuwenden und diese möglichst genau zu beschreiben, damit sie auch von weniger geübten Freunden der Wetterkunde leicht unterschieden werden können. Zunächst kommt zu dem Obengenannten noch der Nimbus oder die Regenwolke hinzu, die eigentlich keine besondere Wolkenklasse bildet da man als Nimbus schlechthin jedes Wolkengebilde, sei es Haufen-, Schicht-, Gewitterwolke usw. bezeichnet, in dem sich die Temperatur so weit erniedrigt, oder der Feuchtigkeitsgehalt so weit vermehrt, daß sich das Wasser auch in Gestalt von Nebelbläschen nicht mehr halten kann und der tropfenweise Niederschlag beginnt. Aber auch sonst gibt es noch einzelne ausgeprägte Zwischenformen zwischen den Wolken und diese sind für die Vorherbestimmung des Wetters großenteils wichtiger als die reinen oben beschriebenen Wolkentypen.

Die wichtigste Wolke für die Wetterbestimmung ist und bleibt trotz seiner Unzuverlässigkeit der Cirrus, nicht nur, weil er am höchsten steht, am weitesten sichtbar ist, sondern auch, weil seine Formen sich mit der verschiedenen Bedeutung wesentlich verändern. Die reine Form haarartiger, zerzauster einzelner Cirruslöckchen, die am vorher blauen Himmel in unendlichen Höhen auftauchen oder die gegen Abend verschwinden, deuten allenthalben auf gutes Wetter und verkünden uns, daß der kommende Tag ebenso schön wie der vergangene sein wird. Am besten sind die Cirren zur Wetterbestimmung zu gebrauchen, wenn man nicht ihre Form allein, sondern auch die Richtung und Schnelligkeit ihrer Bewegung und gleichzeitig die abweichende Richtung des Unterwindes beobachtet. Wenn die Cirren aus Südwest oder West ziehen, kann man im Winter mit 3 gegen 1 wetten, daß es regnen wird. Wenn man bei derselben Windrichtung ihren Zug sofort auf den ersten Blick erkennt, das heißt, wenn sie schnell ziehen, so folgt binnen 24 Stunden mit Bestimmtheit Regen.

Den verschiedensten Deutungen unterliegt auch die Schichtwolke, der aus gehobenem Nebel bestehende Stratus, dessen gewöhnlichste Form, eine große weiße, an den Rändern zerfaserte Schichtwolke, bei hohem Barometerstand auftritt und als Anzeichen von andauernd gutem Wetter gilt. Aber auch mit dem Stratus ist es eine eigene Sache, denn man kann ihn leicht mit anderen Wolkenformen verwechseln. Wenn sich an der Vorderseite einer herannahenden Depression schöne weiße Cirrusfasern senken, ihre Haarstruktur und ihre blendende Farbe verlieren, und schließlich als verwaschenes graues Gewölk den Himmel bedecken, so ist das auch eine Art Stratus, aber nichts weniger als gehobener Nebel, wie ihn die Erde am Ende einer sternenklaren Nacht als Anzeichen eines kommenden schönen Tages ausstrahlt, sondern eher ein herabgelassener feuchter Vorhang, der uns den Himmel verdeckt und Sonne und Mond als blasse Scheiben durch eine wässerige Schicht erblicken läßt. Tritt diese Erscheinung ein, so ist mit Bestimmheit Regen zu erwarten.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist übrigens bei der Wolkenbeobachtung der Blick auf das Barometer, dessen Steigen und Fallen für die Bedeutung der Wolken selbst von größter Wichtigkeit ist. Nehmen wir an, es nähere sich eine Depression, eines jener kleinen, meist rasch vorüberziehenden Gebiete niedrigen Drucks, die bei uns das schlechte Wetter der wärmeren Jahreszeit zu bringen pflegen. Das sind nun alles recht schöne Regeln und Gesetze, nur wird man leider in der Praxis finden, daß sie sich mit der widerspenstigen Wirklichkeit nur schwer vereinigen lassen.

Wohlfahrtsbriefmarken
werden verkauft bis 20. April 1927

Geltungsdauer bis 30. Juni 1927

Eine Anzeige im Riesaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.

Beethoven, der Deutsche.

In diesen Tagen wird in der ganzen Welt ein deutscher Genius in dankbarer Erinnerung für die von ihm geworbenen unsterblichen Gaben gefeiert. Am 26. März sind 100 Jahre vergangen, seit der Heros der deutschen Musik Ludwig van Beethoven im erst 57. Jahre seines an gewaltigsten Schöpfungen und tiefsten Enttäuschungen reichen Lebens seine Augen für immer schloß. Was dieser ungekrönte König im Reiche der Musik allen Erdenmenschen gegeben hat, ist ersten und letzten Grundes aus einem bis in seine letzten Schläge deutschen Herzen geflossen. Das ungeheure Werk dieses Meisters hat für die deutsche Musik und mit ihr für den deutschen Geist den ganzen Erdkreis erobert. Wenn heute alle Kulturvölker sich diesem Genius in Ehrfurcht beugen, so dürfen wir mit dankbarer Genugtuung feststellen, daß der Sieg des großen Sohnes der rheinischen Stadt Bonn zugleich der Sieg deutschen Geistes und deutschen Idealismus bedeutet. Wenn Beethoven nach seiner im 20. Lebensjahre erfolgten Uebersiedelung nach der Musikstadt Wien auch nur selten aus der österreichischen Kunstmetropole herausgekommen ist, weil schon sein von Jahr zu Jahr fortschreitendes Leiden unter den damaligen schweren Verhältnissen ausgedehntere Reisen nur selten möglich machte, so ist er, wie einer seiner bedeutendsten neuen Biographen ausdrücklich feststellt, in gewissem Sinne immer der Rheinländer geblieben. Landschaftliche Motive, die ihn an die Rheingegend mahnten, ergriffen ihn immer wieder und ließen seine Heimatliebe nicht nachlassen. Oft rühmte er Strom und Berge seiner rheinischen Heimat und ergötzte sein Herz an gewissen Aehnlichkeiten, um wenigstens in der Erinnerung die harte, doch an Hoffnungen so reiche Bonner Jugendzeit in sich wachzuerhalten. Das musikalische Titanenwerk Beethovens ist heute längst Allgemeingut der ganzen Welt geworden. Daß die musikalische Sprache des großen Meisters rein deutsch, sein Empfinden trotz aller Urgewalt und kosmischen Einstellung in der deutschen Eigenart wurzelt, ist nirgends zu verkennen. Noch mehr finden wir vom deutschen Charakter vielleicht in seiner inneren Kraft, die nur unter furchtbarsten Kämpfen gegen das übermächtige Schicksal obsiegen konnte, da der mächtige Geist immer wieder, wie einst der Riese Antäus der griechischen Sage aus der Tiefe seines deutschen Heimatbodens neue Stärke sich zu ziehen vermochte. Das uns Deutschen so im Blute liegende Gefühl für die Größe und die Schönheit der göttlichen Schöpfung in der Natur hat Beethoven in so manchen Stunden des Zweifels und Kampfes mit sich und seinen körperlichen Leiden erhoben. Die dämonische Schöpferkraft ist daher eine Gabe seiner ureigentlichen Heimat. So grüßen wir den unsterblichen Meister in diesen Stunden der Erinnerung als einen unserer Besten und Größten, — grüßen ihn vor allem als Deutschen, der noch mitten unter uns lebt, sieghaft und unüberwindlich, wie der deutsche Geist, in dessen Zeichen er sein gewaltiges Lebenswerk gebar. Vor Beethoven, dem Deutschen, steht heute die Welt in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Der deutsche Geist rauscht in einen unsterblichen Melodien über den Erdball. Wir aber treten im Geiste in das armselige Dachstübchen des kleinen Hauses im sangesfreudigen sonnenüberglänzten Bonn, um uns vor dem darin zum Licht der Welt erstandenen König der Musik zu beugen. Dann aber gehen wir hinaus an das hohe Ufer am „Alten Zoll", wo wir mit leuchtenden Augen über den deutschesten aller Ströme hinausblicken im stolzen Bewußtsein: Ludwig van Beethoven, du warst und bleibst einer der Unsrigen. Ludwig van Beethoven, deutscher Sohn des deutschen Rheinlandes, sei gegrüßt!

Beethoven auf dem Lande.

Beethoven ist unter den großen Künstlern der modernen Zeit der erste reine „Naturmensch". Im Häusermeer der Stadt hat er sich stets unwohl gefühlt. Wenn der Frühling nahte, die linden Lüfte erwachten, dann drängte es ihn hinaus ins Freie, und auch wir stellen ihn uns heute am liebsten vor, nicht in der traurigen Enge und Unordnung seiner dumpfen Zimmer, sondern im schöpferischen Rausch die schöne Landschaft der Umgebung von Wien durchwandernd. An den verschiedensten Orten hat der Meister sich für die Sommermonate niedergelassen, in Heiligenstadt und in Baden, in Mödling und Döbling. In Heiligenstadt, wo er einige seiner größten Werke geschaffen, wohnte er in einem hübschen Haus in der Grinzingerstraße einmal mit Grillparzers Mutter zusammen, woran sich der Dichter noch in seinem Alter erinnerte. In Baden hatte er ein Haus in der Rathausgasse gemietet, machte sich aber bei dem Wirt, einem Schlossermeister, so unbeliebt, daß dieser ihn aus Rücksicht für die andern Mitbewohner nicht mehr aufnehmen wollte. Den Bezug aus der Stadt betrieb Beethoven jedesmal sehr heimlich. Niemand wußte, wohin er in diesem Frühjahr gezogen war, weil er sich vor unliebsamen Besuchen schützen wollte. „Beethoven brachte die Sommermonate alljährlich auf dem Lande zu", erzählt uns Seyfried, „wo er unter dem azurblauen Himmelszelt am liebsten und erfolgreichsten komponierte. Einmal mietete er sich in dem romantischen Mödling ein, um die unterösterreichische Schweiz, den pittoresken Briel, recht nach Herzenslust genießen zu können. Es wurde also ein vierspänniger Lastwagen mit wenig Mobilien zwar, aber mit einer ungeheuren Wucht von Musikalien befrachtet; die turmhohe Maschine setzte sich langsam in Bewegung, und der Besitzer dieser Schätze marschierte seelenvergnügt per pedes Apostolorum voraus. Kaum außerhalb der Linien zwischen blühenden, vom sanften Zephir wellenförmig bewegt sich schaukelnden Kornfeldern, unter dem Jubelgesang schwirrender Lerchen erwachte schon der Geist; Ideen durchkreuzten sich, wurden ausgesponnen, geordnet, mit der Bleifeder notiert — und rein vergessen war nunmehr der Wanderung Zweck und Ziel. Die Götter wissen, wo sich unser Meister in der ganzen langen Zwischenzeit herumgetrieben haben mag; genug, er langte erst mit Eindrechen der Dämmerung schweißtriefend, hauptbedeckt, hungrig, durstig und todmüde in seinem erwähnten Tusculum an. Aber, hilf Himmel! Welch greulicher Spektakel wartete dort seiner. Der Fuhrmann hatte seine Schneckenfahrt glücklich vollendet, auf den Patron aber, dem er sich verdungen und welcher ihn auch bezahlt, zwei Stunden vergebens gewartet. Unbekannt mit dessen Namen, konnte auch keine Nachfrage stattfinden; der Rossebändiger wollte wenigstens zu Hause schlafen — er machte also kurzen Prozeß, lud den ganzen Transport frei auf den Marktplatz ab und fuhr ungesäumt von dannen. Beethoven ärgerte sich vorerst tüchtig: dann brach er in ein schallendes Gelächter aus, dingte nach kurzer Ueberlegung ein halbes Dutzend gaffender Straßenjungen und hatte vollauf zu tun, um bis um die Mitternachtsstunde verkündenden Nachtwächterruf glücklicherweise bei Lunas Silberschein die Kinder seiner Phantasie mindestens pelemele noch unter Dach und Fach zu bringen."

Beethoven war ein unermüdlicher Spaziergänger, und wenn er Besuch bekam, führte er diesen durch die romantischen und wilden Gegenden, die ihn anzogen. „Da mußten denn alle Lieblingsplätze aufgesucht werden, und zwar keineswegs auf den gebahntesten Wegen", berichtet Seyfried. „Bald hieß es gemsenartig klettern; bald stürzte der kühne Führer, mit starker Faust einen Gefährten umfassend, mit des Renntiers Schnelligkeit einen fast senkrechten Abhang hinab, um sich an der Aengstlichkeit des andern sattsam zu weiden." Bei diesen Wanderungen benahm sich der Meister recht ungeniert. So zog er nach Rochlitz' Bericht „bei einem Spaziergang im Helenenthal, d. h. auf einem Weg, den alles, selbst der Kaiser und sein hohes Haus geht, den schwarzen Frack aus, trug ihn am Stock auf dem Rücken und wanderte bloßarmig weiter." Die Natur regte seinen Geist mächtig an. „Auf unserm Wege durch das Tal blieb er oft plötzlich stehen und zeigte mir die schönsten Punkte", schildert Edward Schulz. „Dann wieder schien er ganz in sich selbst versunken und summte auf unverständliche Weise vor sich hin." „Bei meinen Spaziergängen in Mödling begegnete mir Beethoven öfters", berichtet A. v. Klöber, „und es war höchst interessant, wie er, ein Notenblatt und einen Stummel von Bleistift in der Hand, öfters wie lauschend stehen blieb, auf und nieder sah und dann auf das Blatt Noten verzeichnete." Sein Schüler Ferdinand Ries hat den beim Wandern komponierenden Beethoven aus nächster Nähe beobachtet: „Bei einem Spaziergang, auf dem wir uns verirrten, hatte Beethoven den ganzen Tag über vor sich hingebrummt oder teilweise geheult. Immer herauf und herunter, ohne bestimmte Noten zu singen. Auf meine Frage, was es sei, sagte er: Da ist mir ein Thema zum letzten Allegro der Sonate eingefallen. (F-Moll, Opus 57.) Als wir ins Zimmer traten, lief er, ohne den Hut abzunehmen, ans Klavier, ich setzte mich in die Ecke, und er hatte mich bald vergessen. Nun tobte er wenigstens eine Stunde lang über das neue, so schön dastehende Finale in dieser Sonate." Eine ähnliche Szene beobachtete der Schauspieler Anschütz bei einem Spaziergang in Heiligenstadt: „Auf dem Wiesengrunde des Hügelabhanges zwischen Bäumen und dem Bach sehe ich einen Mann gelagert, in ungeordneter Kleidung, den gedankenschweren, geistreichen, bildschönen Kopf in die linke Hand gestützt, und den Blick auf das Notenblatt geheftet, in das er mit der Rechten mystische Runenzüge eingrub, während er in den Zwischenpausen mit den Fingern trommelte. Ah, Beethoven! rief ich in Gedanken aus. Unwillkürlich gefesselt trat ich näher und entschuldigte mich, daß ich ihn gestört hätte. „Der Weg ist für jedermann." „Darf ich wissen, was da gerade im Entstehen ist?" „Dummes Zeug! Ein Orchesterstück, das ich hier aufführen will, um die Gelsen (Mücken) und Ameisen zu vertreiben." Er starrte wieder in das Notenblatt, trommelte, schrieb und vergaß den Nachbar ganz und gar.

Beethovens Geburtshaus in Bonn, Bonngasse 20, wo der Meister 17. Dez. 1770 geboren wurde.

Tschang-Kai-Schek,
der siegreiche Führer der Kantonesen und Führer des rechten antirussischen Flügels der Kuomintang-Partei.

Das dänische Königspaar beim Besuch des ehemaligen Kronprinzen in Potsdam.
Von rechts nach links: König Christian von Dänemark, das ehemalige deutsche Kronprinzenpaar, die Großherzogin von Mecklenburg, die Königin von Dänemark und der Großherzog von Mecklenburg.

Der Galopp-Wechsler.
Die Städtische Straßenbahn in Köln hat seit kurzer Zeit einen „Galopp-Wechsler" im Betrieb. Der Apparat faßt in einzelnen Münzen 5 Pfg., 10 Pfg., 50 Pfg. und 1 Mk., zusammen 4 Mk. Durch einen einfachen Druck auf den Hebel fällt jedes Mal ein Stück dieser Geldsorte in die Hand des Schaffners.

Siebenbürgisch-sächsische Bauern.
Der älteste auslandsdeutsche Stamm, die Siebenbürger Sachsen, haben in Mundart, Sitte, Volkstracht und -kunst uralte deutsche Werte in der Abgeschlossenheit ihrer herbschönen Bergheimat erhalten. In einer großen Ausstellung, die vom „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" in Berlin ermöglicht wurde, und bei deren Eröffnung Regierung, Wissenschaft und Gesellschaft zugegen waren, zeigt das „Deutsche Kulturamt" in Hermannstadt all die Schätze edelsten Volksgutes auf dem Gebiete der Stickerei, Weberei, Keramik, Holzmalerei und Schnitzerei. Eine eigenartig fesselnde Welt tut sich dem Beschauer auf, wenn er die vielen hundert bunten, reizenden Motive sieht, mit denen der siebenbürgische Bauer, der deutsche ebenso wie der rumänische und ungarische seinen Alltag und seine Feste zu schmücken versteht. Besonders malerisch sind die Kirchentrachten unserer Volksgenossen im fernen Siebenbürger Land, die von allen Launen der Mode unberührt, Sinnbilder schollenbewußten, knorrigen Deutschtums darstellen.

Vom einen Ende zum andern.

Von Heinz Berger.

In jeder größeren Stadt gibt es irgend eine Straßenbahnlinie, die so ungefähr von dem einen Ende der Stadt bis zum anderen fährt, auf der man sich also in aller Ruhe für 15 Pfennig das Stadtbild ganz gut anschauen kann. Und nicht nur das Stadtbild, denn wer behauptet, daß das Fahren mit der Elektrischen an sich langweilig sei, der irrt sich gewaltig. Die Straßenbahn wandelt auf ihrer Fahrt oftmals das Gesicht, und wenn man sich diesem Wechsel nicht anpaßt, dann fängt das Fahren freilich an, eine recht unangenehme Angelegenheit zu werden.

Der Zufall brachte es mit sich, daß ich eines Tages gezwungen war, vom Depot bis zur Endstation mitzufahren, und zwar in frühester Morgenstunde, wenn die Schaffner selber noch gähnend ihr Dienstbuch hervorholen und die Wagen noch richtig feuchtkalt sind von der Nacht.

Um solche Zeit stieg ich ein, ein bischen unbehaglich mich fühlend, denn ich kam von einer Gesellschaft, die überlange gedauert hatte, und ich wußte, daß sich der Wagen gleich mit Arbeitsleuten füllen würde. Und es ist nie ein angenehmes Gefühl, wenn man selber vom Vergnügen kommt, indeß andere schon wieder zur Arbeit gehen. Also setzte ich mich fröstelnd in meine Ecke, schaute zu, wie der erste Halbwüchsige mit dem Essen unterm Arm einstieg, wie ein paar Marktfrauen sich mühsam und nach lautem Wortwechsel mit dem Schaffner in den Gang schoben, wie ein alter Arbeiter gleich wieder einschlief in seiner Ecke, und wie das Tageslicht sich immer siegreicher gegen die elektrischen Birnen durchsetzte.

Dann ging es ab. Der Schaffner kannte alle, er redete den Alten, den er zum Zahlen aufrütteln mußte, mit „Du" an, er warf dem Jungen eine dumme Bemerkung hin — und setzte sich schließlich selber mit hinein zu uns. Draußen war's ihm zu kalt, und hier in der Vorstadt kam's nicht so genau drauf an.

So kroch der Wagen durch die schmalen, stillen Vorstadtgassen, wand sich durch den Nebel, klingelte Karren und Pferdewagen aus dem Weg, und bei jeder Station wurde es voller und voller bei uns. Ganze Gruppen schienen aus den gleichen Fabriken zu sein, wenigstens begrüßten sich die Leute, fragten nach der Arbeit, nach den Kindern, ein paar gerieten über politische Dinge in Hitze, einer zog ein Sensationsblatt vom Tag vorher aus der Tasche — kurz, es war wie eine große Familie, und ich kam mir recht verloren vor. Von seiten der Frauen und Mädchen flog auch zuweilen ein Blick hinüber zu mir, über meinen Mantel und meine Schuhe, dann stockte die Unterhaltung einen Augenblick, — aber im großen Ganzen ignorierte man mich. Der Schaffner ging sehr drollig mit ihnen um, er schob sie im Gang hin und her, machte ein paar drastische Witze dazu, und die Leute ließen sich auch ruhig schieben. Man erlebte das ja jeden Morgen, man kannte das — und schöne Kleider hatten sie nicht zu verderben. Vielleicht sogar, daß sie das Gedränge erst munter machte, daß sie es als etwas Amüsantes auf ihrem Weg zur Arbeit empfanden.

Draußen hatte sich das Bild inzwischen etwas geändert. Ein paar Fabriken wuchsen aus dem Nebel auf, die Straßen waren breiter und belebter, trüppchenweise verließen die Leute die Straßenbahn, und dafür erschien ein neues Völkchen: das Personal der Geschäftshäuser. Ein ganz plötzlicher Umschwung war das. Stiller ging's zu im Wagen, mit manch solchem kleinen Mädel kam eine Welle billigen Parfüms mit herein und mit manch einem jungen Mann mehr oder minder guter Zigarettenrauch, während vorher die Pfeife dominiert hatte. Zeitungen wurden gelesen, Briefe ausgepackt, — die Leute kamen ja alle vor Abend nicht mehr heim, also galt es die Viertelstunde Bahnfahrt auszunutzen.

Ein paar kannten sich, aber mit dem Schaffner sprach kaum einer, der stand jetzt draußen auf seinem Platz, rief die Strecken aus und wehrte den Sturm der Eindringenden ab. Denn voll war der Wagen nach wie vor. Und ganz sachte schlich sich so etwas wie Eleganz hinein, Pelzmäntel, wenn auch recht bescheidene, imitierter Schmuck, große Ringe, die beim Bezahlen an den Händen blitzten, — man merkte ganz deutlich, daß nun, ein paar Haltestellen weiter, das Stadtinnere beginnen müsse, das Stückchen, das man meint, wenn man sich sorgfältiger anzieht und sagt: Ich gehe in die Stadt.

Und dann tat sie sich vor uns auf, die Stadt, Geschäftshäuser, Banken, Läden, Polizeigebäude, Rathaus, — alles schob sich langsam an den Fenstern der Straßenbahn vorbei. Ich sah zu, wie die Menschen überall zur Arbeit strömten, ich sah zu, wie sich unser Wagen während dreier Haltestellen fast gänzlich leerte und nur ein paar Schulkinder mit ihren Ranzen von Platz zu Platz rutschten. Es verbot ihnen auch keiner; die paar Menschen, die noch drin waren, die saßen unausgeschlafen in den Ecken und ließen die Kinder ruhig gewähren. Bis eines davon auf die Bank kletterte. Da erschien der Schaffner, drohte mit dem Finger und sagte: „Lore, ich nehme dir deine Karte weg..." Also kannte er sie doch. Uebrigens sahen die Kinder sehr gepflegt aus, ebenso gepflegt wie die Bäume und Rasenflächen der Straßen, durch die wir jetzt fuhren. Irgendwo hinter einem großen Platz schaute der Bau einer Hochschule hervor, und irgendwo stiegen denn auch ein paar junge Männer ein, mit Intelligenzbrillen und Schlapphüten bewaffnet, holten nachlässig aus der Westentasche ihre Groschen hervor und sahen über den Schaffner hinweg. Sie hatten Wichtigeres zu tun, sie redeten über Punktmalerei und Farbenführung, sie streckten die Beine über den ganzen Gang und sahen doch so kümmerlich aus. Sie strichen sich müde übers Gesicht und fanden es „enorm", daß sie jetzt schon, zu so unglaublich früher Zeit, ihr Material geholt hatten, und wenn die Straßenbahn hätte lachen können, wäre sie sicherlich stehen geblieben vor Lachen, hat sie doch schon vor einer guten Stunde viel Menschen zur Arbeit gefahren, die nicht so viel Aufhebens davon machten wie diese jungen Burschen.

Stiller wurden die Straßen, die Häuser verkrochen sich hinter Gärten, die Haltestellen wurden seltener, Dienstmädchen mit weißen Häubchen standen mit dem Milchmann oder dem Briefträger an der Türe, — die Kinder waren längst ausgestiegen und die Herren Studenten auch — und da wechselte, kurz vor dem Ende der Strecke, die Bahn noch einmal, aber gänzlich, das Gesicht. Der Friedhof war in der Nähe. Ein Friedhofsgärtner in Uniform stieg ein, einer von der Beerdigungsanstalt, der eine Sherlockholmes-Geschichte aus der Tasche zog und sich so scheinbar auf seine Tagesarbeit vorbereitete, ein junges Mädchen mit einem großen Kranz, ein altes Mütterchen und eine vornehme, nervöse alte Dame. Und es war wirklich keine Einbildung von mir, daß der Wagen plötzlich erdrückend still, und die Fahrt mit den paar stumpfen und stillen Menschengesichtern deprimierend wirkte. Häuser waren draußen auch nicht mehr zu sehen, Schilder nur von Restaurants und Grabsteingeschäften, Bretterbuden, vor denen Kreuze und Figuren für den Friedhof standen. Felder und kleine Wiesenstücke kamen bis an die Schienen heran, und so langweilig, wie es draußen aussah, so sah auch der Schaffner, so sahen auch die Leute drein, die frierend auf den Bänken saßen und schwiegen.

Und dann rief der Schaffner die Endstation aus, rief sie mit einem kleinen Stoßseufzer der Erleichterung, den wir sicher alle teilten. Da stieg ich nun aus, um die letzte Strecke Weges noch zu Fuß zu gehen, und im Gehen dachte ich immer noch kopfschüttelnd vor mich hin: Wieviel Menschenkinder so ein Wagen täglich aufnimmt und ein Stück Weges trägt, und wieviel schwere und leichte, bittere und frohe Gedanken und Schicksale er so täglich mit ein- und aussteigen sieht. Wenn er's wüßte, müßte er unter solcher Last sicherlich zusammenbrechen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches.

Schuttabladeplätze betr.

I.

Wegen Ablagerung von Schutt und Asche auf den nachgenannten städt. Schuttabladeplätzen in den Stadtteilen Gröba und Weida wird hiermit folgendes bestimmt:

Die Ablagerung von Schutt und Asche auf diesen Plätzen wird nur noch gegen Bezahlung der nachgenannten Gebühren und an den nachstehend angegebenen Tagen gestattet. Die Ablagerung kann erfolgen auf dem

I. **Schuttabladeplatze im Stadtteil Gröba** (alte Lehmgrube auf dem Flurst. 488 a) **Montags und Freitags**

und auf dem

II. **Schuttabladeplatze im Stadtteil Weida** (altes Uebungswerk auf dem Gudlitz) **Dienstags und Donnerstags.**

Dabei wird die Ablagerung von Schutt und Asche auf diesen Plätzen im **Winterhalbjahr** (1. Oktober bis 31. März) von **vormittags** ½8 **Uhr bis nachmittags 4 Uhr** und im **Sommerhalbjahr** (1. April bis 30. Sept.) von **vormittags 7 Uhr bis nachmittags** ½5 **Uhr** gestattet.

Außerhalb der vorstehend angegebenen Zeiten ist die Ablagerung von Schutt und Asche auf den vorgenannten Plätzen verboten.

Die Benutzung dieser städt. Schuttabladeplätze ist nur gestattet gegen Abgabe einer Quittungskarte über die bezahlte Gebühr. Diese Gebühr beträgt:

3.00 RM. für einen Lastkraftwagen,
1.50 „ „ „ zweispännigen Wagen
0.75 „ „ „ einspännigen Wagen und
0.10 „ „ „ Handwagen.

Die Karten sind in der hiesigen Stadthauptkasse und in den Verwaltungsstellen Gröba und Weida zu entnehmen und an der Ablagerungsstelle an die städt. Aufsichtsperson abzugeben. Den Anordnungen dieser Aufsichtsperson betreffs Anfahrt der Geschirre, Art der Ablagerung u. dergl. ist jederzeit Folge zu leisten.

Industrielle Abfälle, Bauschutt, Bodenmassen, Tierkadaver und Teile von solchen dürfen jedoch auf den städt. Schuttabladeplätzen nicht abgelagert werden.

Der vorstehend unter II. aufgeführte Schuttabladeplatz darf nur von den Bewohnern der Ortsteile Neugröba und Neuweida und von denjenigen Einwohnern des übrigen Stadtgebietes benutzt werden, für die dieser Platz günstiger liegt, wie die übrigen Schuttabladeplätze des Stadtbezirkes.

Der Zugang zu diesem Schuttabladeplatze erfolgt vom Stadtteil Weida — Langestraße — aus über den westlich der Nordstraße angelegten Zufahrtsweg. Bei regnerischem Wetter und aufgeweichtem Boden wird zur Anfuhre von Schutt und Asche nach dieser Grube im Einvernehmen mit der Zusammenlegungsgenossenschaft Gröba gestattet, daß der Wirtschaftsweg der Zusammenlegungsgenossenschaft Gröba an der westlichen Grenze des fr. Uebungsplatzes benutzt werden kann.

Die Benutzung der Straße — Am Finkenberg — als Zufahrtsweg zu dem vorstehend unter II. genannten Schuttabladeplatze bleibt aber nach wie vor verboten.

Schutt- und Ascheabladungen außerhalb der vorgenannten Plätze ist gleichfalls verboten.

Dabei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der unter I. genannte Schuttabladeplatz durch weißgetünchte Grenzpfähle kenntlich gemacht ist.

II.

Der Schuttabladeplatz in der auf dem Ziegeleigrundstück des Herrn Friedrich in Poppitz gelegenen Lehmgrube steht auch weiterhin zum Abladen von Schutt und Asche zur Verfügung. Die Gebühren für das Ablagern von Schutt und Asche auf diesem Platze, **die nicht an die hiesige Stadthauptkasse, sondern an Herrn Friedrich unmittelbar zu bezahlen sind,** betragen:

1.00 RM. für eine zweispännige Fuhre,
0.75 „ „ „ einspännige Fuhre und
0.50 „ „ einen Handwagen.

III.

Die Bekanntmachungen des unterzeichneten Rates vom 30. Juni 1925, 18. Septbr. 1925 und 15. Juni 1926 unter II. erledigen sich durch die vorstehende Neuregelung.

Zuwiderhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen werden auf Grund von § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Riesa, am 17. März 1927.

Der Rat der Stadt Riesa. Ham.

Verbot.

Auf dem städtischen Kehrichtabladeplatze am unteren Ende des Stadtparkes sind in letzter Zeit wiederholt Schutt und Unrat aller Art sowie Asche abgelagert worden.

Dies wird hiermit verboten!

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen infrage kommen, mit Geldstrafe bis zu 60 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. März 1927.

Am Dienstag, den 22. März 1927, 9 Uhr vorm. findet im Lager Zeithain öffentliche Versteigerung von Altmaterialien, Eisen, Kupfer, Tore, Granitschwellen usw., ferner 2 Abortgebäude-Fachwerk, 1 Dampfzylinderplättmangel, 1 Spüle, 1 Desinfektionsapparat mit Zubehör, Transmissionsteile, 1 Masttransformator statt.

Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gegeben.

Finanzamt Riesa, Lieg. Verw. Zeithain.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Großenhain werden die Ortsverbindungswege von **Heyda nach Leutewitz** vom 21. bis mit 25. März, von **Heyda nach Gostewitz vom 22. bis mit** 26. März d. J., wegen Beschotterung für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen zu 1) über Boritz-Poppitz, zu 2) über Prausitz-Wergendorf verwiesen.

Das unbefugte Befahren der gesperrten Wege wird nach § 366[10] des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Heyda, den 19. März 1927.

Der Bürgermeister.

Kirchennachrichten.

Röderau. Freitag abend Jungmännerverein.

Holzversteigerung.
Schmannewitzer Staatsforstrevier
(Reviertell Collm).

In Richter's Gasthof in Gröditz bei Riesa, **Montag, den 28. März, nachm. 1 Uhr:** 78 fi. u. fi. Stämme 10/33 cm — 31 fm, 55 fi. u. fi. Klötze 17/33 cm — 11 fm, 2 ei. dergl. 44 u. 72 cm, 237 fi. u. fi. Nutzscheite, 188 rm fi. u. fi. Nutzknüppel 2 m lang, 54 rm h. 321 w. Brennscheite, Knüppel u. Reste, 349 rm w. Brennreisig. Abt. 80 [illegible] Abt. 84/86, 98, 104, 105, 114 [illegible]

Forstamt Schmannewitz. Forstkasse Grimma.

Futtermittelfabrik sucht Vertreter für
Schlager f. Landwirtschaft
und Futtermittel aller Art. Großer Verdienst! Angebote unter L. G. 200 an
„Ala“ Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Neue Gänsefedern

zu Engros-Preisen wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen ½ Pfd. 2.50, bessere 3.—, direkt ab Fabrik, dieselben doppelt gewaschen u. gereinigt 3.60, Halbdaunen 5.—, ½ Daunen 6.50, Ia Volldaunen 8.75, 10.50. Gerissene Federn mit Daunen 3.50 und 4.25, sehr zart und weich 5.25, 5.75, Ia 7.50. Versand per Nachnahme ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück!

Frau A. Wodrich, Gänsemastanstalt, Neu-Trebbin (Oderbruch) 57.

Das Naturprodukt
Chile-Salpeter
ist das
bewährteste und
wirksamste
Stickstoff-Düngemittel.

Billige böhmische **Bettfedern!**

Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Rupffedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.**

Schlüsselbund
Freitag nachmittag von Schützenstraße bis Großenhainer Straße verloren. Geg. Belohnung abzugeb. **Gärtnerei Haumisch.**

Hypotheken-gelder
zu günstigsten Bedingungen zu vergeben.
Sofortiger Zwischenkredit
wird gewährt. Offert. erb. unter E. M. 780 an Invalidenbank Leipzig.

Akademiker
sucht möbliertes Zimmer möglichst Nähe Rosenplatz. Angebote unter C 4815 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
mit Mittagstisch zu vermieten. Lessingstr. 2, 3., am Rosenplatz.

Möbl. Zimmer zu verm. Lessingstraße 5, 2., l.

Schlafstelle m. Mittagstisch frei. Niederlagstraße 1a.

Freundl. möbl. Zimmer
von solid. jung. Mann zum 1. 4. mögl. in der Nähe des Bahnhofes z. miet. gesucht. Off. mögl. m. Preisangabe u. D 4816 a. d. Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
mögl. Nähe Bhf. z. 1. 5. gesucht. Off. unt. J 4821 an das Tageblatt Riesa.

Sol. bess. Schlafstelle ges. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Schön gelegene Wohnung in Lager Zeithain m. Stall u. Garten, teilw. ausbaufähig, m. kl. Wohnung in Riesa od. nächster Umgeb. sofort zu tauschen gesucht. Gefl. Angebote unt. C 4791 an das Tageblatt Riesa.

Ein Mädchen 18 Jahre alt, sucht Stellg. als Hausmädchen. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Kleiner Raum
zum Unterstellen von Möbeln (Musterzimmern) sofort zu mieten ges. Off. u. A 4789 a. d. Tabl. Riesa.

Anständiges Fräulein
Anfang 30, wünscht nähere Bekanntschaft mit desgl. Herrn zwecks spät. Heirat. Reichl. Wäscheausstattung vorhanden. Offerten unt. D 4792 a. d. Tageblatt Riesa.

Witwe
34 J., m. 1 Kind (3 J.), aus bürgerl. Kr., w. aufrichtig. Lebenskamerad. Ausstttg. u. etw. Verm. vorh., jedoch k. Wohng. Witwer m. Kd. angenehm. Herren in sich. Stellg. w. Off. einsenden u. MH 1898 hptpostl. Bautzen.

Witwer
40 Jahr, mit schöner Wohnung, in geordneten Verhältnissen, wünscht Bekanntschaft mit gewissenhafter Dame zw. Heirat. Anonym zwecklos. Briefe u. H 4820 a. d. Tgbl. Riesa.

Visiten-karten
als Geschenk für Konfirmanden machen Freude. Schöne Auswahl und saubere Anfertigung in der
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 59.

Suche für anständiges Mädchen a. guter Familie **Beschäftigung als Sprechstundenhilfe** für sofort od. später. Werte Offerten erbitte unt. G 4819 an das Tageblatt Riesa.

Großmagd
welche gut melken kann, zum sofort. Antritt gesucht. **Humpisch, Delitz.**

Für 15jährig. Mädchen sofort oder später irgendwelche Stellung gesucht. Werte Offerten u. B 4790 an das Tageblatt Riesa.

Redegewandte intelligente
Damen und Herren
zur Werbung von Abonnenten auf Wochenzeitschriften und Unterhaltungs-Journale bei hoher Provision und Tagesspesen sucht sofort
Johannes Ziller Buchhandlung.

Nettes, sauberes, fleißiges
Hausmädchen
das auch Geschick hat, gelegentlich Gäste mit zu bedienen, sucht zum 1. 4.
Nitzsche, Forsthaus Oschatz

Stellung erhalten:
für 1. April und sofort 2 Wirtschafterinnen (20 b. 22 J.), 3 Hausmädchen (16-17 J.), 1 Wirtschaftsmädchen (15—17 J.) für das Land, sowie eine große Anzahl Stall- und Feldmädchen, Ostermädchen, sowie jüngere Knechte von 18—22 J., Pferde- und Kleinjungen, Osterjung., 1 Kutscher (25—30 Jahr) m. Zeugnissen, kann später Wohng. bekommen, durch
Hermann Klingenberg, Stellenvermittler, **Lommatzsch,** Meißner Str. 29. Tel. 138.
2 Wirtschaftsgehilfen (20—25 Jahr) mit guten Zeugnissen sucht der Obige.

Kräftigen ledigen
Pferdeknecht
sucht Rittergut Promnitz.

Tüchtiger
Großstück-Schneider
für dauernde Beschäftig. sofort gesucht.
Reinh. Hartmann, Riesa.

Tüchtige Vertreter
für den kommissionsweisen Verkauf meiner „Wikema“-Fabrikate m. Wertreklame-Zugaben, wie Margarine, Kaffee, Kakao usw., sofort in allen Städten gesucht.
Willi Kemmelmeier, Magdeburg, Otto v. Guerickestraße 45.

Kaffee-Import
und Rösterei sucht für Riesa und Umg. eingef.
Vertreter.
Offerten unter Z 4788 an das Tageblatt Riesa.

Einj.-Abitur Institut Boltz, Ilmenau, Thür.

Lehrling
gesucht.
Schlosserei, Schmiede, Maschinenbau
Jendretzki, Gohlis.

Tragende Ziege
u. 1 Paar Kaninchen zu verk. Gröba, Weststr. 17, 3.

Neumelkene Ziege
mit Zickeln zu verkaufen Gröba, Dammweg 4.

Junge Kuh
zu verkaufen
Marksiedlitz Nr. 2.

Starker Läufer
zu verkaufen
Hof, Pausitz Nr. 24.

Achtung!
Junge Gänschen
reine Naturbrut, verkauft
Martha Zeschke, Gröba
Oststraße 10.

6jähr. Mohrenschimmel Original Belgier
pass. für Rittergut oder Mühle, auf jed. Stell. zuverläss. evtl. auf leichteres Pferd zu vertauschen
Dresden-N., Lauraberg 22, pt.

Kl. Haus
bei 2000 M. Anzahlg. zu kaufen gesucht. Off. erb. u. Z 4817 a. d. Tagebl. Riesa.

1 Separator (100 Ltr.)
billig zu verkaufen bei Rudolf Weber, Klempnerei Langenberg Nr. 26.

Mehrere neue
3teilige Walzen
sind zu verkaufen
Schmiede Mautitz bei Riesa.

Schreibmaschine
gebr., gut erh., umständehalber zu verkaufen. Offert. erb. unter Y 4786 an das Tageblatt Riesa.

Gut instandgehaltener
Tafelwagen
Tragkr. 30 Ztr., passend f. Spediteure, sof. zu verkaufen Langenberg 44 c.

Schön. neues Chaiselongue z. verk. Bismarckstr. 31, I. r.

Kleine Anzeigen
im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Wolfframm Pianos Flügel
die altbewährte Marke
Bequeme Teilzahlung
H. Wolfframm
Pianofortefabrik Dresden
Niederlage: Ringstr. 18
Pianolas

1 Kaninchenstall
3teilig, billig zu verkaufen Nickritz Nr. 24 e.

Billig zu verkaufen: Eich. Bettstelle, hell Eiche, m. Draht- u. Auflegematr. f. 45 M., 1 fast n. 3fl. Gaskocher m. Ständ. f. 15 M. Grenz, Kasernenstr. 84.

Frische Landeier
liefere jede Menge frei Haus. Offert. unt. K 4822 an das Tageblatt Riesa.

Salat-, Blumenkohl- und Kohlrabi-Pflanzen
kräftig, gut abgehärtet sowie Obstbäume Beerensträucher u. Rosen beste Ware, empfiehlt billig
Kornhinweg, Leutewitz.

Selten schöne vollblühende
Stiefmütterchen
starke verstopfte
Salatpflanzen
Obstbäume, Beerenobst Rosen, hoch und niedrig empfiehlt
A. Hornemann Bahnhof Prausitz.

Kräftige
Salatpflanzen
verkauft
Rittergut Merzdorf
sowie saure Sahne, Kaffee- und Schlagsahne.

Salatpflanzen
verstopfte starke Ware empfiehlt Rich. Kurf.

Saatkartoffeln
Kuckuck, Einbeule Frühe [illegible] verkauft
Klemm, Poppitz.

Polsterwerkstatt Paul Küchler jun.
Riesa, Meißner Str. 29.
Sofas, Chaiselongues Matratzen, Klubmöbel nach jedem Wunsch Umpolsterungen [illegible] Lager [illegible] Polstermöbel. Teilzahlung gern gestattet.

Korbmöbel
aus nur bestem Peddigrohr
Wäschekörbe
in starker Ausführg. empf.
Schlegel, Gostewitz.

Konkursverhütung
durch außergerichtl. Vergleich, Liquidat., Revis., Abschluß, Verträge jeder Art, billigst, schnell u. verschwieg. auf Grund 30jähr. Praxis durch Bücherrevisor u. Konkursverw.
Emil Schmiedgruber Dresden, Bankstr. 6 — Tel. 10048. —

Speisezimmer
Eiche gebeizt, Büfett 220 cm breit mit Glasaufsatz, Kredenz 120 cm, 1 ovaler Tisch, 6 Lederstühle, süddeutsches Fabrikat, und 1 Küche, 7teilig, natur lasiert, Büfett 130 cm breit, weg. Platzmangel günstig zu verkaufen.
Deuchler, Elsterwerda Böttcherstraße 1.

Draht-Geflechte
alle Maschenweiten, jede Höhe, 1—6 mm stark, empfehle billigst. Auf Wunsch Sonderanfertigung in eigener Flechterei.
M. Hahn, Drahtflechterei **Boritz bei Riesa.**

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 3078 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Sussex bunt
vorzügl. Winterleger, frühe super. Glucken, auf Schönheit u. Leistung gezüchtet; import. engl. Zuchthahn.
Milli fleurs
(Zwerge); gebe von beiden Stämmen Bruteier ab. Gar. 100%, Befr. Vorbestellung erwünscht
Lommatzscher Str. 11 d, pt.

Bruteier
von schwarzen Minorka verkauft
Scheibe, Leutewitz.

Bruteier
von Riesen-Peking-Enten verkauft
Weinkelterei Nünchritz.

Rudolf Weber
Klempnerei
empfiehlt billigst:
Spaten
Rechen
Gießkannen
verzinkte Waren
emaillierte und
eiserne Kochgeschirre
Glaubitz-Langenberg Nr. 26

Brennschwarten Säumlinge
gibt preiswert ab
C. C. Brandt.

Möbel
in eigener Werkstatt werden hergestellt:
Sofa von Mk. 100.— an
Chaiselongues von Mk. 55.— an
Auflegematratzen mit Drahtmatratze von Mk. 55.— an
Keilmatratzen von Mk. 50.— an
Alle Umarbeitungen werden schnell u. äußerst billig ausgef.
Möbelhaus Herbst
Riesa, Goethestr. 25

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Ueberweisungssteuern.

Von Dr. Croll.

MTU. Seit Beginn dieser Woche ist im Steuerausschuß des Reichstages über den Finanzausgleich verhandelt worden. Das Kernstück des Finanzausgleiches, der für zwei Haushaltsjahre (1927/28 und 1928/29) Geltung behalten soll, ist die Erhöhung der Steuerüberweisungen an Länder und Gemeinden von bisher 2,4 auf künftig 2,8 Milliarden Mark. Die Ueberweisungen erfolgen aus der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer, weshalb man diese Steuern häufig als „Ueberweisungssteuern" bezeichnet. Die Länder und Gemeinden hatten bis zum Jahre 1924 Anspruch auf 90 Prozent des Aufkommens der Einkommen- und Körperschaftssteuer; seit dem Jahre 1925 ist ihr Anteil auf 75 Prozent herabgesetzt worden. Der Anteil der Länder und Gemeinden am Aufkommen der Umsatzsteuer hat stets 30 Prozent betragen. Als jedoch der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold vor einem Jahre den Satz der Umsatzsteuer von 1,0 Prozent auf 0,75 Prozent ermäßigte, wurde den Ländern für das Haushaltsjahr 1926/27 zugesagt, daß ihnen die Ueberweisungen aus der Umsatzsteuer in einer Höhe gezahlt werden sollten, als ob der Steuersatz noch 1 Prozent und das jährliche Aufkommen der Umsatzsteuer noch 1 500 Millionen und nicht bloß 900 Millionen betrüge. 30 Prozent von 1 500 Millionen machen 450 Millionen. Die Ueberweisung von 450 Millionen aus der Umsatzsteuer machte also nicht 30 Prozent, sondern volle 50 Prozent vom tatsächlichen Aufkommen der Umsatzsteuer aus. Das Reichsfinanzministerium hat sich geweigert, den Ländern und Gemeinden auch für die beiden nächsten Jahre eine Sondergarantie für die Ueberweisungen aus der Umsatzsteuer in Höhe von 450 Millionen zu gewähren, weil das dem Reiche seinen eigenen Anteil an der Umsatzsteuer von 680 auf 450 Millionen, — also um 180 Millionen, — kürzen würde. Nach dem Voranschlag machen die Teile der drei Ueberweisungssteuern, welche den Ländern und Gemeinden zu überweisen sind, nur 1 822½ Millionen, also 777½ Millionen weniger als die 2 600 Millionen aus, die das Reich den Ländern und Gemeinden als Mindestüberweisung garantiert hat.

Im Steuerausschuß ist lebhaft darüber debattiert worden, ob das Reich durch Uebernahme der Ueberweisungsgarantie von 2600 Millionen den Ländern und Gemeinden einen Teil seiner Einkünfte aus anderen Quellen opfern muß, oder ob die 2600 Millionen innerhalb der zugestandenen Beteiligungssätze der Länder und Gemeinden (75 Prozent vom Ertrage der Einkommen- und Körperschaftssteuer und 30 Prozent vom Ertrage der Umsatzsteuer) liegen. Der Reichsfinanzminister hat die im Haushaltsvoranschlag genannten Ertragsschätzungen (2400 Millionen Einkommensteuer, 350 Millionen Körperschaftssteuer und 900 Millionen Umsatzsteuer) nicht mehr aufrecht erhalten, sondern erklärt, er erwarte Mehrerträge in einer solchen Höhe, daß dadurch die 777½ Millionen Mehrüberweisungen an die Länder und Gemeinden gedeckt werden. Man darf annehmen, daß das Reichsfinanzministerium die Reserven, die in einem höheren Aufkommen der Ueberweisungssteuern liegen würden, ursprünglich für andere Zwecke bestimmt hatte, nämlich zur Durchführung der Gehaltserhöhung der Beamten und allenfalls auch zur Senkung des Einkommensteuersatzes bei den kleinen und mittleren Einkommen. Wenn das Reichsfinanzministerium, — wie es Minister Dr. Köhler im Steuerausschuß bereits zugestehen mußte, — um höhere Erträge der Ueberweisungssteuern in den Haushaltsplan einsetzt, so verliert es seine letzten stillen Reserven für die Lösung außerordentlicher Aufgaben.

Das Horoskop für die kommenden Monate.

Die geheimnisvollen Lehren der Astrologie. — Feuerzeichen und Gleichschein. — Sonnenfinsternis und ihre Auswirkung. — Prognosen für ganze Völker, für einzelne Städte und für einzelne Individuen. — Naturkatastrophen. — Gute Zeit für Umsturz. — Warten wir's ab!

Von Peter Carl Endressen.

Immer noch — und heute wieder lebhafter denn in den Jahrzehnten vor dem großen Krieg — spuken die geheimnisvollen Lehren der Astrologie in zeitgenössischen Köpfen, die sich für besonders erleuchtet halten. Sie sprechen von der „imposanten Größe der astrologischen Prognosenlehre, von der sich zur Zeit nur wenige Menschen einen wirklichen Begriff machen", gestehen aber immerhin zu, daß diese Lehre doch noch sehr in den Anfängen steckt und es schwer ist, hier das Unkraut vom Weizen zu sondern.

Nun soll aber gerade das gegenwärtige Jahr durch seine Gestirnstellung mehr als andere dazu geeignet sein, auch dem Laien Material in die Hand zu geben, damit er markante Ereignisprognosen nachzuprüfen vermöge. Darum sei eine Voraussage, die „Das Ziel" bringt, hier wiedergegeben und des Näheren beleuchtet.

Astronomisch gesehen, befinden sich in diesem Jahre alle Planeten zu gleicher Zeit in sogenannten Feuerzeichen (Juni, Juli). Wichtig davon sind jedoch nur die Positionen der langsamen Planeten: Mars und Neptun im Löwen, wo sie morgens am 18. Juli in Gleichschein stehen; Uranus und Jupiter befinden sich zu dieser Zeit im Widder, wobei sie am 15. Juli abends ebenfalls einen Gleichschein bilden. Diese Stellung wiederholt sich übrigens am 11. August mittags, wobei ihre Wirkung noch durch Rückläufigkeit verstärkt wird. Außerdem findet am 29. Juni morgens eine Sonnenfinsternis statt, die sich im Tierkreiszeichen des Krebses abspielen wird. Ihre „sublunare" Wirkung beginnt bereits mit dem Neumond am 28. Juni.

Diese Gestirnstände lassen durch ihre Aspekte sowie durch die gleichzeitige Sonnenfinsternis auf besonders markante Ereignisse schließen, womit jedoch nicht behauptet werden soll, daß sie alle nachteilig seien. Die Sonnenfinsternis wird in ihrer Auswirkung leider zum großen Teil nur auf Europa sich beschränken. Bemerkt muß werden, daß Finsternisse sich meist erst nach drei Wochen und darüber hinaus auswirken. Ihre politische Einflußdauer erstreckt sich erfahrungsgemäß auf soviel Jahre, soviel Stunden der Vorübergang des Mondes dauert. Direkt wird sie Störungen in der Luft, große Wechsel und Veränderungen im Wetter sowie Katastrophen mit sich bringen. Es werden Schottland, Holland, evtl. auch noch Magdeburg, Lübeck, Görlitz, Bern — und dann auch Persönlichkeiten, die sechs Grad Krebs im Aszendenten haben, von dieser Finsternis bemerkenswert berührt.

Die Einflüsse der Planeten werden infolge der Finsternis nicht nur Naturkatastrophen bedingen, sondern auch das Leben bei den einzelnen Völkern und der Völker untereinander lebendiger gestalten. Der Mars bringt bestimmt Unruhen, solange er im Löwen steht; diese erfahren durch den astrologisch erst wenig erforschten Neptun eine ganz eigenartige Färbung.

Die Ereignisse werden sich scheinbar sehr prägnant gestalten, wobei besonders Frankreich, Italien, Böhmen, evtl. auch Ulm, Koblenz und Linz berührt werden.

Für Deutschland, Dänemark, England und Japan, auch Berlin und Braunschweig wird der Eintritt des Uranus in den Widder, in dem er sich vorläufig ab 31. März bis zum 1. November befindet, bemerkenswerte Ereignisse vorbereiten.

Alles Neuartige, Reformerische, Umstürzlerische wird unter diesem Einfluß einen sehr guten Nährboden gewinnen.

Jedoch — von 1848 bis 1851 stand der Mars auch in diesem Zeichen, zeitweilig sogar unter ganz ähnlichen Bedingungen, — wir erlebten dabei doch nichts, was man hätte erwarten können. Durch einen Vergleich mit den damaligen Zuständen mag mancher sich selbst eine Prognose stellen.

Sehr wichtig ist allerdings noch der Gleichschein des Mars mit dem Jupiter im Juli und August, der bis 1928 glücklicherweise in ganz Europa sichtbar sein wird. Er wird sehr einschneidende Ereignisse bringen und eine außerordentlich seltene und sehr gute Konjunktur für alle fortschrittlichen Bewegungen bieten.

— Diese Andeutungen mögen genügen. Sie geben dem Laien wie dem wissenschaftlichen Skeptiker Material genug an die Hand, um evtl. selbst diese Dinge in ihren Zusammenhängen nachprüfen zu können

Die Parole lautet also:
Warten wir's ab!

Technik und Rechtsentwicklung.

Von F. Fründt.

au. Die stürmische Entwicklung, die Deutschland während des Weltkrieges dadurch genommen hat, daß die gesamte Macht, die vorher durch Parlament und Presse recht weitgehend ausgeglichen war, in die Hände des Beamtenkörpers überging, dessen berufliche Vertreter zur Bewältigung der ungeheuren Fülle von Aufgaben nicht genügten, hat Preußen in einer langen, stetigen Entwicklung schon einmal durchgemacht, natürlich mit großen Einschränkungen. Der Schöpfer des preußischen Beamtenstaates, Friedrich Wilhelm I., suchte das Land durch möglichst weitgehenden Einfluß in Form regelnder Eingriffe auf allen Gebieten zu heben. Unter seinem Nachfolger, der in den letzten zwanzig Jahren seiner Regierungszeit die furchtbaren Wunden, die ein sieben Jahre währender schwerer Krieg seinem Lande geschlagen hatte, zu heilen trachtete, entstand dann jene Staatsreform, deren Träger ausschließlich das Beamtentum

Amol-
Gicht-Watte
bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuss und Erkältungsschmerzen
Altbewährt
in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er stieg ab. Die Zügel des Pferdes um den Arm geschlungen, ließ er sich zwischen den weitauslaufenden Wurzeln einer mächtigen Buche zur Ruhe nieder und sann still hinaus in den goldenen Morgen. Wie die Säulen eines gewaltigen und hehren Domes standen die hundertjährigen Bäume; jeder von ihnen eine achtunggebietende Individualität in seiner sturmerprobten Kraft. Das goldene Licht flutete voll durch die noch unbelaubten Zweige. Kosend glitt es über Grund und Stein und rief die noch schlummernde Waldflora des Vorfrühlings wach zu einem kurzen Dasein der Blüte und des Glücks.

Er dachte an die Frau, die drüben in der Kirche um Erhörung eines sündhaften Wunsches flehte. Und es dünkte ihm als etwas Großes und Fremdes um solch heißes Gebet.

8. Kapitel.

Die Augen, welche Framland auf dem Bilde im Wohnzimmer der Frau Trautmann gesehen hatte, verließen ihn auch in den folgenden Tagen nicht. Und stets mengte sich in ihr gebieterisches Strahlen der Zornblitz von einem Paar anderer Sterne.

Er lachte nicht mehr über seine Schwärmerei für diese Augen. Das hätten sie wissen sollen, die ihn im Korps den Glückspilz nannten, weil er stets bei allen Schönen Hahn im Korbe war. Aber wenn er den Blick vom Schreibtisch seitwärts wandte und hineinsah in das Werden und Sprießen und Keimen da draußen in der lachenden Landschaft, da zuckte es verräterisch um seinen Mund, und in den kühnen Augen stand es wie verschleierte Sehnsucht.

Himmel, wie das jubilierte und jauchzte, wie das lockte mit weitgeöffneten Armen!

Die Musik bildete in solchen Stunden seine einzige Zuflucht. Bis in den sinkenden Abend hinein erbrauste dann der aus Braunschweig verschriebene Flügel unter himmelstürmenden Akkorden. Das war oft kein Spiel mehr, das war das lärmende Toben grimmer Schlachten, in denen alle Elemente kämpften gegen eines und eines gegen alle, in denen Welten zerstoben und aus Bangen und Sehnsucht neue Welten geschaffen wurden.

Roelp Trautmann lauschte diesen elementaren Gemütsentladungen mit heißen Wangen und angehaltenem Atem. Ihr feines, musikalisches Empfinden verriet ihr den seelischen Zwiespalt, der in dem Spiel des Doktors sich offenbarte. Und wie an jenem Abend, als Framland die Trautmannsche Wohnung zum ersten Male betrat, reihte sie in ihren Gedanken Frage an Frage.

Was mochte die Seele dieses Mannes bedrücken, welches Rätsel barg sich in seinem Wesen; welche dämonische Kraft ging von ihm aus, die sie in seine Nähe zwang, so sehr sie die auch floh?

Eines Nachmittags war sie früher wie gewöhnlich von ihrem gewohnten Spaziergang zurückgekehrt. Sie saß der Mutter gegenüber am geöffneten Fenster. Im Salon ging, wie gewöhnlich um diese Zeit, das Spiel des Doktors in wilden, abgerissenen Tönen. Schmale, dünne Wolken schlugen sich durch den mattblauen Märzhimmel. Die Kuppen des Gebirges und ihre dunklen Tannen standen hart im Azur der Weite.

Nun gingen die Phantasien nebenan in eine Melodie über. Deutlich erkannte Roelp zwischen dem Heulen und Branden des aufgewühlten Tönemeeres ein Motiv aus Richard Wagners „Fliegendem Holländer".

Dich frage ich, gepriesener Engel Gottes,
Der meines Heils Bedingung mir gewann.
War ich Unsel'ger Spielwerk deines Spottes,
Als die Erlösung du mir zeigtest an?

Dann einige grelle Dissonanzen, ein Stöhnen und Wimmern, die Musik schwieg. Gleich darauf ging die Tür von Framlands Wohnzimmer. Roelp vernahm seinen Schritt auf dem Korridor, die Entreetür klappte. Er hatte sich also entfernt.

„Er spielt wunderbar, der Herr Doktor," sagte Frau Trautmann und ließ das Strickzeug einen Augenblick ruhen. Es war ein wollener Isländer, den sie unter der Nadel hatte, ein wollener Isländer für ihren großen Jungen; der Winter im Harz pflegt bitter kalt zu sein.

Roelp nickte zerstreut. Tiefaufatmend stand sie vor dem eigenen Piano und blickte umher, als erschien ihr alles, was sie umgab, wie ein unbegreiflicher Traum. Ohne daß es ihr eigentlich zum Bewußtsein kam, und einen schwärmerischen Glanz in den schönen Augen, nahm sie auf dem Klavierstuhl Platz. Leise, als vertraue sie dem Instrument das köstliche Geheimnis ihrer so großen Liebe an, glitten die schlanken Finger über die Tasten.

Wie gern wollte sie ihn erlösen aus Schuld oder Not, oder was ihn sonst zu Boden drücken mochte. Wie gern wollte sie ihm Senta sein, ihm Rettung und Sühne bringen, wenn nötig unter Drangabe des eigenen Ich.

Sie griff einige Akkorde; dann noch einen und noch einen, und ehe sie dessen inne ward, heulte der Sturm auch unter ihren Fingern, stöhnte, pfiff und bellte wie krauser Geisterchor und umflatterte unter gräßlichem Gelächter die große Schlußarie der Senta, deren Weisen in den Aufruhr des Meeres hineinlangte wie halbverwehtes Läuten einer einsamen Dünenkapelle.

Und weiter spielte Roelp Trautmann, weiter, immer weiter; spielte ihre Liebe, ihre Sehnsucht, ihr Leid. Der, den es anging, der war ja fern und hörte sie nicht.

Er hörte sie doch. Wenige Minuten nach seinem Fortgang war Framland noch einmal zurückgekehrt. Er hatte vergessen, sein Manuskript zu verschließen und wollte das versäumte nachholen. Er liebte es einmal nicht, eine unvollendete Arbeit fremden Blicken preiszugeben.

Schon auf der Treppe war er überrascht stehengeblieben, als die ihm so lieben Töne der Wagnerschen Oper, von geübter Hand gespielt, an sein Ohr schlugen.

Was war das, wer saß da am Instrument? Ohne Zweifel die Tochter der Frau Trautmann. Er entsann sich wenigstens nicht, jemals bemerkt zu haben, daß seine liebenswürdige Wirtin selbst ausübende Musikerin sei.

Unbemerkt erreichte Framland sein Zimmer. Und nun saß er mit verschränkten Armen auf dem Diwan und lauschte grübelnd dem Spiel nebenan, das wohl ausgelöst durch seine eigenen Phantasien immer weiter schritt in den Gefilden Wagnerscher Musik. Nur energischer klangen die Töne jetzt; wie wenn ein fester Wille zur Lebensbejahung sie meistere. Framland fühlte diesen Beiklang deutlich heraus, und als die Musik mit dem trotzig kühnen Matrosenchor endlich abbrach, war ein müdes Träumen in seinen männlichen Zügen.

Er stand auf und trat an das weit offene Berliner Fenster. Hart schoben sich die Grate der Teufelsmauer in die niedergesunkene, blaue Dämmerung. Das Schloß und die wenigen von hier sichtbaren Häuser der Stadt lagen bereits in toten, grauen Tönen. Lanaaedähnte Wolken schwammen am Horizont gleich fernen Dünenketten. Es war etwas Bestrickendes um diese über Berg und Land sich legende Abendweihe, in welche Framland hineinblickte mit merkwürdigen Augen.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ein stiller, schöner Tag. —

Als Framland, der ziemlich lange geschlafen hatte, an das Berliner Fenster trat, tropfte der Schein der Sonne bereits blank und golden in die Landschaft und erzeugte einen fast blendenden Glanz. Ueber den schwarz getigerten Birken, die fernab im Gänsemarsch in die Ebene hinausmarschierten, über den Dornen und Schlehenhecken der Teufelsmauer und den weißgrauen Buchen im Wildpark und auf dem Schloßberg schwebte ein zartgrüner Schimmer. Die Lerchen stiegen trillernd hoch in der milden Luft, der Himmel wölbte sich hart und stählern blau.

Später war er in Lack und Frack unterwegs nach Thingstetten. Nachlässig lehnte er im Fonds des offenen Wagens, auf dessen Bock neben dem Kutscher die würdige Gestalt von Herrn Theobald Jakobs thronte, der sich rühmen durfte, in seiner Eigenschaft als Lohndiener seit zwanzig Jahren bei allen in der Stadt unternommenen Besuchsfahrten mit dabei gewesen zu sein. Rund um ihn her zog das übliche Sonntagsleben einer von Fremden viel besuchten Stadt seine Kreise immer weiter und weiter. Frisch gewaschene Mädchenblusen leuchteten, lange Federn nickten von keck aufgestülpten Hüten. Polnische Arbeiterinnen von den umliegenden Gütern kamen truppweise des Weges, in ihrer malerischen Tracht bunt und phantastisch anzusehen, wie Karawanen in der Wüste. Eine Schule klapperte mit genagelten Stiefeln über das Pflaster und lagerte auf einem freien Platze. Die mitgeführten Gitarren zirpten, und frohe Wandergesänge gingen im Chor.

Suchend glitt der Blick des Doktors durch die festlich gekleidete Menge. Und wonach er spähte, das waren wieder die Samtsterne des rätselhaften Mädchens. Doch diese Sterne blieben auch heute wie vom Erdboden verschwunden. Und als am Tränketor der Wagen über das Mühlenfließ polterte, das dort über grünmoosigem Grund der Stadt entfließt, da fand Framland die fröhliche Schar der Besuchen plötzlich lästig und unbequem.

Auf allen Pfaden würde es nun gewiß gehen wie in einem ununterbrochenen Festzuge, den ganzen Wald würde dieses Jahrmarktstreiben verseuchen mit seinem Lärm.

Wie aber die letzten Villen verschwanden hinter Büschen und Bäumen, wie nur noch sanfte Glockenklänge übriggeblieben waren von all den dröhnenden Stimmen der Stadt und die weitgedehnte, in ihrer wundersamen Größe doch so ruhige Berg- und Waldwelt sich öffnete, da glätteten sich die Furchen auf der noch immer tiefbraunen Stirn des Doktors, und ein warmer Glanz stieg auf in seinen Augen.

Sie muß diesen Bergen entstammen, dachte er. Sie sind viel zu herrlich und wundersam, als daß in ihrem Schatten eine Menschenknospe sich zu etwas anderem entfalten könnte, wie zu der lieblichen und leuchtenden Blüte, als die sie in meiner Erinnerung lebt.

Weiter rollte der Wagen auf der mit frischem Schotter beworfenen Straße. Der leise und doch noch herbe Märzwind raunte in den nun ganz an die Straße herangerückten Bäumen. Die grünen Schleier, welche Framland schon in der Frühe so holdselig zugelächelt hatten, lagen auch hier über den schwanken Kronen und wandelten sich unter dem zitternden Schimmer der rüstig bergauf kletternden Sonne in leuchtendes Gold. Wie mit Silberschuppen bestreut erschien die unruhig gekräuselte Fläche des Klosterteichs. Zwischen den schlanken Säulen der Edeltannen

SLUB
Wir führen Wissen.

war. Dieser Staat, der unter der genialen Leitung des größten aller Könige gewaltig aufwärts strebte, brach nach dreißig Jahren unter dem Ansturm des Korsen vollkommen zusammen. Den Aufstieg aus diesem großen Zusammenbruch begünstigte zweifellos vor allem die Einführung der Selbstverwaltung, deren Urheber wir in dem großen Reformator Stein verehren, nach dessen Meinung der Gemeinsinn nur dadurch geweckt werden kann, daß man den Staatsbürger verantwortlich an der Verwaltung teilnehmen läßt. Daß auch dieser Gedanke in der Ueberspannung zu den gefährlichsten Konsequenzen führen muß, hat uns das Beispiel der letzten Jahre als Reaktion auf die Bindungen der Kriegszeit nur zu deutlich gezeigt. Steins Reform der Verwaltung war natürlich politischer Natur, obgleich ihm schon eine Selbstverwaltung im beruflichen Leben vorschwebte, die ihren Ausdruck in der Deputation fand, deren Gutachten von der Regierung gehört werden sollten. Die Reform fiel in eine Zeit, in der sich die Industrie in Preußen-Deutschland, neben dem Gewerbe und der Landwirtschaft, langsam zu entwickeln begann. Die Industrialisierung, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nur langsam vor sich ging, nahm um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Ausbau der Eisenbahn einen gewaltigen Aufschwung. Um diese Zeit wurde von jungen Ingenieuren der „Verein deutscher Ingenieure" gegründet, der sich im Laufe der Jahre zum größten technisch-wissenschaftlichen Verein der Welt ausgewachsen hat, dessen Bedeutung für die technische Wissenschaft allgemein anerkannt wird. Auf zwei großen Gebieten hat der Verein an der Gestaltung der Gesetzgebung maßgebend mitgearbeitet, bezüglicherweise dafür Sorge getragen, daß die staatliche Bevormundung sich nicht so weit ausdehnen konnte, daß von ihr eine Hemmung in der Entwicklung befürchtet werden mußte, zunächst bei dem Dampfkesselwesen. Dabei kam es nicht allein darauf an, daß der Erbauer bei der Anlage den polizeilichen Vorschriften gerecht wird, es muß auch eine Ueberwachung daraufhin stattfinden. Unter Führung des Vereins wurden die Dampfkesselrevisionsvereine gegründet, die auf Grund staatlicher Ermächtigung die Kessel überwachen. Hier liegt also der Fall vor, daß polizeiliche Befugnisse durch Organisation der Selbstverwaltung der Beteiligten im Rahmen gesetzlicher Vorschriften und unter staatlicher Aufsicht ausgeübt werden. Zur Verhütung von Unfällen entstand in den letzten zwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts ein neuer Zweig selbstverwalteter Aufsichtsbefugnisse, die Berufsgenossenschaften, die aus einer Vereinigung der Arbeitgeber eines bestimmten Gewerbes bestehen. Das Patentgesetz, dem die deutsche Industrie nicht zum mindesten ihren Aufschwung zu Ende des vorigen Jahrhunderts verdankt, ist unmittelbar aus den Arbeiten des Vereins hervorgegangen. Ferner hat der Verein mitgewirkt bei den Vorarbeiten zum Bürgerlichen Gesetzbuch, beim Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, beim einheitlichen deutschen Verlagsgesetz, beim Gesetz über Eigentumsvorbehalt an Maschinen und ganz besonders beim preußischen Wasserrecht und der Städteordnung. Durch die Selbstverwaltung soll natürlich der Staat nicht dort, wo sein Eingreifen nötig ist, gänzlich ausgeschaltet werden. Entstehen Gefahren für die Allgemeinheit bei der Technik besonders dann, wenn die wissenschaftliche Durchdringung noch nicht weit genug vorgeschritten ist, so hat der Staat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, einzugreifen. Aber auch dann sollten die Maßnahmen durch Verordnungen oder Polizeieingriffe erst nach Anhören der freien Körperschaften, denen wissenschaftliche, praktische und technisch-wirtschaftliche Sachverständige in genügender Anzahl zu Gebote stehen, erlassen werden.

Zunahme der arbeitenden Frauen.

Fünf Millionen Frauen gewerblich tätig.

WB. Nach den ersten Reichsergebnissen, die beim Statistischen Reichsamt von der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925 vorliegen, ist der tätige Anteil der Frauen am Gewerbeleben erheblich gestiegen. Er hat sich im heutigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet) von 1907 bis 1925 erhöht in der Industrie um 801 000 (38,6 Prozent), im Handel und Verkehr um 475 000 (41,7 Prozent), im Theater- usw. Gewerbe um 5000 (29,2 Prozent), im Gesundheitswesen um 20 000 (95,9 Prozent).

Der absoluten Zahl nach waren die meisten Frauen im Handelsgewerbe (1,14 Millionen), also als Verkäuferinnen, Buchhalterinnen, Stenotypistinnen usw. beschäftigt. Relativ am stärksten ist der Anteil der weiblichen Personen im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe (60,7 Prozent der dort Beschäftigten) als Köchinnen, Kellnerinnen, Stubenmädchen usw. Es folgt die Textilindustrie (57 Prozent) und das Bekleidungsgewerbe (52 Prozent). In den übrigen Gewerbegruppen beträgt der Anteil der Frauen weniger als die Hälfte der dort gewerbetätigen Personen.

Im einzelnen zeichnen sich folgende Gewerbegruppen durch einen hohen Anteil von Frauenarbeit aus: das Handelsgewerbe mit 1144 000 (36,7 Prozent), das Bekleidungsgewerbe mit 745 000 (52,1 Prozent), die Textilindustrie mit 681 000 (57 Prozent), das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe mit 488 000 (35,9 Prozent) und das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe mit 485 000 (60,7 Prozent). In diesen 5 Gewerbegruppen sind insgesamt 3,5 Millionen Frauen, das sind rund ¾ aller gewerbetätigen Frauen beschäftigt.

Am geringsten ist der Anteil der Frauenarbeit naturgemäß im Bergbau (1 Prozent), im Baugewerbe (1,7 Proz.), in der Eisen- und Metallgewinnung (3,3 Prozent) und der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung (3,9 Prozent), wobei es sich in der Regel nicht um Arbeiterinnen in der Produktion, sondern um weibliche Angestellte in den Büros und dergl. handelt.

Höchste Zeit

Ist es für unsere Postabonnenten, den Bezug unserer Zeitung für den nächsten Monat beim Briefträger oder beim Postamt direkt zu erneuern. Sie ersparen dadurch die für verspätete Bestellung festgesetzte Zuschlagsgebühr und den Aerger, wenn zu Beginn des neuen Monats die Zeitung ausbleibt.

Dem Frühling entgegen!

Wer kennt nicht den Zauber des Wortes „Frühling", von dem alt und jung erfaßt wird, sobald Frau Sonne beginnt, dem gestrengen Herrn Winter ihre Macht fühlen zu lassen. Unwillkürlich weitet sich das Herz, damit ihm ja nichts von der Wunderwirkung der großen Segenspenderin entgehe. — Aber merkwürdig: Kaum spürt man ahnend die Verschönerung der Natur, schon gefällt man sich nicht mehr. Es ist wahr, der überwinterte äußere Mensch bedeutet gleich eine Disharmonie zu den ersten Zauberakkorden der Frühlings-Sinfonie.

Ja, was man im Winter und unter dem Mantel noch verbergen konnte, das bringt die Sonne an den Tag und nimmt ihm dann ohne Gnade die weitere Existenzberechtigung.

Farbenfreudigkeit wird die Parole der Damenkleidung im kommenden Frühjahr und Sommer sein.

Zweifarbenkleider sind Modetrumpf! Im Winter angebeutet, bekommen diese in der kommenden Saison einen besonderen Platz eingeräumt. Dunkelblau mit ceris oder neurot, das neue „dragonerblau" mit den willkürlich geschuppten oder gemuschelten, lebhaftesten, fast aufdringlichen Zufarben, sportlich verarbeitet, oder irgs Wolle in Maderastickerei fast in halber Rockhöhe eine herrlich leuchtende Farbe durchblicken lassend — das alles sind Dinge, die schon einer Beratung mit einer erfahrenen Schneiderin wert sind und sie notwendig machen.

Stelle man sich nur ins richtige Licht, gebe man seinem eigenen Ich in Bezug auf Farben und Formen den richtigen Typ! Ja Formen! — Verschwunden sind endlich die Hänger. Stilkleider erfreuen sich ganz besonderer Beliebtheit. Blusenkleider, in der Mitte hübsch abgebunden durch Gürtel, Bänder oder Schärpenteile, lassen ungezwungen und leicht die ebenmäßigen Linien der Trägerin deutlich hervortreten. Das elegant bestrumpfte und beschuhte Bein muß sich bei Sommerstoffen in ruschliger Weite graziös bewegen, obgleich ihm ein enges, kurzes, nein noch kürzeres Unterkleidchen wenig Gehfreiheit gewährt. Dieses Wippende, Leichte des Fassons, diese duftige Heiterkeit der heutigen Mode zeigt auch der Hut. Ein gezogenes Töpfchen mit wippender Krempe, oder mittelgroße Formen, ein breitrandiger Hut, oder die Hutgedichte aus Spitzen im Hochsommer geben als Ergänzung der Toilette etwas ungemein Reizvolles.

Selbst die Umhüllungen entbehren jeder Strenge in Linienführung, und der Ausdruck Mantel ist viel zu ernst für seine Bestimmung. Meist ohne Aermel wird er eine angenehme Mitnahme für den Abend sein. Denn, offen gestanden, gibts ja eine amüsante Mode im Hochsommer: Kleider mit langen Aermeln und kleinem Stehbund. Also jedenfalls Ueberraschungen für den Nachmittag und Abend. Der Vormittag dagegen trägt einen anderen Modecharakter. Da sieht man im Frühjahr den groß karierten Raglan- oder Kimonomantel aus hellfarbenen, melierten Stoffen mit gradem Schnitt, daneben die modernen Halbsportkleider, Jackenkleider mit Fledermausärmeln oder die zweckgerechten Sportkleider, die im wesentlichen nicht von der Form des vorjährigen abweichen und nur durch „präzise Maßarbeit" eine Eleganz ersten Ranges erreichen. Ueberaus schwierig sind die Complets, die eine Unsterblichkeit haben, nur unterscheiden sie sich von der früheren Art durch die Wahl der Farbenzusammenstellung, der keine Grenzen, oder höchstens die der Harmonie, gezogen sind.

Eine neue Schöpfung sind sehr apart wirkende, lustig gemusterte Kleidchen mit entzückenden genau auf „Figur" gearbeiteten, fast gradlinigen Samtjacketts, denen nur eine Meisterhand die gewisse künstlerische Note zu geben vermag.

Wir sehen: Die Bekleidungsrichtlinien der kommenden Saison sind auf Künstlerhände eingestellt, die bei der Maßschneiderei zu finden sind. Mit künstlerisch vornehmem Geschmack, auf individueller Einstellung beruhend, verbunden mit vollendetster Ausführungstechnik, weiß diese der holden Weiblichkeit zum höchsten, sich selbst und ihre Umgebung beglückenden Zauber zu verhelfen. Alles in allem:

Frau Mode, die launische, unberechenbare, hat sich diesmal auf die Maßschneiderei kapriziert.

---

zur Linken und dem ineinandergekeilten Astwerk eines niedrigen Kiefernbestandes leuchtete es rot und blau und braun. Dort lag das Försterhaus, in welchem ein Kapitel aus der Tragödie dieses geheimnisvollen Wildschützen einen Abschluß fand, der eigentlich noch immer nicht völlig geklärt war.

Der schließliche Spruch der Untersuchungskommission hatte ja allerdings dahin gelautet, daß bei dem alten Bach eine Verblutung eingetreten war infolge einer wahrscheinlich im Fieberdelirium erfolgten teilweisen Lösung des Verbandes. Allein Framland, der für psychologische Vorgänge eine merkwürdig feine Witterung besaß, wurde das Gefühl nicht los, daß bei dem Tode des Försters ein Moment mitgespielt haben müsse, welches zu dem rätselhaften Raubschützen in irgendeiner Beziehung stand.

Er sagte sich oft selbst, daß dies alles nur irre Träume seien. Doch die Vorstellung von etwas Grauenhaftem, Entsetzlichem blieb für ihn mit diesem Forsthause unzertrennlich. Und so malte er auch heute wieder, während er entlangfuhr an der schwarzgrundigen Heide, die unwahrscheinlichsten Vorgänge aus, von denen er instinktiv zu fühlen glaubte, daß sie auch ihn in ihre Kreise ziehen würden.

Die Chaussee beschrieb einen großen Bogen. Weltab im Moor türmte sich eine gewaltige Wand von mißfarbigem Nebel. Dort schwelte der Brand der Moorheide, den die Leute von Tannenrode unter Trautmanns Leitung gelegt hatten, dampfte und qualmte und verfinsterte mit seinem Rauch die Sonne, daß diese anzusehen war wie ein großer, gelbroter Kürbis.

Dann knirschten die Räder auf dem gelben Kies einer wohlgepflegten Ulmenallee. Auf beiden Seiten ausgedehnte Rasenflächen, unterbrochen von Bosketts und breitästigen Baumgruppen, im Hintergrund das langgestreckte Herrenhaus von Thingstetten. Eigentlich mehr ein Palais im Barockstil, nicht von überraschender Größe, aber durch die Reinheit des Stils und die Heiterkeit seiner Farben überaus reich und schön anzusehen.

Framland stand von jeher im Rufe, ein ausgezeichneter Beobachter zu sein, und seine Weise zu sehen war derart, daß man ihm häufig am besten im Rücken saß. Aus jeder Gesellschaft, aus jeder von ihm besuchten Stadt, von jeder seiner Reisen hatte er ein kleines Album von Sitten und Charakterskizzen mitgebracht. Er entwarf solche Zeichnungen ganz unwillkürlich, und die feinen Linien, die er zog, verwischten sich auch in der Erinnerung nicht. Wenn er mit zusammengekniffenen Augen über den blonden Schnurrbart strich, dann hatte er jedesmal eine Silhouette genommen, und stets ließ die an Schärfe nichts zu wünschen übrig.

So auch heute, als der Wagen, umsprungen von zwei löwenmähnigen Neufundländern, langsam die Rampe hinauffuhr. Es wundert mich nicht, dachte er, daß Fräulein von Thingstetten nicht geheiratet hat. Welcher Mann, wenn er nicht zufällig ein solches Märchenschloß besitzt, dürfte es wagen, ihr seine Hand anzubieten.

Die Thingstettenschen Damen waren zur Kirche gefahren, und so empfing der Baron, ein gut konservierter Fünfziger, den Besuch in seinem Arbeitszimmer. „Ganz sans façon, Herr Doktor," hatte er sich scherzend zu Framland gewandt, der ihm bereits bestens empfohlen worden war. „Und wenn es Sie interessiert, werde ich Ihnen nachher meine Sammlungen zeigen. Man hat mir von Ihnen gesprochen als von einem äußerst tüchtigen Anthropologen. Ich wette, Sie werden Ihre helle Freude haben.

Das Museum, wie Baron Thingstetten die beiden Räume nannte, in welchen er die Fundstücke seiner sommerlichen Forschungen aufbewahrte, lagen in und neben dem großen Eckturm. Münzen, Lanzenspitzen, Rudimente von Waffen und Gebrauchsgegenständen aus altgermanischer Zeit,

Steinhandwerkszeug, auch Fossilien aller Art, Bauernschmuck und charakteristische Kostümstücke, Tonwaren, Zinnkrüge und Holzschnitzereien, ein buntes Gemisch, in allen Winkeln des Gebirges und den Dörfern der Umgegend zusammengekauft oder auch wohl gefunden.

An seinem Museum hing Thingstetten mit großer Liebe. Und auch über seinem Bücherschatz im Arbeitszimmer, einer hübschen Sammlung frühmittelalterlicher Literatur, die er mit vieler Mühe und unter oft großen Schwierigkeiten zusammengebracht hatte, vergaß er häufig die damals gerade sehr heftig einsetzende industrielle Krise samt den Nöten der schwer ringenden Landwirtschaft und spann sich in solchen Stunden ein in eine romantische Trugwelt.

Und noch immer vervollständigte er, fand immer noch neues im Leben des zähen Waldbauernvolkes seiner Heimat, fand Spuren, die ihm des Verfolgens wert erschienen. Im ersten Frühjahr begann er seine Wanderungen, auf denen er oft tagelang dem stattlichen Herrenhause fernblieb. Nach allen Richtungen hin durchstreifte er das Gebirge, ließ sich in armseligen Hütten von altersgrauen Leuten verschollene Rundgesänge, Hochzeits-, Bitt- und Stöhnlieder vorsingen und von den Höhlengeistern erzählen oder der gespenstischen Feldgöttin, die nur durch glühenden Sonnenschein wandelt. Er war so bekannt, daß selbst in den entlegensten Dörfern die Kinder ihn freudig begrüßten. Und je mehr mit dem fortschreitenden Zeitgeist die alten Gebräuche zu verschwinden begannen, die Sagen und Märchen verdämmerten und die schönen, melodischen Volkslieder verklangen, um so eifriger verfolgte Thingstetten sein Werk.

„Haben Sie eigentlich nie daran gedacht, das Resultat Ihrer Forschungen und Ihre gewiß sehr ausgedehnte Kenntnis von Land und Leuten der Nachwelt zu erhalten?" wandte sich Framland fragend an den Baron, als sie ihren Rundgang durch die Sammlungen beendet hatten und sich im Arbeitszimmer wieder gegenübersaßen.

Thingstetten nickte eifrig, und seine Augen glänzten dabei wie die Märzensonne, die spitzbübisch durch das hohe Fenster lachte und gerade auf den Schreibtisch des Barons fiel sowie auf eine Anzahl vergilbter Blätter, bei deren Durchsicht Thingstetten durch Framlands Besuch gestört worden war.

„Gewiß, Herr Doktor, gewiß. Ich nehme an, daß das Werk drei recht stattliche Bände füllen wird. Allerdings, um einen Verleger habe ich mich bislang noch nicht bemüht."

Er strich liebkosend über die auf dem Schreibtisch liegenden Blätter mit ihren verblaßten Drucktypen und verschnörkelten, bunt ausgemalten Vignetten. Es waren die Reste eines mittelhochdeutschen Gesangbuches, und er suchte schon längere Zeit vergeblich nach einem Anhaltspunkt, aus dem er hätte schließen können, wann dieses Buch, offenbar eine typographische Seltenheit, wohl gedruckt war.

In diesem Augenblick pochte es leise an die Zimmertür und auf Thingstettens „Herein" steckte eine auffallend hübsche, junge Dame den rotblonden Lockenkopf in das Gemach.

„Darf ich einen Augenblick hereinkommen, Papa?"

Der Baron hatte sich erhoben und einige Schritte nach der Tür zu gemacht.

„Jawohl, Wally, tritt näher! Ich habe zwar Besuch; allein er galt nicht ausschließlich meiner Person. Und wenn ich auch das beste schon vorweg genommen habe," fo wird es dir doch interessant sein, den Herrn kennen zu lernen — Herr Doktor Framland, Schriftsteller und Redakteur unseres Tageblatts — meine Tochter, eine begeisterte Verehrerin aller schönen Literatur."

Zögernd verhielt Wally von Thingstetten den Schritt, und ein spähender Blick ihrer stahlblauen Irisaugen glitt rasch über die Erscheinung des sich tief verbeugenden Schriftstellers. Dann erst reichte sie ihm mit gemessener Förmlichkeit die noch in seinem Leder steckende Rechte.

„Ich habe bereits vor drei Jahren Ihre ‚Frau am Meer' gelesen, Herr Doktor, und bin außerordentlich erfreut, Sie nun auch persönlich kennen zu lernen."

Ueberrascht maß nun auch Framland die imposante Gestalt des Mädchens. In mattem Rot umspannte das seidene Unterkleid den schönen Körper. Durchsichtiger Crepe de Chine von tiefviolettener Tönung warf sich darüber; das Gesicht trug nicht mehr den Liebreiz knospender Jugend; es prangte in der Schönheit der Rose, die sich anschickt zur vollen Entfaltung. Rotgolden leuchteten die Locken unter einem breiten, in seiner Größe etwas exzentrischen Federhut; weiße Zähne blitzten hervor zwischen roten halbgeöffneten Lippen.

Etwas Königliches lag ausgegossen über dem Wesen dieser vielleicht Vierundzwanzigjährigen, eine stolze und vornehme Unnahbarkeit, die doch wieder gemildert wurde durch den Klang der biegsamen Stimme.

Framland nahm nun eine Silhouette. Semiramis, dachte er. Und von dem schönen Weibe sprühten Feuerfunken herüber in sein Wesen. Eine große Unruhe, eine neue Form der nach Befreiung ringenden Sehnsucht packte ihn. Zugleich aber war es, als trotze sein Mannesstolz auf gegen diese Herrschernatur. Seine Sehnsucht suchte ihr Ziel, wollte der Bitterkeit entrinnen, eine gegenstandslose Traurigkeit zu sein.

Baronesse Wally warf noch einige gleichgültige Worte hin und entfernte sich dann wieder. Auch Thingstetten erhob sich; auf seine Frau sei kaum mehr zu rechnen. Sie würde sich indessen gleich ihm außerordentlich freuen, wenn Framland seinen Besuch noch recht oft wiederholte. An jedem Donnerstag treffe er auf Thingstetten an, was einigermaßen zur Gesellschaft gehöre, und in der Zwischenzeit — Thingstetten sei als ein gastliches Haus bekannt.

Das kunstvoll geschmiedete Gittertor des Thingstettener Parkes schloß sich lautlos hinter Framlands Wagen. Die zwei Neufundländer lehnten mit den ungelenken Vorderpfoten an den Stäben und blickten dem enteilenden Gefährt noch lange nach. Die Sonne hatte nun allen Tau hinweggetrunken von Gräsern und Zweigen und Gestein. Es schien, als habe jeder Halm, jeder Busch und jeder Baum eine Stimme, so wirbelte das Zirpen der Grillen und das Singen der Heimchen in das rastlose Zittern des goldigen Tages.

Hans Joachim Framland saß wieder mit verschränkten Armen und blickte gedankenvoll vor sich hin, als habe er im Leben nie Interessanteres gesehen, wie den glänzenden Lackhut und den dunkelblauen, silberbetreßten Rock des vor ihm auf dem Bock thronenden Kutschers und den breiten, behäbigen Rücken von Herrn Theobald Jakobs.

Er hatte erfahren, was tote Liebe heißt. Er litt noch heute unter der Nachwirkung jener niederschmetternden Umstände, die er in „Der Frau am Meer" geschildert, die ihn vor zwei Jahren aus der Heimat vertrieben hatten. Auch die unbekannte Trägerin jener Samtaugen mußte wissen wie weh es tut, wenn man sein Glück begraben muß, wie schmerzlich eine Wunde ist, die Amors Pfeil einer Menschenbrust geschlagen hat, und die nie und nimmer vernarben und verharschen will.

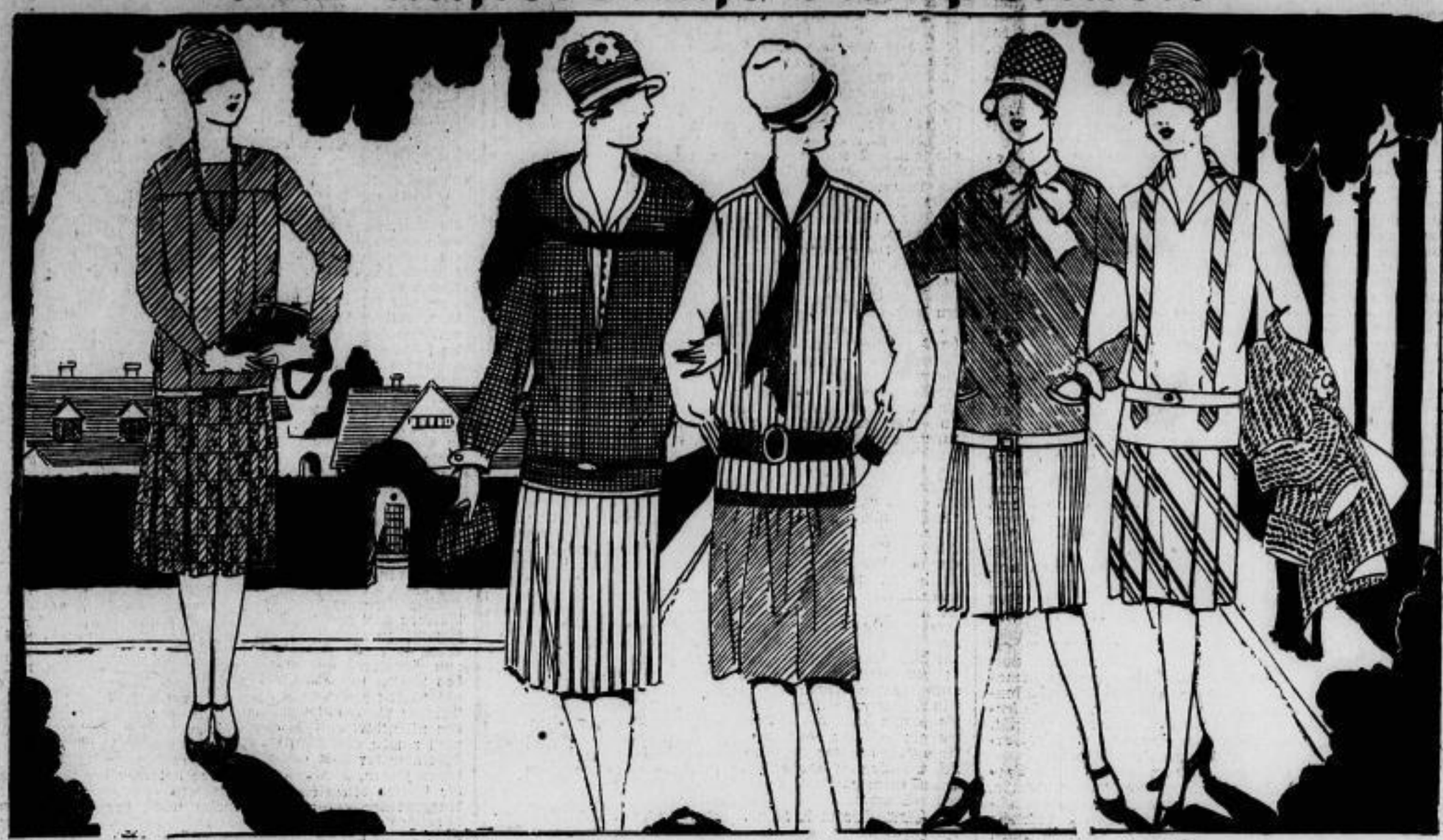
SLUB
Wir führen Wissen.

Schnittmuster:
Röcke u. Kleider 50 Pf.
Blusen. Wäsche. Kindergarderobe u. Mäntel 75 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

„Mode vom Tage"

Bei Schnittmuster-Bestellungen durch die Post ist der Betrag nebst Porto (in Briefmarken) beizufügen.

Das unsterbliche Jumperkleid!



469 470 471 472 473

469. Aus zweierlei Stoff ist dieses neuartige Jumperkleid. Karierter Wollstoff wurde zum Rock, dessen Vorderbahn in Quetschfalten geordnet ist, verarbeitet. Die Bluse ist im gleichen Ton gehalten, jedoch aus Seide. Die Quetschfalten am Blusenvorderteil werden vom unteren Rand ungefähr 10 Zentimeter hoch gesteppt, dann nur festgebügelt. Ein schmaler Gürtel deckt die Ansatznaht der Bluse an den Rock. Auch der glatte Rücken schließt mit der geraden Passe ab.

470. Sehr hübsch sieht zum einfarbigen Rock die kleinkarierte Jumperbluse mit eingesetzten Aermeln aus. Aus dem Rockstoff ist das Westchen mit Kragen sowie die Manschetten gedacht.

471. In feine Biesen ist Vorder- sowie Rückenteil der Jumperbluse genäht. Sie schließt mit einer Blende aus dem Rockstoff ab, woraus auch der breite Gürtel und der Schalkragen mit Krawatte zugeschnitten ist. Abgenähte Biesen engen die Aermel an der Hand ein.

472. In Faltengruppen ist der Rock geordnet, der mittels Gürtels der verlängerten Bluse angesetzt wird. Letztere hat eingesetzte Aermel, Schulterpatten und ist hochgeschlossen.

473. Gestreifter und einfarbiger Kasha ergab das Material zu diesem Kleid. Der Rock hat vorn sowie hinten je zwei Quetschfalten, in gleicher Breite und Entfernung werden der Jumperbluse Blenden aus dem Rockstoff aufgenäht. Aus gleichem Stoff sind auch die Kragen sowie die Manschetten gefertigt.

Die praktische Jumperform wird uns auch weiter erhalten bleiben. — Das neue Jumperkleid paßt sich der blusigen Tendenz der Mode an und zeigt immer den Gürtel. — Bei glatten Jumpern für sehr schlanke Figuren kann der Gürtel den Abschluß des Jumpers bilden, jedoch wird er im allgemeinen eine Handbreit höher als in der vorigen Saison, modisch neuer und für die Figur vorteilhafter, vorgezogen. — Durch tiefe Ausschnitte mit Westenlätzen, Biesen in Gruppen oder gleichmäßigen Abständen werden die Linien zu modischer Schlankheit gestreckt. — Von den modischen Composéstoffen in Wolle oder Seide wird reicher Gebrauch gemacht.

Böse Zungen behaupten, der Sprachgebrauch verleihe der Mode weibliches Geschlecht, weil sie wandelbar und launisch sei! Man kann wirklich sagen, daß hier die Kühnheit der Behauptung wieder einmal den Beweis zur größeren Hälfte ersetzen muß: zunächst einmal sind Frauen absolut nicht wandelbarer oder launischer als die Männer — sie sind höchstens temperamentvoller und impulsiver! Dann aber stimmt der Vergleich insofern schon gar nicht, als die Mode längst eine sich logisch weiterentwickelnde Angelegenheit ist, die sich stets bemüht, ein getreues Spiegelbild der Zeit und der Menschen zu sein, sich ihren Bedürfnissen und Empfindungen anzupassen. Wille zur Entwicklung bedeutet doch nur das Bestreben nach vernunftgemäßer Wandlung, nicht nach launischer Sprunghaftigkeit. Oder ist Wandelbarkeit der Gegensatz zu starrem Festhalten am Ueberkommenen? Wir lehnen also den Vergleich hiermit feierlichst als in allen Teilen völlig unbegründet und unzutreffend ab. Und wenn unsere Ablehnung wirklich noch eine Begründung nötig hat, dann verweisen wir auf die Tatsache, daß die Mode uns auch jetzt wieder beweist, daß sie nicht sprunghaft und launisch Veränderungen um jeden Preis sucht, sondern daß sie stets bereit ist, Bewährtes und Erprobtes beizubehalten. Oder ist die Tatsache, daß das seit mehreren Saisons allgemein beliebte Jumperkleid uns auch in den Frühling und Sommer 1927 hineinbegleitet, kein vollgültiger Beweis? Das wird niemand ernstlich bestreiten wollen und können. Und warum wird es uns in kommenden Tagen immer neu erfreuen? Weil es praktisch und hübsch ist! Wir Frauen wollen wirklich nicht mehr die Plage mit der Unzahl komplizierter Haken, Oesen und Druckknöpfe über uns ergehen lassen: wir, die Frauen von 1927, haben keine Zeit, unsere tägliche Toilette um eine Stunde zu verlängern, weil immer irgendwo und irgendwie ein Teil solch komplizierter Kleidverschlüsse in Unordnung geraten ist. Sind wir also nicht ganz logisch denkende Wesen, meine Herren Zweifler, und ist unsere Regentin Mode nicht sehr klug und überlegt, daß sie uns gibt, was wir brauchen?

Daß sie uns das natürlich in neuer Form gibt, ist nur ein Beweis mehr für ihre Klugheit: so nüchtern denken wir nun doch nicht, daß wir uns den Herren der Schöpfung immer in gleicher Aufmachung zeigen wollen! Das Praktische, die Grundform des Kleides, in das man einfach hineinschlüpft, um fertig angezogen zu sein, bleibt, das Aesthetische aber wechselt. Da nun seit einiger Zeit das Grundgesetz der Modelinie heißt: „Blusig ist Trumpf!", muß sich die Jumperform, soll sie uns gefallen, dem anpassen. Sie bedient sich eines Mittels von grandioser Einfachheit: des Gürtels. Er wird also das Wichtigste am neuen Jumperkleid sein! Mit seiner Hilfe kann die ganz Schlanke die für die so vorteilhafte, fast gerade Silhouette andeuten, indem sie ihn einfach an das Ende des Jumpers setzt und ihn zum Bindeglied zwischen diesem und dem Rock macht (natürlich wird er dann gleich fest aufgenäht — er soll ja nur andeuten, nicht halten!). Wer aber den Vorteil der blusigen Linie ausnutzen will, die ja durch ihren Faltenwurf so glänzend kleine Neigungen zu leichter Fülle verdeckt und selbst bei junonischen Erscheinungen erheblich mildert, der setzt den Gürtel einfach höher und gewinnt dadurch noch einen Extravorteil: man trägt den Gürtel als modische Neuheit in dieser Saison nämlich sowieso eine gute Handbreit höher als in der vorigen! Ob der Gürtel nun schmal oder breit, aus dem Material des Kleides oder aus Seidenband gearbeitet wird, ist abhängig von dem Gesamteindruck, den das Kleid machen soll.

Denn der ist natürlich ganz in das Belieben der Trägerin gestellt: wir uniformieren uns ja nicht mehr über einen Leisten, sondern formen unsere Kleider nach unserer Persönlichkeit! Wem es die vorschriftsmäßige Schlankheit erlaubt, der kann seinen Jumper ganz glatt tragen und lediglich die modische Schulterpasse nebst zwei flotten, schräg stehenden Taschen und einem schlichten Bubenkrägelchen mit Lavallière-Schleife als belebende Akzente verwenden. Wo aber die etwas betontere Blusenlinie nötig wird, da unterstreicht man geschickterweise ihre schlanker machende Wirkung durch tiefgehenden spitzen Ausschnitt, unter dem ein Westenlätzchen mit offen und geschlossen zu tragenden Kragen hervorkommt, während eine Biesengruppe an den Schultern die Erfüllung dieser Aufgabe kräftig fördert. Biesen sind ja letzte Neuheit und nebenbei machen sie als von oben nach unten verlaufende Linien immer sehr schlank. Man wird sich diese wertvolle Hilfe daher auch beim neuen Jumperkleid nicht entgehen lassen und gleichmäßig nebeneinander laufende Biesen als Aufputz benutzen, die an der Schulterpasse ansetzen. Auch hier sagt man sich, daß doppelt besser hält, und läßt den kleinen Matrosenkragen in einem langflatternden Seidenschlips enden. Aber nicht nur Biesen geben senkrechte, also streckende Effekte. Auch trägerartige Passen, von den Schultern bis zum Gürtel herabgehend und unter diesem spitz endend, haben die gleiche Wirkung. (Ob das Vorbild am Ende der männliche Hosenträger gewesen ist? Damit sie auch augenfällig genug sind, wählt man sie gern in der Farbe und dem Material des Rocks, also abstechend vom Jumper.

Denn — und das ist ebenfalls ein wichtiges Kennzeichen des Jumperkleides von 1927 — Rock und Leibchen brauchen nicht aus dem gleichen Material zu sein! Zweifarbigkeit ist ja überhaupt eins der beliebtesten Mittel der Mode, Abwechslung zu schaffen; also läßt man es sich hier, wo eine bekannte Form neu entstehen soll, ebenfalls nicht entgehen. Man kann da zunächst zwei Schattierungen desselben Stoffes nehmen, also helleren Rock, Ton in Ton zu dunklerem Jumper, wie das die Herren als „Complet" — helleres Beinkleid zu dunklerem Sakko — so gerne tragen, wenn die schönen Frühlingstage zur Promenade laden. Man kann sich aber mit noch größerem Erfolg das neueste Ergebnis der Bemühungen unserer Stoffabrikanten zunutze machen: das Composé. Die Namensähnlichkeit mit Complet weist schon daraufhin, daß es sich um verwandte Begriffe handelt; Composé-Stoffe sind nämlich weiter nichts als zwei Stoffe aus gleichem Material, von denen der eine ungemustert ist, während der andere ein Muster zeigt, meist das Karo in harmonisch abstechender Farbe, ebenso aber auch in Streifungen, die man zur Abwechslung einmal schräg verlaufen läßt. Man kann durch Verwendung dieser neuen Idee natürlich die reizvollsten Möglichkeiten finden, je nachdem man die Composés wählt: das Leibchen entsteht aus dem einfarbigen, der Rock aus kariertem oder gestreiftem Stoff gleichen Grundtons, wobei man je nach der Musterung dem Rock durch Plissierung, Faltengruppen oder Tollfalten die nötige Weite gibt, die man zum freien Ausschreiten braucht.

Man braucht kein großer Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß mit dem Ende des Sommers 1927 das Ende des Jumperkleides noch lange nicht gekommen sein wird; solange die Mode seine praktische Grundform uns in immer neuen und überraschenden Verwendungsmöglichkeiten präsentiert, solange wird es wirklich unsterblich sein!

Anita Sell.

Vermischtes.

Großfeuer in einem ehemaligen Königsberger Fort. Gestern vormittag brach in einem zur Unterbringung von Strafgefangenen dienenden ehemaligen Fort ein Großfeuer aus. Infolge der raschen Ausdehnung des Brandes konnten die im ersten Stockwerk untergebrachten Gefangenen nicht mehr über die Treppen transportiert werden. Man mußte daher die Gitter der Zellenfenster durchfeilen und die Gefangenen durch die Fenster ins Freie schaffen. Mehrere Gefangene waren bereits durch Rauchvergiftung bewußtlos geworden und mußten mit einem Sauerstoffapparat wieder ins Leben zurückgerufen werden. Einige Gefangene haben bei dem Brande Verletzungen erlitten.

Ein Tornado in Arkansas. Ein Tornado hat in der ganzen Umgegend große Verwüstungen angerichtet. Es wurden 8 Tote und 15 Verwundete festgestellt.

Bei der Sprengung eines Blockhauses getötet. Bei der Sprengung eines aus dem Weltkriege stammenden Blockhauses im Walde bei Soissons ging die Sprengladung vorzeitig los. Hierbei wurde ein Arbeiter völlig zerrissen und sein Sohn schwer verletzt.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Zollbeamten und Schmugglern. An der deutsch-polnischen Grenze im Zollbezirk Rybnik kam es dieser Tage zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen polnischen Zollbeamten und Schmugglern. Die Zollbeamten machten von der Schußwaffe Gebrauch, worauf die Schmuggler das Feuer erwiderten. Ein Schmuggler wurde erschossen, zwei konnten festgenommen werden, während die übrigen Mitglieder der Bande unerkannt entkamen.

Absturz eines englischen Flugzeuges. Ein Flugzeug mußte eine Notlandung bei Folkestone vornehmen, bei der der Apparat Feuer fing. Die Insassen des Flugzeuges, zwei Offiziere, fanden den Tod in den Flammen.

Fünf Kinder unter einem Pfeiler begraben. In Dankersen bei Minden stürzte gestern ein Torpfeiler um, an dem Kinder eine Schaukel befestigt hatten, und begrub fünf Kinder unter sich, die schwere Verletzungen erlitten.

Bluttat einer Schwachsinnigen in Hamburg. Die vorgestern aus der Nervenheilanstalt zurückgekehrte Ehefrau eines Posttraktfahrers brachte sich und ihrer dreijährigen Tochter schwere Schnittwunden und Stichverletzungen bei. Ihrem Mann erzählte sie, daß ein Händler sie überfallen und ihr und dem Kinde die Verletzungen beigebracht habe. Im Krankenhause gestand sie jedoch, daß sie sich und das Kind habe töten wollen, weil ihr Mann sie nicht richtig habe verstehen können. Für die Frau besteht keine unmittelbare Lebensgefahr; dagegen gibt das Befinden des Kindes Anlaß zu den ernstesten Besorgnissen.

Liebestragödie. Aus Kaiserswerth wird gemeldet: Gestern morgen wurden in Liblar-Bockum zwei mit einem Strick aneinander gebundene Leichen eines jungen Mädchens von 16 Jahren und eines jungen Mannes von 20 Jahren angespült. Beide stammen aus Gelsenkirchen und werden dort seit dem 2. Februar vermißt. Sie hatten ihren Angehörigen in einem Briefe ihr Vorhaben mitgeteilt, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Wiederholter Revolveranschlag aus verschmähter Liebe. Das Zimmermädchen Agnes Smuda, das sich vor 14 Tagen vor dem Gericht wegen versuchten Mordes an ihrem ehemaligen Geliebten, dem sie wegen verschmähter Liebe mit einem Revolver einen Bauchschuß beigebracht hatte, zu verantworten hatte und wegen fahrlässiger Körperverletzung schließlich zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat, nachdem es ihrem Anwalt gelungen war, ihre Haftentlassung zu erwirken, unmittelbar nach ihrer Freilassung einen neuen Revolver beschafft und mit diesem in der Hand ihren ehemaligen Geliebten erneut bedroht, um ihn zur Wiederaufnahme ihrer Beziehungen zu zwingen. Der Bedrohte ließ die Smuda festnehmen. Sie wird nunmehr zur Untersuchung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen.

Museumsdiebstähle. In einem Münchener Museum wurden seit einiger Zeit fortgesetzt Bücher und Bilder von großem historischen und künstlerischen Wert gestohlen. Der Polizei ist es nunmehr gelungen, den Dieb, einen aufsichtsführenden Beamten und Bibliothekar des Museums, festzunehmen. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände ist bisher noch nicht ermittelt worden. Ein großer Teil des entwendeten Gutes konnte zurückgeschafft werden.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Bahnposträuber. Wegen Amtsunterschlagungen hatte sich gestern der Postschaffner Langanke in Berlin vor dem Schöffengericht zu verantworten. Langanke, der seit 1907 bei der Post beschäftigt ist, fuhr auf dem Postwagen der Wriezener Strecke; dort ereigneten sich im Laufe der Jahre fortwährend Beraubungen der Einschreibesendungen. Unter anderem ging einmal ein Brief mit einer goldenen Uhr verloren, die später bei dem Angeklagten gefunden wurde, der jedoch angab, sie in einer Gastwirtschaft gekauft zu haben. Der Angeklagte blieb auch bei den gestrigen Verhandlungen bei seinem Leugnen, obwohl gegen ihn gerade erdrückende Indizien beigebracht werden konnten. Das Schöffengericht hielt den Angeklagten denn auch der Amtsunterschlagung und Urkundenunterdrückung in 47 Fällen für überführt und verurteilte ihn zu einer Haft von vier Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Verhaftungen wegen des Brandes im Luxuszuge. Die Nachforschungen nach der Ursache des Brandes im Luxuszuge Mailand—Wien werden fortgesetzt. Ein Herr und eine Dame, eine Wienerin, sind unter dem Verdacht, das Feuer fahrlässig verschuldet zu haben, verhaftet worden.

Veruntreuungen. Aus Stettin wird gemeldet: Beim Heeresverpflegungsamt in Pasewalk hat man große Futtermittelschiebungen aufgedeckt. Im Zusammenhang damit ist der Inspektor des Heeresverpflegungsamts seit einigen Tagen spurlos verschwunden. — Ferner sind beim Postamt 2 in Stettin Unterschlagungen entdeckt worden. Es wurde bisher ein Fehlbetrag von 10 000 Mark festgestellt.

Ein Gerichtsvollzieher zu Zuchthaus verurteilt. Wegen wiederholter Vornahme von sogenannten Luftpfändungen wurde der Obergerichtsvollzieher Wegner in Magdeburg trotz der nur geringen Geldsumme von 16 Mark, die er sich durch eine Luftpfändung verschafft hatte, wegen Vergehens gegen seine Beamtenpflichten zu einem Jahre einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Das Kind ohne Augen. In das Kreiskrankenhaus Lübbecke wurde ein neugeborenes Kind zur ärztlichen Behandlung eingeliefert, das keine Augen besitzt. Das eigentliche Sehorgan, der Augapfel, ist nicht vorhanden, jedoch sind die Augenlider leicht angedeutet. Das Befinden des Kindes soll durchaus nicht hoffnungslos sein, und man erwartet, es am Leben zu erhalten. Ein hinzugezogener Spezialarzt erklärte, daß das Kind ein medizinisches Rätsel darstelle, wie es noch nicht vorgekommen sei.

Eine Liga der Fußgänger. Nicht nur die Radfahrer und die Automobilbesitzer haben ihre Vereinigungen, auch die Fußgänger, die doch im modernen Verkehr immerhin noch eine Rolle spielen, beginnen sich notgedrungenerweise zusammenzuschließen, um nicht ganz als Aschenbrödel behandelt zu werden. So hat sich in Basel eine Fußgängerliga gebildet, deren Programm sehr reichhaltig ist. Vor allem fordert sie Schutz für die Fußgänger vor den Gefahren und Mißständen des modernen Verkehrs. Die Liga wird die Regierung darauf aufmerksam machen, welche Vorschriften ständig verletzt werden und sie um strengere Durchführung bitten. Hierzu gehört zunächst eine Kontrolle des Tempos, das die Automobile in der Stadt sehr erheblich überschreiten. Viel zu groß sei auch die Geschwindigkeit bei Straßenkreuzungen und beim Einbiegen in andere Straßen. Rücksichtslos strampelnde Radfahrer, so heißt es in dem Programm, machen dem Fußgänger das Besteigen der Straßenbahn zur Gefahr. Auch Warningstafeln gäbe es noch viel zu wenig. Schließlich will die Liga aber auch in ihren eigenen Reihen das unvernünftige Verhalten mancher Fußgänger angesichts des modernen Verkehrs bekämpfen.

Der Mensch kann 125 Jahre alt werden. Nach Pariser Meldungen hat ein bekannter russischer Spezialist für Drüsenübertragung, Dr. Sergius Woronoff, erklärt, er sei durch die Ergebnisse seiner letzten Studien zu der Ansicht gelangt, daß mit Hilfe der Drüsenübertragung die Menschen ein aktives Leben von 125 Jahren erhalten könnten. Darauf würde eine Periode von Altersschwäche eintreten, der nach drei Monaten der Tod folge.

Goldschmuckfunde im Komitat Sopron. Aus Budapest wird gemeldet: In der Nähe von Rabapordany, einer Gemeinde im Komitat Sopron hat ein Landwirt in einem Avarengrabe eine prächtige goldene Fibel gefunden, für die ihm ein Kaufpreis von 1000 Pengö gezahlt wurde. Ein anderer Landwirt hat vier goldene Ohrgehänge von überaus feiner Arbeit gefunden. In der Umgebung der Gemeinde wurde vor einigen Jahren ein Avarenfriedhof entdeckt und die systematischen Grabungen, die das Oedenburger Städtische Museum dort seit dem Vorjahr durchführen ließ, haben viele wertvolle Funde aus der Zeit der Völkerwanderung zutage gefördert.

Enthüllte Filmgeheimnisse. Die früher viel verbreitete Meinung, daß die photographische Kamera nicht lügt, ist durch die Propaganda im Weltkrieg widerlegt worden, in der die schamlosesten Unwahrheiten als photographische Dokumente vorgeführt wurden. In harmloserer Weise läßt jede Filmvorstellung für den Wissenden erkennen, was die Kamera alles vortäuschen kann. Die Filmhersteller suchen solche Tricks sorgfältig geheim zu halten, weil sie fürchten, der Film würde viel von seinem geheimnisvollen Zauber verlieren, wenn man erfährt, wie unglaublich meistens die halsbrecherischen Leistungen der Filmstars sind und wie einfach die phantastischsten Bilder hervorgerufen werden. Aber manchmal kommt einer und plaudert aus der Schule, wie dies Sammer Smith in einem amerikanischen Fachblatt tut, dessen Ausführungen in der wegen Beitschriftenschau „Die Auslese" wiedergegeben werden. Wenn man zum Beispiel den Cowboy mit seinem Pferde über einen 50 Fuß tiefen Abgrund fehlen sieht, so braucht der Darsteller diesen Abgrund niemals gesehen zu haben. Durch das Doppelexponieren, ein geistvolles Verfahren, das Frank Williams ausgebildet hat, ist es möglich, zuerst den Abgrund aufzunehmen mit seiner gähnenden Tiefe, dann aus wo anders den springenden Cowboy und nun diese beiden Bilder zu vereinigen. In dem Film „Die zehn Gebote" sieht man, wie die Israeliten das Rote Meer trockenen Fußes durchschreiten, während die verfolgenden Truppen Pharaos unter den Wellen begraben werden. Auch diese Aufnahmen, die so überzeugend und rätselhaft wirken, sind durch doppeltes Exponieren geschaffen. Der Filmstreifen wird einmal exponiert bei der Aufnahme von Wasser, das in einen Glasbehälter flutet; diese Aufnahme wird einmal vorwärts und einmal rückwärts gekurbelt, und stellt so dar, wie die Wasser sich teilen und wie sie nachher wieder zurückflauten. Derselbe Filmstreifen wird dann ein zweites Mal so belichtet, daß die Durchmarschszene auf den vorher nicht belichteten Teil aufgenommen wird. — Bei diesen Aufnahmen wird auch ein anderes der häufigsten Filmgeheimnisse angewendet, nämlich das Rückwärtsdrehen. Wenn man im Film einen Mann sich über eine hohe Mauer schwingen sieht, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß dieser kühne Springer in Wirklichkeit von der Mauer herabgesprungen und dann rückwärts gelaufen ist. Wie oft sieht man, wie ein Mensch im Film einem Auto in den Weg läuft, von diesem niedergeworfen und überfahren wird, sofort wieder aufspringt, und seinen Weg unverletzt fortsetzt. Auch diese überraschende Wirkung wird durch Rückwärtskurbelung erreicht. Wenn der Operateur zu kurbeln anfängt, fährt das Auto nach rückwärts, und der Darsteller setzt sich ebenfalls rückwärtsgehend in Bewegung. Man hat dann den Eindruck, als ob das Auto auf den nichtsahnenden Mann losrase. Kurz vor dem Zusammenstoß wird langsam gekurbelt, und eine solche langsam aufgenommene Szene erweckt beim schnellen Drehen während der Vorführung den Eindruck, als ob die Handlung sich in wenige Augenblicke zusammendränge.

Das Geheimnis des Riesens. Es ist ein uralter Brauch, dem Riesen eine geheimnisvolle Kraft, einen besonderen Einfluß zuzuschreiben, ein Glaube, welcher in fast allen Weltteilen anzutreffen, und erst bei den gebildeten Klassen Europas in Wegfall gekommen ist. Bei den wilden Völkern steht das Riesen jedoch noch heute in hohem Ansehen. Kommt zum Beispiel ein kleiner Neu-Seeländer auf die Welt, so erscheint sogleich der Priester mit einem Gefolge von Gevatern und Basen, um das Kind zu taufen, wobei das Riesen insofern eine entscheidende Rolle spielt, weil es als Mittel zur Namengebung dient. Langsam sagt der Priester Namen für Namen; erst wenn einer der Anwesenden niest, hält er inne, denn diesen Namen, bei welchem geniest wurde, hat die Gottheit für das Kind erwählt. Daher steht auch der Schnupftabak bei jenen braunen Söhnen in so hohen Ehren. Die Kaffern Afrikas huldigen der Ansicht, daß die Götter den Riesenden besonders nahe, und bei solchen Augenblicken am meisten geneigt seien, den Wunsch eines Menschen zu erfüllen. Darum rufen sie beim Riesen schnell aus: „Geist unseres Stammes, gib mir Kinder!" oder „Geist unseres Stammes, gib mir Vieh!" oder was sie sonst für Wünsche hatten. Auf den Tonga-Inseln soll das Riesen dagegen eine ganz andere Bedeutung haben. Soll etwas Kriegerisches unternommen werden, und der Zufall will, daß einer der Krieger vorher niest, so läßt der Häuptling des betreffenden Stammes sofort das Unternehmen für diesen Tag ruhen; kommt es aber vor, daß ein uneingeweihter Zuschauer bei einer religiösen Zeremonie plötzlich niesen muß, so dankt er es nur der persönlichen Milde des Häuptlings, wenn dieser nicht den Störenden mit seiner Keule sofort niederschlägt. Auch die Hindus legen dem Riesen eine ungünstige Bedeutung bei. In Hindostan wird alles: ein Weg, eine Reise, ein Tagewerk usw. aufgeschoben, falls im Augenblicke des Beginnens jemand niest, und ebenso würde kein Eingeborener einen Weg, der ihm zum Beispiel nach links führt, in derselben Richtung weitergehen, wenn rechts von ihm geniest wird.

Massensterben im Straußengeschlecht. Aus Südafrika wird gemeldet, daß die dortigen Besitzer der Straußenfarmen in den letzten Tagen ungefähr 200 000 Strauße getötet haben, da sie daran zweifeln, daß die Straußfedermode wiederkehren werde, und da das Unterhalten der Vögel zu teuer ist. In einigen Bezirken wurden die Federn schon seit längerer Zeit auf den Abfallhaufen geworfen.

Das steigende Verlangen

nach P.K.-Kau-Bonbons bewegt ihre Beliebtheit in allen Kreisen. Stets reiner Mund und duftender angenehm duftender Atem. Der reiche Speichelfluß beim Kauen ist den Zähnen zuträglich und hilft der Verdauung. G. M. S.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
P.K. KAU-BONBONS
WRIGLEY A.G. FRANKFURT a. M.

Allen voran sind Paul Thiele neueste **Wäschemangeln**
sie bringen höchste Einnahmen. Haltbarkeit unverwüstlich. Günstige Teilzahlungen.
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6.

Zeitungs-Makulatur
verkauft
Tageblatt-Druckerei
Goethestraße 59.

Neue Oderbrucher Gänsefedern
wie selbige von der Gans kommen, 2,45 u. 2,75 M., weiß Ia 3.—, sortierte 4.—, Pflückfedern 4.50, gerissene 5.— u. 5.50, die besten 6.— u. 6.50 je Pfd. Ernst Siewert, Wuschewier b. Neu-Trebbin (Oderbruch)

Ist Bohnenkaffee schädlich?

Die einen sagen „ja", die andern sagen „nein".
Was sollen Sie nun glauben?

Sie brauchen sich um diese Frage garnicht mehr zu kümmern, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee nehmen. Der ist bestimmt gesund. Jeder Arzt wird es Ihnen gern bestätigen.

Und was doch heute auch sehr wichtig ist: 1 Pfundpaket kostet nur 50 Pfg.

Wenn Sie Kathreiners Kneipp-Malzkaffee noch nicht kennen sollten, so probieren Sie ihn bitte einmal eine Woche lang. Er wird auch Ihnen sehr gut schmecken.

33 Millionen Tassen „echter Kathreiner" werden täglich allein in Deutschland getrunken! Wie gut muß er sein!

Rundfunk=Programm.

Rundfunk Leipzig (Welle 357,1), Dresden (Welle 294,1) Mdag. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1250). Wochentäglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Sonntag, 20. März. 8.30: Orgelkonzert aus der Univ.-Kirche. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: Was sagt dem Landwirt die Wetterkunde. Dipl.-Landwirt Fuchs: „Landwirt und Wetterbeobachtung." ⊙ 11.30: Brand-Ing. Kumpf: „Feuerschutz in der Landwirtschaft." ⊙ 12: Konzert. Mitw.: Prof. Reitz (Violine), Konzertmeister W. Schulz (Violoncello), Dr. Lasko (Klavier), vom Nationaltheater in Weimar. Haydn: Sonate (G-Dur). — Haydn: Duo für Violine und Violoncello. — Mozart: Sonate (G-Dur). Klaviertrio (G-Dur). ⊙ 3.30: Uebertr. aus Berlin: Funkheinzelmann. ⊙ 4.30: Hörspiele: „Preisball". Von Paul Rosenhayn. Pers.: Dr. Clemens, Arzt: R. Essey. Muck, sein Faktotum: O. Berger. Backfisch: A. Keßler. Herr Müller: W. Engst. Frau Müller: Marie Dallborf. Lilli: Käte Zöller. — „Die Erste". Von F. G. Dietrich. Pers.: Roderich: R. Essey. Irene: M. O. Morgenstern. Alfred: A. Keßler. Betty: Käte Zöller. Adele: Traude Allen. Hulda: Marie Dallborf. ⊙ 6.30: Dr. Hinze: „Arien des Sentimentalitätes." ⊙ 7: R. Jannott: „Weshalb ist das Versicherungswesen für den einzelnen und für das Volksganze wichtig?" ⊙ 7.30: Dipl.-Ing. Haimovici: „Geschichtliches und Wesen des Eisenbetons." ⊙ 8.15: Ballettmusiken aus französischen Opern. Dir.: Hilmar Weber. ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Montag, 21. März. 4.30: Dresd. Funkkapelle. ⊙ 6.05: Mitteilungen des Landwirtschaftsrates. ⊙ 6.35: Ernst Toller liest eine Szene aus dem Maschinenstürmer, eine Novelle und aus seinen Schwalbenliedern. ⊙ 7.30: Uebertr. aus dem Neuen Theater: „Die toten Augen". Oper in einem Vorspiel und einem Akt von E. d'Albert. ⊙ 10.45: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Montag, 21. März. 2.30: Frau Burg-Görg: D.-L. G.-Prüfungen hauswirtschaftl. Maschinen, ihre Handhabung und ihr Erfolg. ⊙ 4: Ob.-Stud.-Dir. Lenschau: Die Lage der höheren Schulen in der Gegenwart. ⊙ 4.30: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. ⊙ 5: Rebermann: Schach. ⊙ 6: Dr. Laube, Deitus: Tagesfragen zur Frühjahrsbestellung. ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ⊙ 6.55: Ober.-Stud.-Dir. Rohrberg: Bedeutung des Rechenstabes für den Kaufmann. ⊙ 7.20: Dr. Weise: Berlin eine Weltstadtpersönlichkeit.

Dienstag, 22. März. 4.30: Leipz. Funkorchester. Reinecke: An die Künstler, Ouv. — Aus Griegs Werken. — Giordano: Aus „Das Mahl der Spötter". — Lecocq: Ouv. „Giroflé-Girofla". — Stolz: Aus „Die Tanzgräfin". ⊙ 5.30: Herta Witt: „Beethoven und die Frauen." ⊙ 6.05: Aus neuen Büchern. ⊙ 7: Theo Kromer: „Wesen und volkswirtschaftl. Bedeutung der genossenschaftl. Organisation." ⊙ 7.30: Charakterkunde. Dr. Boehned: „Das Wesen des Verbrechers." ⊙ 8.15: Konzert. Mitw.: Hans Zeise-Gött (Rez.), Käthe Grundmann und Paul Losse (Duette) und das Funkorch. Einleitungsmusik. — Drei Gedichte. — Vier Duette. — Hussong: Die Lerche. Es amselt. — Polgar: 30 Grad im Februar. — Kahn: O sanfter, süßer Hauch. — Hermann: Wir gehen tief ins Land. Hymne. — Drei Gedichte. — Zwischenmusik. — Victor Auburtin: Die Flucht zur Natur. Lenz und Liebe. — Vier Duette. ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Dienstag, 22. März. 4: Dr. Frenhan: Das deutsche Drama um die Wende des Jahrhunderts (Wedekind u. Strindberg). ⊙ 4.30: Ober-Stud.-Dir. Lenschau: Die Lage der höheren Schulen in der Gegenwart. ⊙ 5: Prof. Dr. Schünemann: Das Wesen der Musik. ⊙ 6: Min.-Rat Wettgenberg: Völkerrechtliche Fragen: Das freie Geleit. ⊙ 6.30: G. von Enseren, C. M. Alfieri: Spanisch für Anfänger. ⊙ 6.55: Prof. Dr. Günther: Der Anteil der Deutschen an der Entdeckung der Erde: Gerhard Rohlfs. ⊙ 7.20: Dr. Mersmann: Beethovens Chorkompositionen.

Mittwoch, 23. März. 4.30: Nachmittag für die Jugend. Gertrud Busch liest aus „Jugendschriften", dazwischen spielt die Funkkapelle. ⊙ 6.05: Morsekurs. ⊙ 6.20: Arbeitsmarktbericht. ⊙ 7: Berufsarbeit unter Lebensgefahr. Dr. Richter: „Die häufigsten Gefahren und ihre Bekämpfung. Feuer und Explosionsgefahr." ⊙ 7.30: Prof. Vermehren: „Training und Auslese." ⊙ 8: Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe. ⊙ 8.15: Tschaikowsky-Abend. Mitwirkende: Charlotte Viereck (Ges.), Th. Blumer (Klavier) und das Dresd. Streichquartett. Trio für Klavier, Violine und Cello (A-Moll), op. 50. — Lieder für Sopran. — Streichquartett (D-Dur), op. 11. ⊙ 10: Funkpranger. ⊙ 10.25: Funkbrettl. Mitwirkende: Anna Mack (Lieder zur Laute), Otto Haage (Saxophon), Keßler (Lustiges) und das Leipz. Funkorch.

Königswusterhausen. Mittwoch, 23. März. 12: Lektor Claude Grander, G. van Enseren: Französisch für Schüler. ⊙ 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ⊙ 2.30: Anna-Rose Rude: Mode und Kultur. ⊙ 3.30: Prof. Amsel und Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ⊙ 4: Prof. Dr. Schremer, Oberschulrat Hiller: Kunst und Erziehung. ⊙ 4.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 5: Prof. Siegfried Ochs: Unsere Kirchenmusik. ⊙ 6: Gewerbeoberlehrer Mayer: Lehrgang für Facharbeiter: Flächen- und Raummessung. ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Engl. für Anfänger. ⊙ 6.55: Prof. Prion: Spaziergang mit einem Laien durch die Börse. ⊙ 7.20: Dr. Rohrbach: Erziehung zu weltpolitischem Denken: Ost- und Südasien in der heutigen Weltpolitik.

Donnerstag, 24. März. 4.30: Leipz. Funkorchester. Rossini: Ouv. „Tankred". — Grieg: Peer-Gynt-Suite. — Meyerbeer: Fant. „Der Prophet". — Heidingsfeld: Totentanz. — Bayer: Walzer aus „Die Puppenfee". — O. Straus: Aus der Operette „Die lustigen Nibelungen". ⊙ 6.05: Aufwertung. ⊙ 7: Bruno Kraemer: „Bilder aus dem Memelgebiet." ⊙ 7.30: Dir. Simons: „Deutschland und das Auslandstum: der Wert der Wechselwirkungen in Vergangenheit und Zukunft.". ⊙ 8.15: Operettenabend. Mitw.: Margarethe Röhner (Gesang). Offenbach: Ouv. „Die schöne Helena" Lied der Helena „Sende glühende Liebe". Arie der Helena „Ich schuldbewußt". — Lehar: Walzer aus „Der Sterngucker". Lied aus „Zarewitsch": „Einer wird kommen". Lied aus „Clo-Clo": „Komm, die Nacht gehört der Sünde". — O. Straus: Aus „Walzertraum". Romanze aus „Hugdietrichs Brautfahrt": „Prinzeßchen lag träumend". Der letzte Walzer. — Kalman: Melodien aus „Die Bajadere". ⊙ 10.30: Funkstille.

Königswusterhausen. Donnerstag, 24. März. 2.30: Kaffeesorten und ihre Zubereitung. ⊙ 4: Reg.-Rat Dr. Karthe Gardel: Ueberblick über die akademischen Berufe: Theologie, Bibliothekarin, Architektin, Landwirtin. ⊙ 4.30: Ober-Schullehrer Westermann: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. ⊙ 5: Redakt. Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde. ⊙ 5.30: Prof. Windelband: Bismarcks auswärtige Politik. ⊙ 6: Prof. Fredmann: Düngung und Pflege der Weiden und Wiesen. ⊙ 6.30: G. van Enseren, C. M. Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene. ⊙ 6.55: Dr. Ebert: Schleswig-Holsteins Erhebung im Jahre 1848. ⊙ 7.20: Aus schleswig-holsteinischen Dichtungen.

Freitag, 25. März. 4.30: Konzert. Auber: Ouv. „Maurer und Schlosser". — Linke: Casanova-Walzer. — Ries: Schlummerlied. — Siede: Karnevals-Suite. — Ailbout: Heinzelmanns Funkgarde. — Stork: Der Hochzeitszug des Maharadscha. — Morena: Potp. — Egen: Die Loreley. ⊙ 6.05: Aus neuen Büchern. ⊙ 7: Max Valier: „Der Vorstoß in dem Weltenraum." ⊙ 7.30: Prof. Spamer: „Die Bedeutung der Volkskunde für die Gegenwart." ⊙ 8.15: Sächsischer Mundarten-Abend. Mitw.: Schmerler (Vogtländisches), E. Müller (Erzgebirgisches), A. Blasius (Elbländisches), O. Schär (Lausitzisches), A. Zirkler (Volkskundliche Erklärungen zu einzelnen Liedern und einl. Vortrag). ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Freitag, 25. März. 12: B. K. Graef: Sprechtechnik für Schüler. ⊙ 3: Dr. Hauffe: Wie höre ich mich ab? ⊙ 3.30: Prof. Dr. Amsel, Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. ⊙ 4: Einführung zu „Fidelio". ⊙ 4.30: B. K. Graef: Die Kunst des Sprechens. ⊙ 5: Prof. Dr. Naumann, Frankfurt: Frühgermanische Dichtung. ⊙ 6: Chefredakt. Kainz: Wie verbessert man seinen Rundfunkempfang? ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 6.55: Prof. Dr. Prion: Wie die Börsenkurse zustande kommen. ⊙ 7.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte.

Sonnabend, 26. März. 10.30: Schulfeier zur hundertsten Wiederkehr des Todestages von L. van Beethoven (26. 3. 1827). Mitw.: Eva Graf (Gesang), Leo Schwarz (Violine), F. Schertel (Violoncell), Weitzmann (Klavier). Einl. Vortrag, gehalten von Dr. Heuß. ⊙ 4.30: Dresd. Funkkapelle. ⊙ 6: Funkbastelstunde. ⊙ 6.20: Steuer. ⊙ 7: R. Jannott: „Die Lebensversicherung als Rückgrat des Volkswohlstandes." ⊙ 7.45: Dr. Schnoor: „Beethoven und das Schicksal der deutschen Musik." ⊙ 8.15: Neunte Sinfonie von Beethoven, mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" für Soli, Chor und Orchester (D-Moll). Dirigent: A. Szendrei. Solisten: Cläre Gerhardt-Schultheß (Sopran), Meta Jung-Steinbrück (Alt), H. Litzmann (Tenor), A. Gerhardt (Baß). Chor: Leipz. Oratorien-Vereinigung. Orch.: Leipz. Sinf.-Orchester. ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Sonnabend, 26. März. 11.30: Beethovenfeier für die Schulen. ⊙ 3: Lektor Grander, G. van Enseren: ⊙ 3.30: Postrat Behrendt, Frl. Moelle: Esperanto. ⊙ 4: Prof. Hoff: Flugzeugbau. ⊙ 4.30: Prof. Lampe: Europäischer Filmkongreß. ⊙ 5: Staats-Sekr. Prof. Hirsch: Auswirkung des Dawes-Planes für die Beamtenschaft. ⊙ 5.30: Schriftsteller Wendel: Vom Einfluß der Arbeit und ihrer Technik auf die Sprachbildung. ⊙ 6: Dr. Sachs: Der Einfluß seelischer Vorgänge auf die Lockerung der Zähne. ⊙ 6.30: Prof. Dr. Naumann: Frühgermanische Dichtung.

Kopfschmerzen.

Von Dr. med. Sachmann

Das neue Jahr, das uns so verheißungsvoll entgegengetreten ist, hat uns auch trotz aller Versprechungen schon viel Kopfschmerzen verursacht. Der eine wird sie auf geschäftlichen Aerger zurückführen müssen, der andere wird ihre Ursache im Körper selbst suchen. Kein Schmerz tritt so häufig in Erscheinung wie der Kopfschmerz, denn so oft etwas im Körper nicht in Ordnung ist tritt als Nebenerscheinung der Schmerz im Kopfe dazu, oder besser gesagt, als Folgeerscheinung auf. Oft genug wird er allerdings als Vorwand benutzt, wobei er sich im Bedarfsfalle bis zur Migräne steigern muß, die ja, wenn sie echt ist, eine sehr starke periodisch wiederkehrende Art von Kopfschmerzen ist.

Der größte Teil aller Kopfschmerzen ist auf Störungen in den Verdauungsorganen zurückzuführen. Der Volksmund sagt nicht umsonst, die meisten Kopfschmerzen kommen aus dem Magen. Ebenso, wie der überladene Magen sich an seinem Besitzer durch rasende Kopfschmerzen rächt, kann eine Verstopfung dieselben Folgen haben. Uebermäßiges Rauchen, der zu große Genuß von Alkohol und zu starkem Kaffee rufen Vergiftungserscheinungen im menschlichen Körper hervor, die sich zunächst in nachfolgenden Kopfschmerzen äußern. Aeußere Gewalteinwirkung auf den Kopf, grelles Licht, betäubende Mittel, seelische Erregungen sind andere Ursachen. Nicht minder wichtig ist der Zustand des Aufenthaltsraumes, hauptsächlich in der Nacht. Wer in einem ungelüfteten überheizten dumpfen Zimmer schläft, braucht sich nicht über den „eingenommenen" Kopf beim Erwachen zu wundern. Ebenso ist das Lesen im Bett bis spät in die Nacht hinein unbedingt zu verwerfen, denn ein unruhiger Schlaf und ein schwerer Kopf am anderen Morgen lassen nicht gerade große Arbeitsfreude und Fähigkeit aufkommen. Es ist dies eine rücksichtslose Ueberanstrengung des Körpers, die sich bald durch große Nervosität, allgemeine Schlaffheit rächt. Jede Ueberanstrengung des Körpers macht sich in der ersten Zeit durch leise, bei dauernder Wiederholung durch heftige Kopfschmerzen bemerkbar, und mancher sonst gesunde Mensch kann sich nicht erklären, woher er nur die ewigen Kopfschmerzen habe und hat sich dabei selbst die Schuld durch zu starke Inanspruchnahme des Körpers, sei es bei der Arbeit oder in sportlicher Beziehung, zuzuschreiben.

Das Auftreten der Kopfschmerzen ist sehr verschieden, sie können vorübergehend und mäßig oder von sehr langer Dauer und großer Heftigkeit sein und uns durch ihre Unerträglichkeit bis zur Verzweiflung treiben. Selten wird der ganze Kopf in Mitleidenschaft gezogen. Sie zeigen sich bald an den Schläfen, an der Stirn, am Scheitel, am Hinterkopf oder gar an einer ganzen Seite. Sind sie nur die Folgen der schon genannten Ursachen, so sind sie durch Abstellung der Uebel leicht zu beseitigen. Kalte Umschläge, eine Aspirin- oder Pyramidontablette oder eine der vielen anderen im Handel befindlichen Mittel mildern wohl im Augenblick den Schmerz, befreien uns aber nicht für die Zukunft davon. Mäßige Lebensweise führt bald zu dauernder Besserung, wenn nicht andere Gründe vorliegen, die in jedem Falle das Eingreifen des Arztes nötig machen. Blutarmut und Bleichsucht und alle Störungen in der Blutverteilung werden von Kopfschmerzen begleitet. Manch einer hat es schon an sich selbst erfahren, daß der Zahn ihm nicht allein wehgetan hat oder die Mittelohrentzündung ohne Kopfschmerzen abgegangen ist. Bei anderen Krankheiten sind die Kopfschmerzen fast das einzige Merkmal ihres Vorhandenseins, da sie ohne Fiebererscheinungen auftreten und man sollte es nie versäumen, bei dauernden Schmerzen des Kopfes, hauptsächlich bei Kindern, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, ehe es vielleicht zu spät ist.

Wie feiert Deutschland das Beethovenjahr 1927?

Am 27. März 1827 verstarb der größte schöpferische Meister auf dem Gebiete der Musik, dem in der Größe seines Lebenswerkes nur ein Johann Sebastian Bach nahe steht. Im ganzen Deutschen Reiche und weit über seine Grenzen hinaus gedenkt man Ludwigs van Beethoven und erbaut sich an seinen genialen musikalischen Gedanken. Der Reichspräsident von Hindenburg hat das Protektorat über das deutsche Beethovenfest übernommen, das „Allgemeine Deutsche Beethovenfest", das vom 21. bis 26. Mai in Bonn gefeiert wird, weil hier der Geburtsort Beethovens ist. Hier wurde er im ärmlichen Dachstübchen geboren, hier durchlebte er eine harte Jugend, hier fand er einen Förderer seiner musikalischen Fähigkeiten in dem Kurfürsten. Eine Feier auf dem Münsterplatz vor dem Beethovendenkmal wird das Fest eröffnen. Während der Woche werden zur Aufführung gelangen die Missa solemnis, die V. und IX. Sinfonie, das Klavierkonzert in Es-dur und Kammermusik. In dem Beethovenhaus erfolgt am 26. März die Eröffnung des neugegründeten Beethovenarchivs.

Auch die anderen deutschen Städte werden miteinander wetteifern, um eine würdige Beethovenfeier in diesem Jahre abzuhalten. Die Stadt Berlin plant eine Volksvorstellung zu billigen Preisen, wobei der „Fidelio" in der Städtischen Oper aufgeführt wird und zwar am 27. März, am 26. und 28. März soll ebenfalls in der Städtischen Oper zu billigen Preisen die „Missa solemnis" geboten werden. Für die bemittelten Musikfreunde finden am 26. und 28. März die Aufführungen der Missa solemnis in der Philharmonie statt und eine Aufführung des Fidelio in der Städtischen Oper am 25. März. Die preußische Regierung wird in der Staatsoper den Fidelio und am 27. März in demselben Institut die IX. Sinfonie von Beethoven spielen lassen. Wie wir erfahren, plant auch die Regierung ein Beethoven-Stipendium von 10 000 RM. zu errichten, das jährlich an Musiker vergeben werden soll.

Für das Heidelberger Beethovenfest in der Zeit vom 1. bis 3. Juni 1927 ist das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Wilhelm Furtwängler verpflichtet worden. Dresden veranstaltet einen Beethoven-Cyklus der Sächsischen Staatstheater. Sämtliche neun Sinfonien Beethovens werden aufgeführt, ferner wird in neuer Einstudierung „Fidelio" im Opernhaus gespielt und im Schauspielhaus Anfang April der „Egmont" von Goethe mit Musik von Beethoven. Hamburg hat seine Beethovenfeier für die Zeit vom 2. bis 13. Mai vorgesehen. Mit sieben großen Konzerten wird hier der Meister der Meister durch die Philharmonische Gesellschaft gewürdigt. Im März, also in dem Monat, in dem der Meister starb, veranstaltet München zwei große Sinfoniekonzerte, die ausschließlich Ludwig van Beethoven gewidmet sind. Für die Zeit um Pfingsten 1927 ist in München auch ein großes Deutsches Bachfest vorgesehen. Halle begeht vom 13. bis 16. Mai ein großes Beethovenfest. Wiesbaden, das größte deutsche Bad, hat für Anfang April eine Beethovenwoche vorgesehen, die voraussichtlich der Dirigent Otto Klemperer leiten wird.

Es wird kaum eine Stadt in Deutschland geben, die nicht an Beethovens Werken im Beethovenjahr alle Kraft erproben wird, um einem weltberühmten Sohn Deutschlands Ehre angedeihen zu lassen.

Berliner Modebrief.

Neue Regenmäntel.

Von Gertrud Köbner.

Die imprägnierten Regenmäntel sind eine Modelaune, die durch unser unbeständiges Klima verständlich gemacht wird. Heutzutage finden es die Frauen chic, unter einem regenschweren Himmel ohne Regenschirm einherzuspazieren, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande nur mit dem Regenmantel bekleidet, der sie vor allen Unbilden des Wetters schützen soll. Infolgedessen hat man eine ganze Serie von Satins und gummierten Crepe de Chine geschaffen, die in ihren hellen und karierten Farben nicht nur Mäntel, sondern auch Kostüme und Regenkleider abgeben. In diesem Sommer wird man viele von ihnen sehen.

Der Regenmantel selber bietet eine reichliche Abwechslung. Die klassische Form ist der gekreuzte Mantel mit zwei Reihen Knöpfen und einem geraden Kragen, der zum Ausschnitt spitz zuläuft.

Außerhalb dieser Machart liegend, aber trotzdem die gerade Form beibehaltend, sehen wir imprägnierte Regenmäntel mit Doppelsteppereien, die Biesen im Rücken bilden und andere aus schwarzem Satin, deren Linie sich den Sportgewändern nähert und die, mit schwarz-weiß kariertem Kasha gefüttert, beliebig offen oder geschlossen getragen werden können. Vier Taschen auf der Front sind mit Patten garniert; der Gürtel ist aus Stoff.

Die Aufschläge des Mantels sind aus demselben schottischen Stoff wie das Futter.

Alpaga wird für Regenmäntel sehr viel verwandt, wobei die großkarierten die elegantesten sind. Ein Schalkragen wird vorn gebunden, das Futter des Mantels besteht aus einem rosigen Wollstoff.

Aermel und Taschen der imprägnierten Mäntel sind mit Reißverschluß versehen, der dazu beiträgt, vor Feuchtigkeit zu schützen. Manche von den Gewändern sind in grün-lila Changeant-Reflexen gehalten. Bisweilen haben sie drei Taschen, einen Schnallengürtel und Steppereien, die um den Rand herumlaufen.

In Gabardine werden sehr lebhafte Farben getragen, sie bringen eine heitere Note in die trüben Tage, für die sie bestimmt sind.

Neutrale Farben sind die praktischsten. Es gibt dunkelbraune Mäntel, die mit Gelb gefüttert werden. Die eine Seite des Mantels wird in einem einzigen Revers umgeklappt und geht bis zur Taille herunter. Gürtel, Aermelaufschläge und Taschen werden mit gelb abgesteppt.

Das Cape über dem Regenmantel bricht die Banalität gewisser Modelle. Diese Capewirkung wird auf einer Art Mantel aus dickem, weidigem Alpaga erhalten, der gummiert und groß schwarz und weiß kariert ist.

Man hat auch imprägnierte Mäntel für den Sport geschaffen, denn Sportler tragen nicht gern Wollstoffe. Auf diesem Gebiet gibt es sehr hübsche Complets aus einem glatten Stoff.

Die chicsten Regenmäntel sind aber die aus Crepe de Chine, aus Shantung, Popeline, Alpaga, Taft und Gabardine.

Aus dem Reich der Frau

Die Wiederkehr der Augen.

Der Frühling beschert uns dieses Jahr zu all seinen alten Wundern noch eine neue Ueberraschung: neben den bunten Sternen der Blumen werden uns schönere Sterne wieder leuchten, deren Glanz und Herrlichkeit die Dichter zu allen Zeiten besungen haben. Die Augensterne der Frauen waren untergegangen — wenigstens auf der Straße. Die Hüte waren ja so tief ins Gesicht hineingezogen, daß nur selten ein Blick darunter hervorstreifte, und die ganze Schönheit des weiblichen Auges war dem Begegnenden nicht zu erschauen möglich, wenn er nicht ganz nahe herantrat und unter den Hutrand blickte. Nun gestattet die Mode der Damenwelt, wieder „Augen zu tragen." Der Frühlingshut wird ganz anders aufgesetzt als der Winterhut, und die Putzmacherin zeigt der Käuferin, die gewohnt ist, mit einem kühnen Ruck den Hut bis auf die Nase herabzuziehen, wie die Kopfbedeckung jetzt nach hinten geschoben werden muß, so daß die Augen und Augenbrauen freiliegen. Der Hut wird jetzt wieder mehr auf dem Hinterkopf getragen, wie es die Großmütter zu einer Zeit taten, da man dem Hut noch durch lange Haarnadeln einen Halt auf der Fülle des Haars verlieh. Die Frauen finden sich nach der langen Zeit des Vornüberziehens nur schwer in den rückwärtigen Sitz. Viele der neuen Modelle haben geschwungene Krempen, die vorn zurücktreten und an den Seiten sich verbreitern, um den Augen mehr Freiheit zu gewähren; andere verzichten überhaupt auf einen Rand oder deuten ihn nur an. Aber mag nun der Kopf hoch sein oder breit, glatt oder in Stufen aufsteigend, mag ein größerer Rand sich wölben oder die randlose Turbanform gewählt werden, mögen glitzernde Agraffen oder mächtige Federbüsche den Hut zieren — er muß aus der Stirn herausgerückt werden, damit die Augen wieder zur Geltung kommen.

Der Kampf der Frau um den Beruf

hat in der Gegenwart auf der einen Seite schärfere, auf der andern Seite aber auch lohnendere Formen angenommen, als in der Vergangenheit. Es ist sehr interessant, was hierüber eine Autorität wie Regierungsrat Dr. Alice Salomon in der inhaltlich vielseitigen und reich illustrierten Zeitschrift „Die Modenwelt" (Berlin W. 9) berichtet. Nach den Mitteilungen von Dr. Alice Salomon haben die Frauen in bescheideneren Lebensstellungen materiell noch sehr stark hinter den Männern zurückzustehen. In den höheren Posten ist im Gegensatz zu früher bereits eine völlige Gleichstellung mit den männlichen Einkünften erreicht. Von den großen Sternen des Theaters und der Musik ganz abgesehen, die bei einem amerikanischen Gastspiel oft 1000 Dollar pro Abend verdienen, scheint die Stellung der Staatsbeamtin am meisten gesichert zu sein. Ein weiblicher Ministerialrat bezieht ein Jahresgehalt von 8000—12000 Mark, zudem ist sie pensionsberechtigt.

Im antiken Schönheitssalon.

So sehr auch heute noch Schönheit begehrt ist, so spielt die Harmonie des Körpers bei uns doch nicht mehr die entscheidende Rolle wie bei den alten Griechen. Dieses künstlerisch am höchsten begabte Volk der Weltgeschichte huldigte einer Religion der Schönheit, und besonders schöne Frauen wurden geradezu wie Göttinnen verehrt. Das weibliche Schönheitsideal der Antike läßt sich, wie Franz Burger in seinem bei Ernst Heimeran in München erschienenen Büchlein „Die griechischen Frauen" hervorhebt, aus den Werken ihrer Plastik erkennen. Hoher Wuchs, leuchtendes reiches Haar, schmale Stirn und Glanz der großen Augen werden auch von den Schriftstellern als die Hauptmerkmale körperlicher Wohlgeschaffenheit bezeichnet. Bei dieser Anbetung der Körperschönheit müßte man sich natürlich auch, die fehlende echte Schönheit durch eine künstliche zu ersetzen, und diese Selbstverschönerung galt als eine Pflicht gegen die Gesellschaft. Im Schönheitssalon der Antike sah es nicht viel anders aus als in dem von heute, denn fast alle Geheimnisse moderner Verschönerungskunst waren den Griechen bereits bekannt. „Puder, Schminke, Schönheitspflästerchen waren der Dame wie dem kleinen Mädel wohl vertraut", schreibt Burger. „Ueber die beste Art, sich zu schminken, gab es eine Literatur. Eine gute Schminke mußte, so seltsam es klingt, mit menschlichem Speichel bereitet sein. Die Zofe, der die Herstellung übertragen war, hatte deshalb durch eine bestimmte Diät und den Gebrauch wohlriechender Essenzen dafür zu sorgen, daß ihr Mundinhalt rein und fei und angenehm duftete. Manche besonders kostbaren Schminken enthielten — ähnliches kennt auch die Gegenwart — zerstoßenen Krokodilmist. Zusammengewachsene Augenbrauen galten als Verheißung glutvollen Temperaments: durch eine gewisse Art körniger Farbe erzielte oder betonte man diese Eigentümlichkeit. Parfüms gab es in so zahllosen verschiedenen Marken, daß manche fast jeden Tag ein neues [illegible] Gewiß allerdings nicht die Geschmackvollsten, nicht [illegible], die den tiefsten Sinn solcher Düfte erfaßt hatten, die wußten, daß das Parfüm, fast wie eine Klangfarbe der Stimme, individuell, persönlich sein muß. Parfümiert waren auch die Salben, mit denen Männer wie Frauen zum Schutz gegen Erkältung jeden Tag sich einrieben. Trockene, ungepflegte Haut, trockenes Haar erschienen als Zeichen von Unsauberkeit. Ins Waschwasser schüttete man, um es für die Haut bekömmlicher zu machen, so wie heute etwa Mandelkleie, damals Natron, Soda, Bohnenmehl. Zur Verbesserung und Erhaltung des Teints halfen Teigmasken, die man in der Nacht auf das Gesicht legte, und besonders Bäder in Eselsmilch. Das Emaillieren der Haut ist bis jetzt im alten Griechenland nicht nachgewiesen. Zahnwasser, Zahnpulver, falsche Zähne kannte man, Zahnbürsten dagegen nicht. Hand- und Fußpflege war sicher verbreiteter als bei uns: letztere schon deshalb, weil man keine Strümpfe trug und die Sandalen den ganzen Vorderfuß freilegten. Lukian verrät, daß manche gefeierte Schöne am Morgen vor der Toilette aussehe, wie eine Meerkatze oder ein Pavian, und daß zuweilen ein Mägdlein dank virtuosester Täuschungskunst sogar ihrem Liebhaber als 18jährig gelte, während sie in Wirklichkeit schon 46 Winter gesehen habe."

Das Kartenspiel auf dem Kleid.

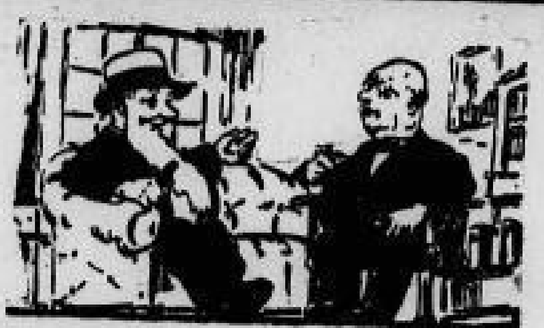
Eine der lustigen Neuheiten, die die Pariser Frühjahrsmode nach Abwechslung dürstenden Damen bietet, ist das Kartenspiel als Schmuck der eleganten Nachmittagstoilette. Man sagt, daß das Kartenspiel zuerst eingeführt wurde, um einen wahnsinnigen französischen König zu zerstreuen; nun erhält es eine neue Aufgabe als Schmuck der Damenkleidung. Die Karten, Könige und Damen, Buben, Asse, befinden sich in ganz naturgetreuer Wiedergabe und in anmutiger Verteilung auf der Fläche auf einer Draperie, die um den Hals gelegt ist und über die linke Schulter nach vorn herunterfällt. Herzen wechseln mit Karo, Pique und Kreuz ab. Zur Vervollständigung trägt die Dame außer dem Kartenspiel auf der Draperie auch noch eine Schnalle am Gürtel, deren Ornamente die Asse der verschiedenen Karten nachahmen.

Bekenntnisse einer Philosophin und Mutter.

Die Frage, wie heutzutage die geistig arbeitende Frau als Gattin und Mutter noch Zeit für ihre wissenschaftlichen Studien finden kann, ist bei der ständigen Zunahme des Frauenstudiums gewiß zeitgemäß. Von ihrer Lösung des Problems plaudert die bekannte Philosophin Else Wentscher, die den Preis der preußischen Akademie der Wissenschaften und den Ehrendoktor der Universität Köln erhalten hat, in einem Bekenntnis über die „geistig arbeitende Mutter" in „Westermanns Monatsheften". Eine wichtige Bedingung für ihre Weiterbeschäftigung mit philosophischen Studien während der Ehe war die, daß ihr Gatte, der ebenfalls Philosoph ist, ihren Arbeiten tiefstes Verständnis entgegenbrachte. Als Kinder kamen, ließ sie sich [illegible] von ihren Studien nicht ab. „Wir haben niemals ein Kindermädchen gehabt", schreibt sie, „sondern ich habe meine zwei Söhne [illegible] und mit größter Freude selbst versorgt und durch Strenge, nach anderer Urteil vielleicht pedantische Zeiteinteilung doch stets Zeit für meine geistigen Arbeiten erübrigt. Als mein Söhnchen noch im Babyalter war, habe ich es früh gebadet und bin dann ins Kolleg gelaufen, wo ich bei völliger Sammlung — das Kind schlief ja zu Hause — Philosophie und Theologie hörte. Ich habe kaum je eine Stunde ausgesetzt; ich hatte eben das Glück, daß ich selbst, ebenso wie das Kind, völlig gesund war. Wenn Lottchen im Garten spielte, saß ich bei ihm und las Plato im Urtext." Als dann noch ein Junge hinzukam, gewann sie aus der Beschäftigung mit den Kindern die Anregung zu ihrer Abhandlung über die „Religion im Kindesleben". Sie wußte den Kindern, als sie heranwuchsen, Interesse an ihren Arbeiten einzuflößen, und einmal entfuhr es dem kleinen Jungen in der Begeisterung: „Du bist mein gutes tüchtiges Muttele, das sogar Bücher druckt." Auch den Antrieb zu ihrem Werk über den Willen erhielt sie durch die Beobachtung der sich entwickelnden Kinder. Während des Krieges, als die Hausfrauen vor so schwere Aufgaben gestellt waren, wagte sie sich an die Behandlung des von der Preußischen Akademie gestellten Themas, einer Geschichte des philosophischen Kausalproblems von Hobbes und Descartes bis zur Gegenwart. „Diese Arbeit", schreibt sie, „war in der leidigen Hungerzeit, wo ich sehr viel und zumeist vergebens in der Stadt und in den Geschäften herumlaufen mußte, keine Kleinigkeit. Doch mein brennendes Interesse für die Sache und die Teilnahme, die mein Mann, und in ihrer Weise auch die Kinder, der Arbeit entgegenbrachten, halfen mir die Hemmungen überwinden." Ihre Tochter Lotte machte damals ihr Abiturienten-Examen und studierte dann bei den Eltern in Bonn. „In der freien Zeit diktierte ich ihr aus dem Manuskript die Preisarbeit, und solange ich diktierte, stopfte ich unentwegt Strümpfe." Sie erhielt für die Arbeit den Preis: Das Erstaunen war wohl nicht gering, als in feierlicher Sitzung der Brief geöffnet wurde und sich als Verfasser des preisgekrönten Werkes eine Frau ergab. „Ich habe zu zeigen versucht", so schließt die Philosophin, „daß zum Gelingen einer solchen Vereinigung vielerlei, fast möchte ich sagen, Glücksumstände zusammenkommen müssen. Die wesentlichen Momente aber müssen doch in der Frau selbst liegen. Unüberwindliche Liebe muß man zur Wissenschaft haben, um ihr auch unter starken Hemmungen treu zu bleiben. Vor allem aber muß die Mutter, die neben ihren natürlichen Pflichten der Wissenschaft dienen will, ihre Kinder mit selbstlos hingebender Liebe umfassen. Nur wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, werden die Kinder nicht zu kurz kommen."

Zänkische Frauen.

Die zänkische Frau, die an ihrem Mann so unendlich viel auszusetzen hat, ist seit den Tagen der seligen Xantippe aus der Weltliteratur und aus dem Leben nicht mehr verschwunden. Woher mag es wohl kommen, daß die Frau in der Ehe so viel häufiger Streit anfängt als der Mann? Diese Frage sucht die amerikanische Psychologin Dorothy Dix aus der verschiedenartigen Entwicklung der beiden Geschlechter zu beantworten. „Ein kluger Mann hat mir einmal gesagt," schreibt sie, „daß die Frauen die Männer deshalb nicht verstehen, weil diese einfache und naive Gemüter sind. Ein Mann ißt zum Beispiel wenn er Hunger hat, lacht, wenn er vergnügt ist, kauft etwas, wenn er es braucht, und sagt, was er denkt. Das sind alles Dinge, die Frauen schwer verstehen. Sie haben meist noch irgendwelche andere Beweggründe, und was sie tun, wird durch 1000 verschiedene Wünsche und Pläne bestimmt. Deshalb sucht die Frau beim Mann immer nach einem Geheimnis, das nicht vorhanden ist, schiebt ihm Motive unter, an die er nicht im Traum denkt, und beurteilt ihn nach ihrem eigenen komplizierten Empfinden. Jedenfalls behält der Mann, auch wenn er noch so alt wird, etwas vom Kinde, während das Mädchen sich zu einer reifen Frau entwickelt. Dieser ewige Junge im Mann ist es, der der Frau so viel zu schaffen macht und sie so oft in Zorn bringt. Die Frau hat diese kindlichen Dinge längst vergessen; sie spielt nicht mehr mit ihrer Puppe, sondern sie hat mit richtigen Kindern zu tun. Die Sorgen des Lebens, die sie stärker empfindet als der Mann, machen sie reif und nachdenklich. Sie denkt an die Zeit, da die Kinder erwachsen sein werden, da das Alter kommt, und sie fühlt, daß man beizeiten für die Zukunft sorgen und sich plagen muß. Der Mann aber, das ewige Kind, nimmt die Sache sehr viel leichter; er genießt den Augenblick, ist verspielt, fühlt nicht so die Verantwortung und erblickt in seiner Frau noch immer so etwas wie seine Mutter, der er seine kindlichen Sorgen auflud. Weil die Frau diese seelische Einstellung des Mannes nicht begreift, fühlt sie sich veranlaßt, ihm beständig den Ernst des Lebens vor Augen zu führen, und hat ihr Zanken und Tadeln einen tieferen Sinn."



Steuern sind unproduktive Unkosten, und sie müssen und werden aufgebracht. Kosten für Inserate sind dagegen produktiv und geschäftsfördernd. Und für produktive Maßnahmen sollte kein Geld übrig sein?

Die Königin der Nacht.

Von Helene Klepetar.

Ich habe sie blühen gesehen. Als Kind unten in der Wohnung unserer alten Hausfrau. Auf dem Fensterbrett, neben dem sie, über ihr Strickzeug gebückt saß, quoll es über von Fuchsien, Pelargonien und Levkojen. Aus der Blumenmitte jedoch hob sich in ruhigem Grau ein stacheliger Kaktus. Sein Topf stand in einer weißen Schale von allerfeinstem Porzellan, und die welken Hände der Frau rückten ihn allmorgendlich in das beste Licht.

„Ich mag den Kaktus nicht, Frau Doktor", erklärte ich, wenn ich in der lichten Stube neben ihr sitzen und Garnsträhne wickeln durfte. Mein ganzes Herz hing an diesem Raum. Oben bei uns waren die „feinen Zimmer". Hier gab es noch einen weiß gescheuerten Fußboden, ein geblumter Teppichstreifen lief darüber, und um den dicken weißen Kachelofen zog sich ein Sims mit den schönsten Dingen: einem geschnitzten Schweizerhaus, dessen Deckel ein rotsamtenes Nadelpolster verbarg, einem Spinnrad aus Elfenbein, einer winzigen mit Perlmutter eingelegten Laute, einem Gnom, der auf einem Bergkristall hockte, und einer Reifrockdame aus Meißener Porzellan. Natürlich war es mir verboten, diese Herrlichkeiten zu berühren. Allein des Nachts träumte ich, daß sie mein wären, und in der Tat hatten meine Augen von ihnen so gründlich Besitz ergriffen, daß sie längst mein Eigen waren, wenn auch meine Hände sie nicht halten durften. Auf dem runden Mitteltisch mit der weißgehäkelten Decke stand die Moderateur-Lampe, welche die alte Frau mit einem Petroleumbrenner versehen ließ. Das elektrische Licht bei meinen Eltern war ihr ein Greuel. Es war für ein kleines Mädchen eine große Belohnung, neben Frau Dr. Schmidt zu sitzen und Garn abzuwickeln.

„Den Kaktus mag ich nicht, Frau Doktor", wiederholte ich mit aller Bestimmtheit.

„Der ist die schönste von allen meinen Pflanzen, wart nur, wenn er einmal blüht! Er heißt die Königin der Nacht."

Ich sperrte Mund und Augen auf. Um Frau Doktor Schmidt war es doch immer wie ein Geheimnis. Vielleicht, weil sie schon so furchtbar lang vor einem auf der Welt war?

„Die Königin der Nacht kommt in der Zauberflöte vor", erwiderte ich halb schüchtern, halb naseweis.

„Du, Kick-in-die-Welt! Das hier ist eine Blume. Sie blüht sehr selten. Abends öffnet sie sich, um Mitternacht ist sie am größten, und am Morgen ist sie welk. Meine selige Mutter hat den Kaktus zweimal zum Blühen gebracht, mir ist es nie geglückt, aber vielleicht erlebe ich es doch einmal."

Nun wußte ich etwas Neues. Und sooft ich hinunter kam, steckte ich die Nase in den Heliotrop- und Resedenduft, während meine Augen am Kaktus hingen.

„Wird er nie mehr blühen, Frau Doktor?"

Ich stand an der Grenze des Kindesalters und wußte noch so wenig von dem Lande der Erwachsenen.

„Ja, wenn er blühte, das wäre ein Stolz für den ganzen Ort! Niemand hier besitzt eine Königin der Nacht.

Mein Lehrer erklärte mir: „Cereus grandiflorus, Fackeldistel oder Greisenkaktus, setzt äußerst selten große weiße Blüten an, die nur eine Nacht währen."

Vom Gärtner brachte ich Frau Dr. Schmidt den besten Kunstdünger, und wir drückten ihn um das Stachelgewächs. Als ich eines Morgens die Treppe heruntersprang, den Schulranzen auf dem Rücken, unter dem rechten Arm den Atlas, unter dem linken das Zeichenbrett, stand Frau Dr. Schmidt in ihrer Türe und winkte mir eifrig zu: „Der Kaktus hat eine Knospe", flüsterte sie, heute Abend blüht sie auf."

Meine Klasse hatte diesmal an mir keine aufmerksame Schülerin. Wie lange dauerte es, bis es abends wurde!

Gegen acht Uhr schlich ich hinunter. Erstaunt blieb ich stehen. Alles sah so festlich aus. Die Moderateurlampe brannte, von dem Blumenbrette waren die anderen Pflanzen weggeräumt, und nur in der Mitte stand die weiße Edelschale mit dem grauen Kaktus. Zu beiden Seiten ragten zwei hohe silberne Leuchter mit dicken weißen Kerzen. Sie brannten so still in den milden Abend, als wären ihre Flammen selbst Blüten, die gegen den dunklen Himmel strebten. In dem Fensterausschnitt blinkten die schmale Mondsichel und der bleiche Nebel der Milchstraße. Frau Dr. Schmidt hatte ihr schwarzes Sonntagskleid an mit der seidenen Schürze, die bei jeder Bewegung knisterte. Ihre braunen, faltigen Hände lagen im Schoß, und von ihrem Fenstersitze aus blickte sie auf den Kaktus.

Ich reckte mich auf den Zehen und sah: Kein erdiges unscheinbares Gewächs mehr! Zwischen seinen Stacheln hing weiß, strahlend, die Blätter nach leicht gebogen, mit goldenen Staubfäden eine Blume, die einer riesigen Lilie glich. Duftete sie oder atmete ich nur die Würze von feuchter Erde, Nachttau, Kerzenwärme und dem Räucherhütchen, das die alte Frau auf dem Ofensims zwischen dem Gnom und der Tänzerin entzündet hatte? Heute war ihres schlichten Lebens Feiertag. Unter dem ebenerdigen Fenster hatten sich Leute gesammelt, und bald wußte es der ganze Ort. Die Königin der Nacht blühte! Alle kamen vorüber. Die Männer zogen die Hüte, die Frauen nickten in die Stube herein und riefen: „Wie schön!"

Ich saß auf Frau Dr. Schmidts Fußschemel und starrte. Ich bemerkte nicht, daß meine Eltern ins Zimmer getreten waren und es nach einigen freundlichen Worten wieder verließen. Mein Blick hing an der Blume. Sie wurde immer größer, immer strahlender, ihr Schein flutete zusammen mit dem Lichte der beiden Kerzen. Ging nicht ein Schimmer von ihr aus? Draußen war es Nacht. Allein die Mondsichel, die Milchstraße, die Kerzenflammen, das silberne Haar der Greisin war wie ein einziges Leuchten. Und immer noch kamen Leute, blickten herein und grüßten Frau Dr. Schmidt, die da saß, ein Glänzen in ihren jung gebliebenen blauen Augen. Sie sah das Wunder ihrer Kindheit vor sich und fühlte kaum, daß ein anderes Kind sich an sie schmiegte, wundergläubig wie sie. Die Uhr mit den weißen Marmorsäulchen schlug in feinem, gläsernen Klingen elf Uhr. Waren mir diese Augen zugefallen? Das letzte, was ich sah, war dicht vor mir ein weißer Stern aus grauem Gewirr, von einer Reinheit, wie ich sie nie geahnt, mit nun ganz breit entrollten Blättern und goldener Tiefe . . . .

Der nächste Morgen war wie alle Tage: Ein schlaftrunkenes Frühstück, ein heiliger Schulweg. Erst in der langweiligen Rechenstunde fiel mir ein, was sich gestern abends zugetragen hatte. Kaum heimgekehrt, rannte ich zu Frau Dr. Schmidt.

„Was macht die Königin der Nacht?" rief ich noch in der Küchentüre. Die alte Frau stand über den Herd geneigt und achtete, daß die Milch nicht überkochte. Sie trug ihr Alltagskleid mit der Blaudruckschürze und sah müde aus.

„Geh nur hinein", sagte sie, ohne aufzuschauen.

Ich lief ins Zimmer: Alles wie sonst. Die Fuchsien und Pelargonien machten sich auf dem Fenster breit in ihrer aufdringlichen Fülle. Der Kaktus stand in seiner weißen Edelschale, unscheinbar, staubfarben, und in seinen Stacheln hing ein runzeliges fahles Etwas — der tote Blumenstern.

Stumm ging ich hinauf. Die Welt ist voll Märchen, dachte ich, aber gestern ist es doch Wahrheit gewesen: Es gibt eine Nacht, wo die Milchstraße schimmert, zwei Kerzenflammen zum Himmel leuchten, das bleiche Haar einer alten Frau glänzt, als wäre es von weißem Feuer umloht, ein dunkler Menschenstrom an einer schwarzen Blumenoffenbarung vorüberzieht, und tief in den Schalen geheimt man selber fühlt und einem zu Mute ist als trüge man ein heimliches Krönchen von Silber und Perlen.

Aus unserer Heimat.

Heimatmuseum Riesa und Umgebung.

Erwerbungen XXII. — März 1927.

Von Frau Emmy Fellen: 1 Serie Freiberger Porzellan-Notgeld 1921.

Von Herrn Molkereibesitzer Hennig: Trommel der Kommunalgarde.

Von Herrn Lehrer E. Fiedler: 12 Bände zu dem von ihm für das Heimatmuseum angelegten [illegible] unserer heimischen [illegible].

Von Rat der Stadt Riesa aus Bestätigung des Feuerwehr-[illegible]: Alte [illegible] und [illegible].

Von Herrn [illegible]: Wanderbuch seines [illegible] v. J. 1800.

Von Herrn [illegible]: Gesangbuch v. J. 1790.

Von [illegible]: 11 Vereinsbilder (N. U.).

Von Herrn [illegible] Roßberg: Alter Steingut-Teller; [illegible].

Von Herrn [illegible]: Versteinerter Seeigel; 4 Stücke, gefunden: [illegible], Strehla mit Schiffsmühlen, Plan des Schlosses bei Strehla, Stollinger Zeitung.

Von Herrn A. [illegible]: [illegible] betr. Veröffentlichungen des Heimatmuseums.

Von Herrn [illegible]: Eiserne mittelalterliche Steigbügel.

Von Herrn Fleischermeister Oschmigen: Chinesisches Geldstück; entwerteter silberner deutscher Fünfundzwanziger (Umschlagsgeld).

Von Frau [illegible]: Altes Stiefelzieherchen, gestiftet von einem früheren Gerbergesellen.

Von Herrn Stellmachermeister Möbius: Alte Handgatter-säge = Rodensäge.

Von Herrn Mühlenbesitzer Schmidt-Poppitz: Schmetterlingssammlung.

Von Herrn Uhrmachermeister [illegible]: Russische Granate.

Von Herrn Dinter: Eine Zusammenstellung über die Kosten zum Straßen- und Kanalbauten [illegible] 1922 [illegible] 2000 Mark; 2 Kuchen 1100 Mark.

Von Herrn Schmiedemeister Donath-Gröbel: Leipziger Zeitung vom 18. 4. 1788.

Von Herrn Oberrealschüler Martin Schölde: Eine von ihm fürs Museum angefertigte Zeichnung vom Verlauf des Gröditzer Kanals einschl. seiner Schleusen u. Endpunkte.

Von Herrn Kassesekretär Riebner: Schmirgelstein von Naxos (Umschlagsgeld).

Ungenannt: Eisenbahn-Kinderklosett in Form einer Hutschachtel aus der Zeit, als es in den Bahnwagen keine für diesen Zweck [illegible]. Anlagen gab.

Von Herrn Rich. Gansche: Rechenmaschinen aus der Inflationszeit.

Von Herrn Lehrer Joh. Schreiber: Alte [illegible] vom Altmarkt.

Von Herrn Schuhmachermstr. Max Müller: Kriegs-Sohlen.

Von Herrn Max Wolf: Alte Bibel.

Von Herrn Martin Schlegel: Dachziegel mit der Jahreszahl 1800.

Von Herrn Ingenieur Gampe: Zeichnung vom Eisenbahnunglück bei Langenberg (Glaubitz).

Von Herrn Bernhardt Hesten: Gedruckte Leichenrede für Paul Friedrich Hehnen vom Jahre 1699; alte Rechnungen und Quittungen aus den Jahren 1710, 1720, 1777, 1778, 1779, 1780.

Von Herrn Bräuer (Landsmannschaft Dresden) durch Herrn Karl Jedermann: Gedenkmünze zum Kaisermanöver 1882.

Von Herrn Lehrer Hans Bergmann: Preuß. Anzeiger „Dorfheimat": [illegible].

Von Herrn Karl Schumann: Englische Fliegerbombe.

Von Herrn Martin Köhler: Eine größere Anzahl Kriegsgeldscheine und Münzen.

Von Herrn Ehrhardt Köhler: Wasserkuhle.

Von Herrn Förster Gärtner: Hühnerhabicht.

Von Frau verw. Lißke: 3 Konsole.

Herr Buchdruckereibesitzer Langer quittierte eine Rechnung über 20 Mark (bestellte Drucksachen für den Verein Heimatmuseum) zugunsten des Vereins.

Allen Förderern unseres heimatlichen Werkes sei hierdurch herzlich gedankt!

Rückblick und Aufruf des Vereins Heimatmuseums Riesa und U., e. V.

Freunde der Heimat!

Dürfen wir uns erlauben, Sie zu Beginn eines neuen Vereinsjahres auf unser heimatliches Werk aufmerksam zu machen?

Als vor wenigen Jahren unser Verein gegründet wurde, da gab es — wie ja in so vielen Dingen — neben den Optimisten auch genug Pessimisten, die da meinten, daß man mit einem Heimatmuseum zu spät käme oder daß für ein solches Museum in unserer Gegend kein Bedürfnis vorliege.

Nun, die wenigen Jahre, die seitdem verflossen sind, haben wohl nicht nur alle Befürchtungen als völlig grundlos erscheinen lassen, sondern eine praktische und ideelle Entwicklung unseres heimatlichen Gedankens gebracht, so daß wir der Erfüllung unserer Vereinsaufgaben ein gutes Stück näher gekommen sind, nämlich der Aufgabe, die in den Satzungen des Vereins folgendermaßen zum Ausdruck gebracht worden ist:

„Der Verein verfolgt den Zweck, dem Gedanken der Heimat Geltung zu verschaffen, rechtes Verständnis und wahre Liebe für die Heimat in Gegenwart und Vergangenheit zu gewinnen und zu erhalten, insbesondere durch Sammlung und wissenschaftliche Bearbeitung von Dingen, die für Riesa und seine Umgebung von geschichtlichem, künstlerischem oder volkstümlichem Werte sind."

Als unsere Stadt Riesa im Jahre 1923 zur 300jährigen Stadtrechtsfeier rüstete, da fand unser Appell an unsere Einwohnerschaft zur Gründung eines Heimatmuseums lebhaften Widerhall in tatkräftiger Unterstützung. Anläßlich der Einweihung unseres Museums zur 300-Jahrfeier hörten wir allerseits, daß etwas Bleibendes geschaffen worden sei, was für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Heimat von Bedeutung ist.

Unbeschreiblich wäre z. B. — wie früher so oft — manches wertvolle heimatliche Objekt der Vernichtung anheimgefallen oder in andere Gegenden abgewandert, wenn nicht unser Heimatmuseum eine Sammelstätte wäre für die Dinge, die in irgendeiner Beziehung zu unserer heimatlichen Scholle stehen.

Die stete Entwicklung des Museums, das sich bald in eine vorgeschichtliche, orts- und allgemeingeschichtliche, technologische und naturwissenschaftliche Abteilung gliederte, machte es notwendig, daß die Museumsräume erweitert und neben dem Erdgeschoß das 1. Stockwerk des Gebäudes bezogen werden mußte. Und so entwickelte sich unser Museum immer weiter und erfreut sich auch eines lebhaften Besuches. In den wenigen Jahren seines Bestehens wurde es von Tausenden besucht, darunter von über 100 Schulklassen und Vereinen.

Als kürzlich die Stadt Wurzen an die Gründung eines Heimatmuseums gehen wollte, besuchte eine Kommission aus dieser Stadtgemeinde viele Heimatmuseen. Im „Wurzener Erzähler" berichtete sie dann im November 1926:

„In jeder Weise wird uns das Heimatmuseum in Riesa ein treffliches Vorbild sein müssen, denn hier ist in kurzer Zeit eine Vollkommenheit erzielt worden, die jeden Beschauer in Erstaunen versetzt".

Daneben wurden noch heimatliche Betriebe besichtigt, Heimatvorträge gehalten u. a. m.

Ein solches gemeinnütziges, kulturelles, heimatliches Werk erfordert freilich auch Mittel. Außer unserer Stadt, die unserem Verein als körperschaftliches Mitglied angehört, leihen viele unserer Mitbürger durch ihre Mitgliedschaft unserer Sache ihre Unterstützung.

Wir haben nun die Hoffnung, daß auch Sie unsere im Dienste unserer Heimat stehende Arbeit durch Ihren Beitritt zu unserem Verein fördern werden und bitten Sie deshalb, ihm beitreten zu wollen. Es wird höflichst gebeten, die Beitrittserklärung Herrn Verwaltungsdirektor Günther, Rathaus, oder Herrn Lehrer Walter Tichorius, Schulstr. 14, zugehen zu lassen.

Der bescheidene Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 3 Mark (zahlbar in 2 Raten). Juristische Personen und Körperschaften haben mindestens 10 Mark zu entrichten. Sie erwerben durch die Mitgliedschaft mit Ihrer Familie das Recht zu kostenlosem Besuch unseres Heimatmuseums in Riesa (Poppitzer Platz), das im Sommerhalbjahre jeden 2. und 4. Sonntag im Monat (mit Ausnahme der Sommerferien) nachmittags von 2—½4 Uhr geöffnet ist. Außerdem aber tragen Sie durch Ihren Beitritt zur Förderung eines Werkes für Heimatkunde und Heimatforschung bei, dessen bildende Werte immer mehr erkannt werden.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 11. Riesa, 19. März 1927. 50. Jahrg.

Micha 4, Vers 2.

Der Prophet Micha verkündigt diese Worte von dem Gesetz des Herrn, das ausgehen soll aus Zion, von dem Worte des Herrn, das ausgehen soll aus Jerusalem, einem Volke, das das Gesetz hatte und das Wort des Propheten hatte, daß sich gerade durch diese beiden Gottesoffenbarungen ausgezeichnet fühlte und abgesondert fühlte von den Heiden. Das Gesetz, auf dem Sinai gegeben, die zehn Gebote, waren diesem Volke Richtlinien für seinen Wandel, eine Ehre, ein Besitz, auf den sie stolz waren als auf ein Besonderes. Und nun spricht der Prophet Micha von einem Gesetze Gottes, das nichts mit dem Sinai zu tun hat, das ausgeht von Zion, vom Berge der Versöhnung. Er spricht von einem Gesetz, das keine Scheidewand bildet zwischen dem auserwählten Volke und den Völkern der Heiden, das vielmehr ein heiliges Bindemittel wird für die Menschheit. Das ist etwas, was den Menschen schwer eingeht; denn der natürliche Mensch ist für Scheidung, für Absonderung, und auch in seinem Glauben stellt er sich nur zu leicht auf den Standpunkt, daß er etwas voraus hat vor andern, daß er über den anderen steht. — Demgegenüber redet hier das prophetische Wort der Schrift von einer Gottesoffenbarung, die von Jerusalem ihren Ausgang nehmen soll über alle Welt, von einem autoritativen Wort des Höchsten, das Geltung hat für jedes einzelne Menschenleben. Und dieses Wort, das ausgeht von Jerusalem, redet klar von einem großen Schuldverbande, unter dem alle Völker stehen, ausnahmslos. „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten." So sieht Gott die Menschheit an als eine Einheit, die restlos ohne Ausnahme unter dem Fluche der Sünde steht. Und er nimmt niemand aus und mag er sich noch so berufen auf einen frommen Lebenswandel, auf ein sittliches Wesen, auf eine gute kirchliche Einstellung, auf eine Zugehörigkeit zu denen, die sich nach Gottes Willen richten. Die Unterschiede sieht der Mensch, der von unten blickt, doch der in der Höhe wohnt über aller Menschheit, schaut diese Menschheit in Wesensgleichheit und verurteilt diese Menschheit in einem: „sie sind allzumal Sünder".

An diesem prophetischen Worte, das anhebt in der Predigt Christi, ist nicht zu rütteln und wenn es uns noch so unbequem wäre und unseren Selbstbewußtsein entgegenstände. Wir müssen uns sehen lernen mit den Augen Gottes, mit den Augen des himmlischen Richters, der über uns entscheiden wird. Wir müssen fragen lernen nach seinem Urteile, nach seinem Worte. Und er läßt uns nicht im unklaren über das, was er über uns denkt. Die Stimme unsers Gewissens wird klar reden, wenn er uns den Spiegel vorhält seiner Bergpredigt, seines 13. Kapitels im ersten Korintherbriefe, jedes Offenbarungswortes der Schrift. Er redet niemand nach dem Munde, er läßt sein Gesetz nicht beugen auch in dem geringsten Punkte, es steht unverändert über die Jahrtausende als eine objektive Wirklichkeit, mit der wir alle zu rechnen haben ausnahmslos. Aber ebenso klar und unzweideutig und unbeugsam, wie er uns die Tatsache unsers Verderbens vor Augen hält, stellt er als eine göttliche Offenbarung auch den einen Weg klar, der allen gilt. Es gibt einen Weg, der uns herausführt aus dem göttlichen Strafgericht, das seine Heiligkeit und Gerechtigkeit fordern muß.

Und dieser eine Weg ist Christus!

Sein Sühnetod, sein Blut für alle, für jede Sünde, jeder Zeit und jeden Volkes, das eine Heilmittel für jede Krankheit unsers Herzens! Er hat den Gehorsam dargebracht in einem Leben der Gerechtigkeit, einen Gehorsam, den wir alle vermissen ließen, und er hat in solchem Gehorsam durch alle Versuchungen des Leibes und der Seele hindurch Stück für Stück jede einzelne Sünde gerichtet und Gottes Willen verherrlicht in jedem Punkte. Und auch in der furchtbaren Versuchung, die über ihn kam, in der furchtbaren Todesfurcht, in dem furchtbaren Ekel vor aller Sünde hat er dennoch dem einen Willen recht gegeben, dem Liebeswillen des Vaters, hat er ja gesagt und den Kelch des Leidens getrunken für uns. Er ist für uns zur Sünde geworden, verdammt, verabscheut, verhöhnt von denen, die Sünder waren und doch blind den Heiligen verschmähten. Und so hat er für eine Welt gut gelegt und alles auf sich genommen bis zu dem furchtbaren Aufschreien einer Gottesferne, damit wir Frieden hätten, und hat vollkommen erfüllt das göttliche Gesetz: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst. Er hat uns mehr geliebt als sein eignes Wesen und hat Gottes Ehre und Gottes Willen höher geachtet denn den seinen und hat eine vollkommene Gerechtigkeit hergestellt.

Und nun ist er ein neuer Anfang geworden für uns alle und hat ein einheitliches Gesetz gegeben, das uns alle bindet in eins: Tretet vor den Allmächtigen in eurer Sünde und beruft euch gläubig in eurem Schmerze auf den, der für euch gut gemacht hat am Kreuze, beruft euch auf den, der Sieger geworden ist über die höllischen Mächte, die euch binden — und ihr seid frei! Eine Sünde aller Menschen, ein großer Abfall aller von dem göttlichen Ebenbilde in Christo, aber ein Heil und eine Sühne für alle! Nicht nur ein großer Schuldverband über alle Völker und Geschlechter der Erde hin, auch ein großer Gnadenverband, eine heilige Liebesverbindung aller Geliebten des Lammes, das für alle starb! Und dieses Wort der Liebe, das alle bindet an sein heiliges Kreuz, das ist die Botschaft, die die Völker zusammenbringt, die die Menschheit einigt. Das alte mosaische Gesetz brachte Zertrennung, brachte ein großes Richten, brachte, daß einer sich über den andern stellte und auf den andern herabsah. Das neue Gesetz, das ausgeht von Zion, hat die große Einheit gebracht, keiner ist über dem anderen, alle sind eines Gerichtes wert, einer Verdammnis würdig, aber alle erlöst durch ein Blut, durch ein Liebesopfer, gebunden an einen König der Liebe in alle Ewigkeit!

Stempel.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

4. Fortsetzung.

Wenn sie so die beiden jungen Leute ansieht, so schön und so fein, dann muß sie weinen; sie kann nicht anders, trotzdem sie nicht weiß, warum eigentlich.

Und der Herr Pastor spricht heute so sanft, immer nur von der Liebe und Güte Gottes. Sein schönes, klangreiches Organ dringt bis in die fernste Ecke; das blasse Gesicht mit den durchdringenden grauen Augen ist verschönt durch einen milden Glanz.

Nun war auch der letzte Gesang verhallt, in leisen, melodischen Akkorden tönt die Orgel aus; — alles drängt hastig dem Ausgange zu. Sie möchten doch gern die Herrschaften noch in der Nähe sehen.

Und da stehen sie denn auch alle zusammen und warten auf den Herrn Pfarrer. Georg ist zu ihnen getreten und mit einer so aufrichtigen Freude willkommen geheißen, als gehöre er zur Familie.

Nun erscheint auch der Pastor, welcher den Talar mit einem Gesellschaftsanzug vertauscht hat. Es ist selbstverständlich, daß Vater und Sohn heute Gäste im Schloß sind.

Der Wagen, welcher vor der kleinen Kirchhofspforte wartet, erweist sich nicht ausreichend und Lili, sowie Georg erklären, lieber zu Fuß gehen zu wollen. Mademoiselle schließt sich ihnen, wie selbstverständlich, an und Georg sieht etwas betroffen drein; er wäre lieber mit Lili allein gegangen. Doch schon im nächsten Augenblick schämt er sich seiner Regung. Mademoiselle hat es stets so gut mit ihm gemeint! Auch jetzt sieht sie ihm mit so liebevollem Interesse in das jugendfrische Gesicht, erkundigt sich zuerst nach seiner geliebten Musik, so daß er sofort den kindlich aufrichtigen Ton früherer Tage gefunden hat.

Mit stillseligem Gesichtsausdruck wandelt Lili an Mademoiselles anderer Seite dahin. Sie hat überall zu grüßen, erwidert freundlich die halb scheuen, halb zutraulichen Grüße der kleinen Dorfkinder, welche sich ihr in den Weg drängen. Sie kennt sie alle noch so gut. Manches Stück Kuchen und gar viele Schürzchen voll Obst hat sie einstens unter die kleine Schar verteilt, und nun freut sie sich herzlich, daß man ihr noch die gleiche Liebe entgegenbringt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Als sie im Schloß anlangten, saßen die drei alten Freunde schon im eifrigen Gespräch bei einer Flasche Wein.

Bei ihrem Eintritt hob der Freiherr ihnen grüßend sein Glas entgegen. „Komm, Georg!“ rief er fröhlich, „tu' Bescheid! Wir wollen soeben auf Deine glückliche Zukunft anstoßen, und Du, Putchen, mußt auch dabei sein.“

Ueber Georgs Gesicht flog eine leichte Röte. Mit einer dankenden Verneigung nahm er das Glas entgegen; eine sichtliche Bewegung klang aus dem Tone, als er erwiderte: „Ich danke Ihnen, Herr Rittmeister! Also auf eine glänzende Zukunft.“

Sein Glas klingt hell zusammen mit den andern, dann neigt er es Lili zu. Ihre Blicke tauchten ineinander, sie haben sich verstanden.

„Warum sagst Du eine ‚glänzende‘ Zukunft?“ fragte einmal scharf der Pastor. „Man kann auch in bescheidenen Verhältnissen glücklich sein.“

„Na, na,“ beschwichtigte lustig der Freiherr, „die Jugend will immer gern hoch hinaus. Denkt nur an uns selbst. Was, mein Fr. Kroneck, hätten wir es in unseren Träumen nicht am liebsten bis zum Feldmarschall gebracht?“

„Natürlich!“ bestätigte dieser. Er hatte sofort das Bemühen des Freundes erkannt, keinen Mißton zwischen Vater und Sohn aufkommen zu lassen.

Georg sah sich auf die Kappe; auch er hatte sich vorgenommen, dem Vater möglichst nachzugeben, und so beeilte er sich schnell auf den scherzenden Ton des Freiherrn einzugehen.

So verging der Sonntag in ungetrübter, fröhlicher Stimmung. Am Nachmittag waren noch einige Familien aus der Nachbarschaft angekommen. Man freute sich, die beiden Heimgekehrten begrüßen zu können, beglückwünschte die Väter und sagte den jungen Leuten Schmeicheleien. So waren Lili und Georg der Mittelpunkt des kleinen Kreises. Eine Dame fragte Georg, ob er nicht etwas auf seiner Geige vortragen wolle; er habe sein großes Talent doch wohl nicht vernachlässigt? Der Pastor, welcher sich in der Nähe befand, zog die Stirn kraus, tat aber sonst, als habe er nichts gehört.

Georg erwiderte unbefangen, er würde ihrem Wunsche mit Vergnügen willfahren, doch sei sein Gepäck noch nicht hier, mithin auch die Geige noch nicht, da er von der Station zu Fuß gewandert. Ganz aufgegeben habe er die Musik allerdings nicht, trotz seiner Studien. Sein Blick streifte den Vater. Dieser hatte sich abgewendet, doch die Röte, welche ihm in das Gesicht gestiegen, bewies, daß er jedes Wort gehört und über das Musizieren seines Sohnes noch ebenso dachte wie vorher.

Als die Wagen mit den Gästen davongefahren, schickten sich auch die beiden Nachbarfamilien an, den Heimweg anzutreten. Der Abend war herrlich. Feuchtwarme Luft umwehte die langsam dahin wandelnde kleine Gesellschaft. Herr von Burgdorff und seine Gattin gaben den Freunden noch das Geleit durch den Park.

Georg und Lili waren den anderen etwas voraus. Sie schwiegen beide. Georg in tiefem Sinnen, das junge Mädchen mit einem Gefühl unendlichen Glückes, das sie verstummen machte.

Wie herrlich breitete sich ihre Zukunft vor ihr aus! Von allen wurde sie geliebt, und alle lebten in Frieden und Eintracht miteinander. Nur das Verhältnis zwischen Georg und seinem Vater drohte immer wieder das schöne Einvernehmen stören zu wollen. Man fühlte, daß es nur des leisesten Anstoßes bedurfte, um das erzwungene Nachgeben von beiden Seiten kläglich zusammenbrechen zu sehen.

Noch hatten beide jedes tiefere Gespräch vermieden; wie lange würde sich dieser Verkehr so fortsetzen lassen?

„Der Gedanke, dem Vater meine Zukunftspläne endlich enthüllen zu müssen, lastet schon jetzt schwer auf meinem Herzen,“ begann Georg, das Schweigen brechend. „Er verbittert mir jede Stunde, die ich sonst in unbefangener Herzensfröhlichkeit genießen könnte.“

Man fühlte, daß sich seine Gedanken mit denen Lilis begegnet waren.

„Aufs neue ist mir klar geworden, daß er nie nachgeben wird,“ fuhr er leise fort, „und da auch ich es nicht tun kann, ist der Bruch unvermeidlich. Ich ertrüge ihn ja leichter — denn eine wirkliche Zuneigung bestand doch nie zwischen uns — wenn ich nicht mit allen Fasern meines Herzens in der Heimat wurzelte. Wie habe ich mich diese Jahre der rastlosen Arbeit auf die Zeit gefreut, welche jetzt vor mir liegt! Einmal nur wollte ich an nichts anderes denken, als an das Glück der Gegenwart, mich dadurch gewissermaßen entschädigen für die vergangenen Zeiten und Mut daraus schöpfen für den Kampf, den die Zukunft unfehlbar bringen wird! — So lange ich zurückdenken kann, war mein Leben nur ein Ringen zwischen Neigung und Pflicht, und dann auch — ich darf es nicht beschönigen — Heuchelei. Und wie ich die hasse!

„Doch wurde ich nicht dazu gezwungen? Eigene Mittel besaß ich nicht und mir durch Stundengeben eine Einnahmequelle zu verschaffen, vermochte ich auch nicht; ich mußte meine freie Zeit anders verwerten. So war ich auf den Vater angewiesen und konnte nicht anders, als scheinbar auf seine Wünsche eingehen. Manchmal gab ich mich der törichten Hoffnung hin, er werde vielleicht seinen Sinn doch noch ändern. Aber schon heute habe ich erkannt, wie lächerlich dieser Gedanke war. Jetzt könnte ich ihm ja offen entgegentreten, ich bedarf seiner Hilfe nicht mehr; doch ich weiß, daß ich mir dann das Vaterhaus für immer verschließe und damit zugleich den Aufenthalt hier, und das ist für mich gleichbedeutend mit einem Ausstoßen aus dem Paradies.“

Er drückte leidenschaftlich die kleine, zitternde Hand, die leicht auf seinem Arme ruhte. Lili hob mit einem schmerzlichen Blick die Augen zu ihm empor, sie fühlte ein heißes Weh in ihrem Herzen aufsteigen; denn auch für sie würde sich die Zukunft in Trauerschleier hüllen, wenn Georg ginge, um nicht wiederzukehren.

„Lili,“ klang es dann im Ton verhaltener Zärtlichkeit, „Lili, wenn ich einmal gehen muß, wirst Du dann —“

„Putchen, klein Putchen!“ ertönte da auf einmal laut die Stimme des Freiherrn. „Wir müssen umkehren und wollen gute Nacht sagen.“

Erschreckend zuckte Lili zusammen. Sie hatten beide gar nicht beachtet, daß sie schon fast dicht vor ihrem Hause standen.

Georg trat hastig vor, um sich zu verabschieden. Lili eilte auf die Tante zu und flüsterte in hoher Erregung: „Meine liebe, liebe Tante, schlafe wohl!“ Dabei drückte sie ihr glühendes Gesicht an deren Brust.

Etwas erstaunt sah die Freifrau auf das erregte Mädchen. „Aber, Kind, nicht so stürmisch!“ sagte sie dann lächelnd. „Du bist doch noch ganz unser altes Lilipütchen!“

Und dann lag Lili mit großen, weitgeöffneten Augen in ihrem Bette und starrte in die leuchtende Mondscheibe, welche groß und klar über dem weißschimmernden Baume vor ihrem Fensterstand. „Lili, wenn ich gehen muß, wirst Du dann — —“, tönte es noch immer in ihrem Innern. Was sollte sie? was wollte er sie fragen?

„O, Georg,“ schluchzte sie dann auf einmal, „wenn Du von mir für immer gehst, werde ich sterben!“ Plötzlich richtete sie sich empor, streckte die Arme aus, als wollte sie etwas umfangen und rief mit unterdrückter Stimme: „Nein, Georg, dann gehe ich mit Dir, und wäre es bis ans Ende der Welt.“

Sie sank zurück, ein seliges Lächeln lag auf den, vom Mondlicht übergossenen zarten Zügen; ihre Hände falteten sich und mit einem Gebet für ihn und sein Glück schlief sie ein.

Einige Wochen später, wieder an einem Sonntage, herrscht reges Leben auf dem Schlosse. Der Geburtstag des Freiherrn ist heute und, wie alljährlich, kommt auch diesmal die ganze Umgegend hier zusammen, um dem allgemein beliebten Herrn ihre Glückwünsche darzubringen.

Der heutige Tag soll besonders festlich begangen werden, hat Herr von Burgdorff gewünscht. „Seinem Liliput zu Ehren,“ erklärt er seinen Freunden, und dabei streichelt er zärtlich das neben ihm stehende junge Mädchen. Papa Kroneck lächelt fast melancholisch und meint, er komme bei Lili tatsächlich erst in zweiter Linie.

„So ist es doch nicht gemeint, alter Freund,“ protestiert der Freiherr. „Ich bin nur der Onkel und will es nur bleiben, aber natürlich der liebste Onkel! Und daher ist es doch auch mein Putchen!“

Lili eilte bei den Worten schnell auf ihren Vater zu und umschlang zärtlich seine hohe Gestalt. Dann sich froh im Kreise umblickend, rief sie: „Ich habe Euch ja alle so sehr lieb! Alle habt Ihr Platz in meinem Herzen!“

„Na, muß das aber ein mächtig großes Herz sein, Putchen!“ neckte der Onkel. „Wird dann auch noch ein Plätzchen für den ‚Einzig einen‘ übrig sein?“

„Auch für den einen!“ lachte Lili; drückte dann aber in tiefem Erglühen ihr Gesicht an die Brust des Vaters.

In den verflossenen Wochen hatte der Onkel sie allerdings kaum von seiner Seite gelassen. Fast täglich machten sie gemeinsame Ausflüge, meistens Besuche in der Nachbarschaft, um seinen Liebling voll Stolz vorzustellen.

„Wir dürfen sie jetzt nicht mehr so fern von allem Verkehr halten,“ hatte er seinem Freunde auseinandergesetzt. „Sie muß auch andere Menschen kennen lernen.“

Herr von Kroneck fand zwar diese Hast, mit welcher ein weiterer Verkehr angebahnt wurde, nicht gerade nötig, doch hatte er sich im Lauf der Jahre so sehr daran gewöhnt, sich den Anordnungen seines Freundes zu fügen, daß er keinen Widerspruch laut werden ließ. Der Freiherr selbst hätte sich auch wohl nicht so sehr beeilt, das junge Mädchen bei den Nachbar-Familien einzuführen, daran trug nur seine Gattin Schuld.

Dieser wollte es auf einmal nicht recht dünken, daß Lili so ausschließlich auf den Verkehr und die Unterhaltung mit Georg angewiesen sei, wollte sie nicht immer bei den alten Leuten sitzen. Sie wäre jetzt eine erwachsene Dame, und da müsse das ein Ende nehmen.

Lilis Erregung an jenem ersten Abend nach ihrer Heimkehr war ihr nicht entgangen. Mit echt weiblichem Scharfsinn sagte sie sich sofort, daß die Gelegenheit, welche den beiden Jugendgespielen bei einem so vertraulichen, täglichen Beisammensein geboten wurde, zu verführerisch sei, ihr Verhältnis zueinander zu einem noch innigeren zu gestalten. Zwar hätten sie alle dagegen nichts einzuwenden; denn Lili war arm und konnte keine großen Ansprüche machen; doch sie war noch zu jung. Es wäre ja möglich, daß es nur die Macht der Gewohnheit sei, welche sie zu dem Gespielen ihrer Kindheit hinzöge. Auf jeden Fall war es besser, sie lernte erst andere Menschen kennen, ehe es zu einem entscheidenden Wort zwischen den beiden komme.

Alles dies hatte sie an jenem ersten Abend ihrem Gatten auseinandergesetzt, als sie langsam heimwandelten, und dieser, welcher aufs neue die Klugheit der Weiber in solchen Sachen bewunderte, fand die Ansicht seiner Gattin sehr richtig, und von nun an wurde Lili ihrem Freunde bewußt entzogen, daß es zu keinem Alleinsein zwischen ihnen kam. Doch geschah das Ganze in so unauffälliger Weise, daß die beiden von einer Absicht nichts merkten.

Lili fügte sich ganz gern den Wünschen des Onkels; es war ja so lustig und amüsant, bei dem prachtvollen Wetter herumzukutschieren und überall, wohin sie kamen, mit offenen Armen aufgenommen zu werden, aber dennoch sehnte sie sich unendlich nach einem vertraulichen Wort mit Georg.

Oft fühlte sie seine Augen mit seltsam fragendem Ausdruck auf sich gerichtet, und dann hörte sie auf einmal wieder jene leisen, leidenschaftlichen Worte:

„Wenn ich aber gehen muß, wirst Du dann —“. Wie gern hätte sie gewußt, was er fragen wollte! Doch eine heimliche Scheu hielt sie zurück, ein ungestörtes Beisammensein zu suchen, und in der anderen Gegenwart wagte sie dieses Thema erst recht nicht zu berühren.

So standen die Dinge, als der Geburtstag des Freiherrn herankam. Das Schloß, sowie der ganze große Gutshof mit seinen sauberen Wirtschaftsgebäuden und weit ausgedehnten Stallungen zeigte ein festliches Aussehen. Ueberall wehten Fahnen, und die Auffahrt zum Schloß war in einen Laubengang verwandelt. Ueberall sah man vergnügte Gesichter; denn der „Herr Rittmeister“ war seinen Untergebenen ein gerechter und gütiger Herr.

Ziemlich früh schon langten die ersten Gäste an und in rascher Folge füllten sich die großen Gesellschaftsräume des weiten Baues. Der Freiherr und seine Gattin, Herr von Kroneck und Lili standen in der geschmückten Halle und empfingen die Gäste. Der Freiherr hatte auch dies gewünscht; denn wir sind eine Familie, sagte er.

Lilis Augen hingen erwartungsvoll an der Eingangstür, sie hatte sich so sehr auf diesen Tag gefreut, als müßte er ihr etwas besonders Schönes bringen. „Wie lange nur Georg bleibt!“ dachte sie, wenn immer wieder neue Gäste eintraten, die sie mit liebenswürdigen Worten und Lächeln begrüßte.

Endlich erschien auch der Pastor mit seinem Sohn. „Eine Amtshandlung habe ihn so lange aufgehalten,“ entschuldigte er sich. Georg trat schnell auf Lili zu, die ihm mit glühenden Wangen und aufstrahlenden Augen beide Hände entgegenstreckte.

Wunderschön sah sie aus, und die Augen des jungen Mannes zeigten unverhohlene Bewunderung. Sie trug ein duftiges weißes Kleid. Aus dem mit Spitzen garnierten Ausschnitt leuchtete in schneeiger Zartheit der schlanke Hals. Im Haar, welches in zwei einfache Zöpfe geflochten war, lag ein Kranz von Apfelblüten, ein Strauß derselben Blüten steckte im Gürtel. Georg neigte sich tief zu ihr; ein heißer Blick tauchte in ihre Augen, während er nur ihr verständlich flüsterte: „Du bist ja heute die schöne Adeline!“ Noch tiefer erglühte das süße Gesicht, sie senkte die Augen. Andere Gäste nahten, und Georg trat zurück.

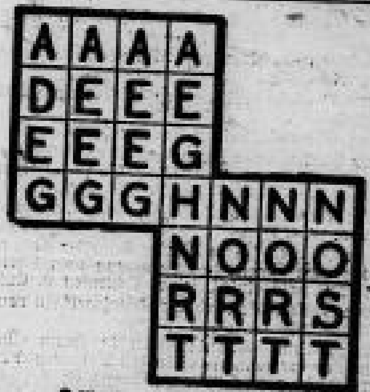
Endlich konnte zu Tisch gegangen werden. Lili sah sich suchend nach Georg um; es schien ihr ganz selbstverständlich, daß er ihr Tischnachbar sein werde. In diesem Augenblick trat hastig ein Herr auf sie zu, ihr mit tiefer Verneigung seinen Arm reichend. „Ich werde die Ehre haben, Sie zu Tisch zu führen,“ sagte er mit wohlklingender Stimme.

Das junge Mädchen sah erstaunt zu ihm auf. War denn das möglich? Sie hatte sich allerdings gar nicht um die Tischordnung gekümmert, es war von der Tante und Mademoiselle besorgt. Nun konnte sie ein Gefühl der Enttäuschung nicht unterdrücken.

Den ihr als Tischnachbar bestimmten Herrn hatte sie zwar schon gesehen. Es war ein Herr von Weller, ein hübscher, junger Mann, zwar nicht sehr groß, doch zeichnete er sich durch ein feines, mehr großstädtisches Aussehen, sowie äußerst gewandte Manieren vor den andern, etwas linkisch auftretenden jungen Herren der Gesellschaft vorteilhaft aus.

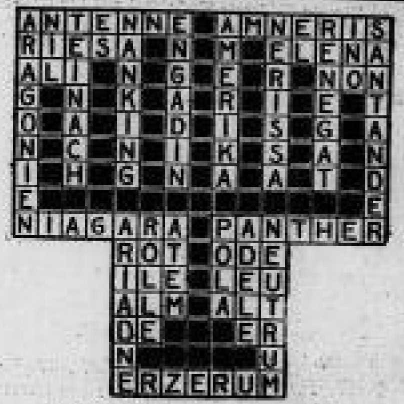
Er sollte sehr reich sein, hatte sich vor kurzer Zeit ungefähr zwei Meilen von Burgdorff angekauft und war sehr häufig zum Freiherrn gekommen, um sich dessen Rat in wirtschaftlichen Angelegenheiten zu erbitten. Seit Lilis Heimkehr war dies noch öfter als sonst vorgekommen, und Herr von Burgdorff hatte seinen Alten vielsagend zugeblinzelt. „Ja, das wäre so etwas für sein Putchen! — Ein ausgezeichneter Kerl, steinreich — und dabei Nachbarschaft, nächste Nachbarschaft! — Aber nur nichts merken lassen, nur nicht scheu machen!“ —

Fortsetzung folgt.



* Magisches Doppelquadrat.

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und die nachfolgende Bedeutung ergeben: 1. Kleine Brücke, 2. Römisches Gewand, 3. Stadt in der Tschechoslowakei, 4. Ort am Gardasee, 5. Stadt in Algier, 6. Näharbeit, 7. Vogel.



Auflösung unseres Kreuzworträtsels.